Geschenkt von J. J. Wiechers. in Altona
d. 25t Mäuz 1823

~~A N Mann~~

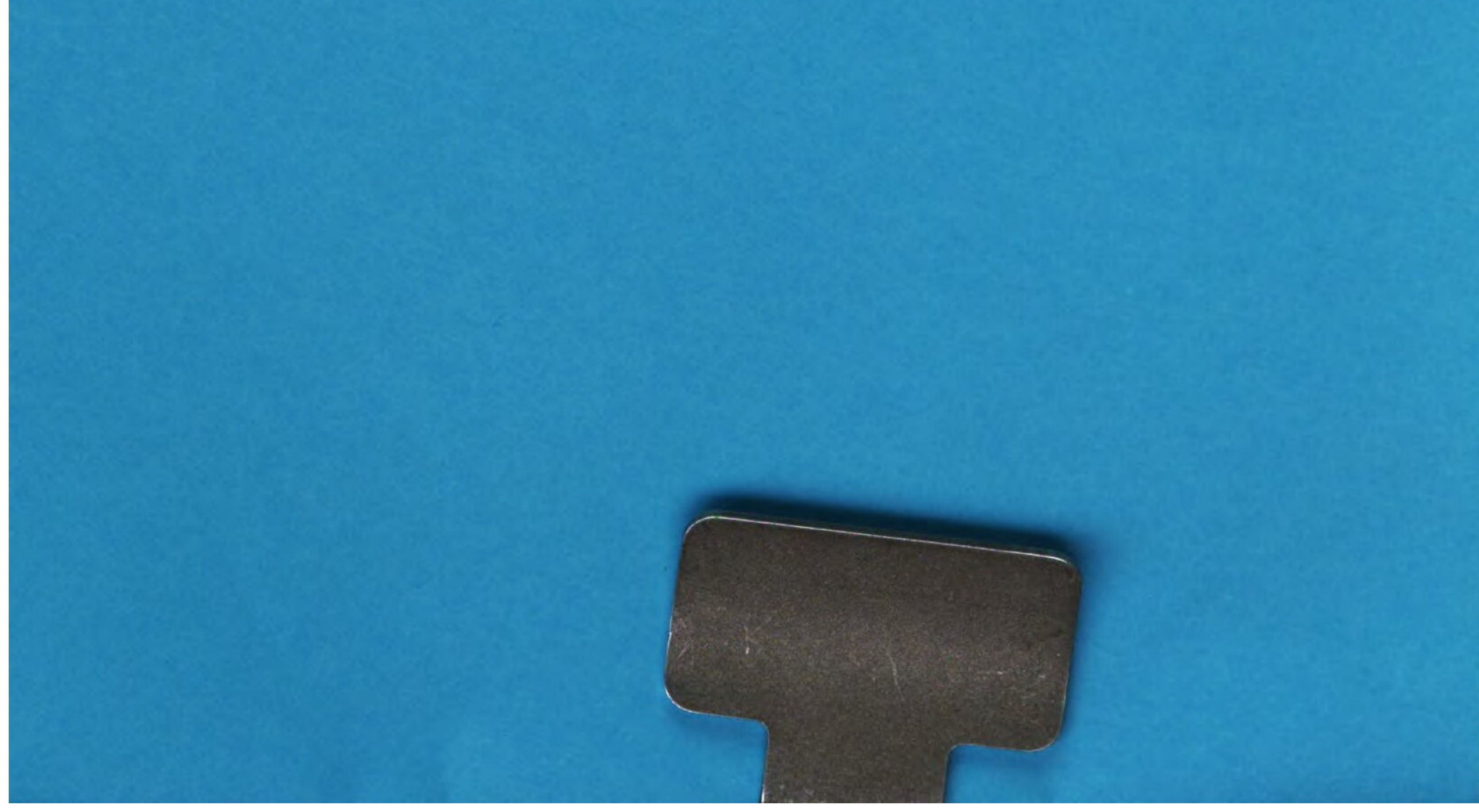
Christiane
Nöd

Asc.

5450 n

den 17. Maj 1824.

Luther



Biblisches
Spruch- und Schatzkästlein

enthaltend

Dr. M. Luthers Erklärung und Anwendung
einzelner Stellen der heil. Schrift,
aus dessen Werken zusammen getragen

von

Johann Christoph Schinmeier,
Inspector und Pastor zu Rathenow in der Mittelmark.

In zwey Theilen,
nebst einem Anhange.

Erster Theil,
neue Auflage.

Hamburg, 1819.
In Commission zu haben bey Perthes & Besser.

H. n. 1259

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Einer Rechtfertigung der neuen Ausgabe dieses Buches bedarf es wohl nicht, da es hoffentlich Keinem unangenehm sein wird, diese Worte vervielfacht zu sehen, mancher sie hingegen mit Nutzen und Vergnügen lesen wird. — Wir bemerken nur daß sie keine Finanz-Operation ist.

Es gilt von dieser Sammlung wie von allen Werken Luthers: sie haben ihre Eigenthümlichkeiten, dann und wann auch Härten, an denen wir aber nichts ändern zu dürfen glaubten, damit Luthers Sinn in Luthers Worten bliebe. Die Aenderung dieser, geht selten ohne Nachtheil für jenen ab — wir verweisen hiebey auf die veränderten alten Kirchenlieder, zu deren größten Theil die Verfasser sich schwerlich noch bekennen würden, und wir mögten gerne Luthern einst frey unter die Augen treten können und mit ihm in Frieden leben.

Manches in dieser Sammlung scheint nur die damalige Zeit anzugehen — bey redlicher Anwendung auf sich selbst aber, wird sich die noch geltende Wahrheit bewähren, denn Luther hat es mit dem Menschen zu thun, dessen Verhältniß zu Gott sich immer gleich ist, von Adam an, "der sich fürchtete als er die Stimme des Herrn im Garten hörte und sich vor ihm verbarg," bis auf den der heute die Stimme des Herrn hört; für den kein Heil ist, ausser in dem Namen, der über alle Namen ist, in dem sich beugen sollen aller Kniee und alle Zungen bekennen, daß Er der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Zu Seiner Verherrlichung, zu Nutz und Frommen der Seinen, diene auch ferner dieses Buch.

Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade GOttes.

L. Tom. I. Witteb. in der 2ten Vorrede.

Ich schäme mich, daß über die (Epist. ad Galat.) Heil. Schrift meine Auslegung in Druck gehen soll weil sie gar weit zu gering, und viel zu wenig darüber ist. Denn ich weder diese hohe Sachen, davon gehandelt wird, genugsam ausstreichen, noch in grossen mächtigen Ernst und Eifer so völlig darthun, und an den Tag vor Augen stellen kann. — Doch lasse ich meine Gedanken darum ausgehen, daß ich meinen lieben Christen damit diene, zweifle auch nicht, sie werden mir für meinen gehabten und herzlich wohl gemeinten Fleiß im HErrn gern danken, **wo ich ihnen zu ihrem Nutzen gedienet habe**, oder werden mir zu gut halten, ob ich mich etwas zu viel unterstanden, es nicht so wohl getroffen, und so gar gut machen können, als ich wohl gern gethan hätte, und sie vielleicht begehren möchten. **Den Gottlosen aber sollt mir herzlich leid seyn, daß ihnen etwas hierinne zu gefallen gemacht wäre**, sondern wollte nur das gern, daß (*) sie mit ihrem Gott, dem Teufel, aufs aller heftigste erbittert würden.

(*) Gottlose werden hier in Gesellschaft mit ihrem Gott, dem Teufel, gesetzet, und sollen sich nur alsdenn erbittern, wenn sie seines Theils bleiben wollen. Sonst will Lutherus aller Menschen Besserung, nicht aber Erbitterung.

Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

L. Tom. I. Witteb. in der 1sten Vorrede.

Das sollt du wissen, daß die Heil. Schrift ein Buch ist, das aller anderer Bücher Weisheit zur Narrheit macht: weil keines vom ewigen Leben lehret, ohne dies allein. Darum sollt du an deinem Sinn und Verstande stracks verzagen, dagegen niederknieen, und mit rechter Demuth und Ernst zu Gott beten, daß er dir durch seinen lieben Sohn wolle seinen heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite, und Verstand gebe. Zum andern ließ mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der Heilige Geist damit meynet, und hüte dich, daß du nicht überdrüßig werdest, oder denkest, du habest es einmahl oder zwey genug gelesen, gehöret, gesaget, und verstehest es alles zu Grund. Denn da wird kein sonderlicher Theologus (Christ) nimmermehr aus, und sind wie das unzeitige Obst, das abfället, ehe es halb reif wird. Zum dritten, ist Anfechtung der rechte Prüfe-Stein, die lehret dich nicht allein wissen, und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie süsse, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sey, Weisheit über alle Weisheit.

Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

L. Tom. VI. Witteb. über die 1. Epist. Johanni.

Der Apostel redet wider die falschen Brüder und Heuchel-Christen, die das Evangelium nur im Maule und auf der Zunge haben, und den Schaum davon behalten, daß sie sich lassen dünken, Evangelium und Glauben haben, bestehe allein in Worten, daß man viel könne waschen, und wann sie es einmal gehöret haben, so sind sie allein der Kunst Meister, und solls niemand so wohl können, wie sie, wissen alle Welt zu richten und zu tadeln, und ist niemand so Evangelisch als sie. Aber daß es eine lautere Hülsen sey, siehet man dabey, daß sie nicht denken darnach zu leben, und die Liebe zu beweisen, daß man sehen könnte, daß es ihnen ein Ernst wäre, haben nichts mehr davon gebracht, denn daß sie gehöret haben, **daß man allein durch den Glauben Vergebung der Sünden erlange und seelig werde, und mit Werken solches nicht erlangen könne,** daher werden sie faul, und wollen nun keine Werke thun, gehen immer dahin unter dem Namen des Glaubens, **und werden ärger denn zuvor,** und leben also, daß auch die Welt sie strafen muß, schweige daß sie vor GOtt bestehen sollten.

Geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

L. Tom. IV. Witteb. in Erklär. des Vater Unsers.

Wenn uns Gott die drey ersten Bitten erhöret, seinen Namen in uns heiliget, so setzt er uns in sein Reich, und geußt seine Gnade in uns, die uns fromm zu machen anhebt. Dieselbe Gnade hebt bald an Gottes Willen zu thun, alsdenn findet sie einen widerspenstigen Adam, so schreyet denn zu Gott die Gnade im Herzen wider denselben Adam, und spricht, dein Wille geschehe, denn der Mensch findet sich mit ihm selbst schwerlich beladen. Wann denn Gott das Geschrey höret, so will er seiner lieben Gnaden zu Hülfe kommen, und sein angefangenes Reich mehren, und leget sich mit Ernst und Gewalt an den Haupt-Schalk, den alten Adam, füget ihm all Unglück zu, bricht ihm alle sein Fürnehmen, blendet und schändet ihn ringsum, das geschieht, wenn er uns allerley Leiden und Widerwärtigkeiten zusendet. Und dazu müssen dienen böse Zungen, böse untreue Menschen, und wo die Menschen nicht genug seyn, auch die Teufel, auf daß ja unser Wille erwürget werde mit allen seinen bösen Neigungen, und der Wille Gottes also geschehe, daß die Gnade das Reich besitze, und nur Gottes Lob und Ehre da bleibe.

Wie ihr angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm, und seyd gewurzelt und erbauet in ihm, und seyd veste im Glauben.

L. Tom. I. Witteb. über die 1. Epist. Joh.

Die sichern falschen Christen, die viel vom Glauben rühmen, mögen zusehen, daß sie sich nicht betrügen mit solchem falschen eiteln Ruhm: Ich bin getauft und ein Christ, darum bedarf ich nichts mehr ꝛc. Sondern mögen darnach trachten, daß ihr Glaube recht gewurzelt und gegründet sey, und sich so versuche und beweise, daß er vest stehe, und die Stösse und Wetter des Schreckens überwinden könne. Sonst wird sich dein Ruhm und Sicherheit bald legen, und vergehen, wie der Rauch in der Luft, und wird nicht gelten, daß du dich willt darauf verlassen und denken, wenn du nur ein Fünklein der Gnaden und Glaubens habest, das sey genug zur Seligkeit, sondern siehe dich wohl für, wenn du nicht mehr denn solch Fünklein hast, und dasselbe so lässest in der Asche liegen, daß nicht der Teufel da sey, und einen Kübel voll Wasser darein giesse, daß dir der Glaube und alles verlösche.

Ich habe gewünschet verbannet zu seyn von Christo, für meine Brüder.

L. Tom. VI. Witteb.

Das edle Wort bringt einen heissen Hunger, und unsättigen Durst mit sich, daß man nicht kann satt werden, ob auch viel tausend Menschen daran gläubeten; Solcher Durst ringet und ruhet nicht, sondern treibet uns so zu reden, wie David spricht: Ich glaube, darum rede ich. Wer nun einen solchen Durst nach brüderlicher Seligkeit empfangen, der hat ein gewisses Zeichen eines Grund-guten Glaubens. Ist aber nichts mehr hinterstellig, denn daß er gewarte der Galle und des Eßigs, das ist der Verlästerung, Schmach und Verfolgung um dieser durstigen Rede willen. Es thuts nicht anders, wo Christus ist, da muß seyn Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Annas, dazu auch sein Kreuz, oder es ist nicht der rechte Christus (*).

(*) Wenn das wahr ist, ist der rechte Christus an wenig Orten zu finden.

Ich habe die Schlüssel der Höllen und des Todes.

L. Tom. VI. Witteb.

Wer mag uns Leid thun, da wir einen solchen Herrn haben, der den Tod, und aller Widersacher Leben in seiner Hand hat. Sie dräuen uns mit dem Tode, wenn sie so klug wären, als thöricht sie sind, sollten sie uns mit dem Leben drohen. Es ist ein spöttisch, schimpflich Drohen, daß man Christum und seine Christen mit dem Tode schreckt, so sie doch Herrn und Siegmänner des Todes sind, gleich als wenn ich wollte einen Mann damit erschrecken, daß ich ihm sein Roß aufzäumete, und drauf reiten liesse. Aber sie glauben nicht, daß Christus auferstanden ist von den Todten, und ein Herr des Lebens und des Todes sey. Er ist bey ihnen noch im Grabe, ja in der Höllen.

Gott hat Chriſtum von den Todten auferwecket, und geſezt zu ſeiner Rechten im Himmel, und hat alle Dinge unter ſeine Füße gethan.

L. Tom. VI. Witteb. pag. 364. b.

Es ſey wie ihm wolle, es ſey geſündiget, oder wohl gethan, darum unverzagt und unerſchrocken. (*) Denn wie wir auf unſre Wohlthat nicht troßen, alſo zagen wir auch nicht in unſern Sünden, wir danken aber Gott, **daß unſer Glaube höher iſt, denn Wohlthat und Sünde.** Und wenn es der Satan noch höher, und noch ärger verſucht, ſo ſoll er uns doch nicht ehe müde machen, er greife denn ein ſolches an, womit er Chriſtum von der rechten Hand Gottes niederreiſſe, weil Chriſtus droben ſitzen bleibet, ſo wollen wir auch bleiben Herrn und Junkern über Sünd, Tod, Teufel und alle Dinge, da ſoll nichts für ſeyn.

(*) Iſt an ſich Luthero nicht gleichviel. Wohlthun iſt ja beſſer als ſündigen. Der Glaube aber muß in dem Werke der Seligkeit, und wenn er vor Gott ſtehet, nach einem ſo viel, als nach dem andern fragen, jedoch wenn er gerecht worden, ſich aller Heiligung und guten Werke befleißigen.

Ich achte alles für Dreck, auf daß ich Christum gewinne.

Tom. I. Witteb. in Cap. 2. ap. Galat.

Ich will kurzum anders nichts sehen noch wissen, denn diesen Christum, der soll mir ein solcher lieber werther Schatz seyn, daß ich um seinetwillen mir nicht allein nichts anders will gefallen lassen, sondern auch für Dreck und Unflath halten. Der soll mir ein solches Licht und Morgenstern seyn, daß wenn ich ihn durch den Glauben ergriffen, und gefasset habe, ich nicht wissen, auch ungern darnach fragen will, ob in der ganzen Welt irgend ein Gesetz, einige Sünde, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit mehr vorhanden sey. Denn wenn gleich alles auf einem Haufen läge, was im Himmel und auf Erden ist, was wäre es doch gegen Jesu Christo, Gottes Sohn, meinen lieben Herrn gerechnet, welcher mich also geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat?

Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn.

L. Tom. I. Witteb. in der 2ten Leich-Predigt des Churf. Johann zu Sachsen.

Wahre Gläubigen, die sein Wort lieb haben, und fest daran halten, auch in demselben sterben, Gott gebe, sie werden gehenket, geradebrecht, verbrannt, ersäuft, oder an der Pestilenz, Fieber ꝛc. umkommen, die schleuß nur in Christus Tod und Auferstehung, und sprich flugs den Text über sie: Der Tod seiner Heiligen ist theur und werth vor dem Herrn, daß ers hält für einen treflichen Schatz und köstlich Kleinod auf Erden. Es würge dich der Teufel auf dem Bette, oder der Henker am Galgen, so ist es beschlossen, daß solcher Tod ein heiliger Tod ist, und so theur vor ihm geachtet, daß ers nicht will ungerochen lassen, sondern den Teufel, so dich ermordet, für Gericht ziehen, und mit ewiger Pein quälen, der Sünde den Kopf abschlagen, und den Tod in die Hölle begraben, und alles rächen, dadurch seine Heiligen haben müssen sterben. Und weil er sich ihrer so hoch annimmt, so will er sie gewißlich nicht so stecken, noch im Tode bleiben lassen, sondern sie wieder hervor ziehen, daß ihr Tod nicht ein Tod, sondern gar ein neu Leben seyn soll sambt Christo in ewiger Klarheit und Herrlichkeit.

Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den gläubet, der ist gerecht.

L. Tom. I. Wittеb. in I. Epist. ad Tim. c. I.

Das Gesetz sagt: Du hast Sünde; sprech ich ja, so bin ich verloren. Sprech ich nein, so muß ich einen starken Grund haben, darauf ich stehe, daß ichs widerlegen kann, und das Nein erhalten. Wie kann ichs aber sagen, ist es doch wahr, dazu bezeuget es auch die Schrift, daß ich in Sünden geboren bin. Wo will ich denn das Nein hernehmen? In meinem Busen werde ichs freylich nicht finden, sondern in Christo, da muß ichs holen, dem Gesetz vorwerfen, und sprechen: Siehe, der kann Nein sagen wider alle Gesetze, hat auch seinen Grund, denn er ist rein, und ohne Sünde. Das Nein giebt er mir auch, daß, wiewohl ich da müßte sagen, wenn ich mich ansehe, daß ich ein Sünder bin, und mit dir nicht rechten kann, sondern fühle, daß nichts reines an mir ist, und Gottes Zorn sehe, habe ich doch das darneben, daß seine Gerechtigkeit mein ist, so bin ich nicht mehr in Sünden.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.

L. Tom. I. Witteb. über die 1. Epist. Joh.

Das heisset wahrlich hoch anfangen, die Liebe treflich gepreiset und erhoben, und stark vermahnet und gereitzet mit dem allerhöchsten und vollkommensten Exempel. Wenn man lange sagt, die Liebe sey die köstlichste und vollkommenste Tugend, so ist es noch nichts gegen das, wenn er saget: Gott ist selbst die Liebe, daß wenn jemand wollte Gott mahlen und treffen, so müßte er ein solch Bild treffen, das eitel Liebe wäre, als sey die göttliche Natur nichts, denn ein **Feuer-Ofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erde füllet**, und wiederum wenn man könnte die Liebe mahlen und bilden, müßte man ein solch Bild machen, das nicht werklich, noch menschlich, ja nicht Engelisch noch Himmlisch, sondern Gott selbst wäre.

Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber. Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken.

L. Tom. I. Witteb. über die 1. Epist. Joh.

Wie viel sind jetzo derer, die das Evangelium rühmen, die um desselben willen wollten einen Heller willig verlieren, oder ihren Geitz und Muthwillen lassen? Ist doch kein Bauer oder Bürger, der um desselben willen sein Korn auf dem Markte eines Pfenniges wohlfeiler wollte geben, wenn es gleich gerathen ist, sondern wers einen Gulden theurer machen könnte, so thäte ers viel lieber. Und kein Bürger, könnte er seinen Kofend für Bier verkaufen, ob man gleich den Tod dran trinken müßte, so macht er sich kein Gewissen daraus. Desgleichen mit allerley Handel und Handwerk da sich jedermann befleisset, wie er die Leute übersetze, und nur scharre, geitze, und Schaden thue, Gott gebe, das Evangelium, und Gewissen bleibe, wo es kann.

Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

L. Tom. VI. Witteb. in Auslegung des Vater Unsers.

Dieses verstehest du alsdenn, wenn du erkennest, daß alle deine Weisheit eine verdammliche Thorheit, deine Gerechtigkeit eine verdammliche Ungerechtigkeit, deine Heiligkeit eine verdammliche Unreinigkeit, deine Erlösung eine elende Verdammung ist, und also empfindest, daß du vor Gott und allen Creaturen ein Narr, Sünder, unrein, verdammter Mensch seyst, und das nicht mit Worten, sondern aus ganzem Herzen, auch mit Werken erzeigest, daß dir kein Trost und Heil bleibe, denn daß dir Christus von Gott gegeben ist, an welchen du glauben, und also sein geniessen sollt, daß seine Gerechtigkeit dich alleine behalte.

Gott ist es, der in euch wirket, beyde das Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

L. in der Kirchen-Postill über Epist. Adv. I.

Fragst du, wie muß man denn anfangen fromm zu werden, oder was muß man thun, daß Gott in uns anfange? Antwort: Ey höreſt du nicht, daß kein Thun, kein Anfahen in dir ist, fromm zu werden? so wenig als auch Zunehmen und Vollenden in dir ist. Gott allein ist Anfahen, Fördern und Vollenden. Alles was du anfäheſt, ist Sünde, und bleibet Sünde, es gleiße wie hübsch es wolle, du kannst nichts denn sündigen, thu wie du willt. (*)

(*) Joh. 6, v. 65. Röm. 8, v. 31. ꝛc.

Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmüthig.

L. Kirchen-Postill über Adv. 1.

Fleuch und zage nicht, er kommt nicht, wie er kam, zu Adam, Cain, zur Sündfluth, zu Babylonien, zu Sodom und Gomorrha, auch nicht wie er kam zum Volk Israel auf dem Berge Sinai, er kommt nicht im Zorn, will nicht mit dir rechnen, noch Schuld fordern; es ist aller Zorn abgeleget, eitel Sänfte und Güte ist da. Er will einmal mit dir fahren, daß dein Herz Lust, Liebe und alle Zuversicht zu ihm haben soll, daß du dich hinfort ja so sehr und vielmehr zu ihm sollt halten, und Zuflucht suchen, als du dich zuvor hast vor ihm entsetzet und geflohen. Er stellet sich, als dem es leid sey, daß er dich je einmal erschrecket und flüchtig gemacht hat mit seiner Straffe und Zorn, darum will er dich nun wieder kühne und getrost machen, und freundlich zu sich bringen.

Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn.

L. Tom. I. Jenens. Fol. 365. b.

Aller Streit und Krieg des Alten Testaments sind Figuren gewesen der Predigt des Evangelii, das muß und soll Streit, Uneinigkeit, Hader und Rumor anrichten. In solchem Wesen ist gestanden die Christenheit zu Zeiten der Apostel und Märtyrer, da sie am besten stund. Es ist ein seliger Unfried, Aufruhr und Rumor, den Gottes Wort erwecket (*). Da gehet an, rechter Glaube, da gehen wieder an, die Leiden und Verfolgung, und das rechte Wesen des Christlichen Volks.

(*) Dieses erklärt er Tom. III. Altenb. fol. 330. Es stehet nicht wohl um einen Prediger, wenn er Friede hat, und von niemand angefochten wird. Es ist ein Zeichen, daß er nicht die rechte Lehre hat. Denn dieser Lehre Art ist, daß sie muß angefochten werden. Gott behüte uns vor den Predigern, die allen Leuten gefallen.

Zuletzt, meine Brüder, ſeyd ſtark in dem Herrn, und in der Macht ſeiner Stärke.

L. Tom. V. Jenenſ. fol. 511.

Wollet ihr ſtark und unüberwindlich ſeyn, ſo laſſet den Herrn Chriſtum eure Stärke ſeyn, den faſſet wohl, und übet euch in ihm, daß er euch wohl bekannt ſey, und ſein Wort rein behaltet, und mit allem Fleiß lernet, täglich damit umgehet, und ins Herz hinein treibet, alſo gar, daß aus Gottes Wort und euren Herzen ein Ding werde, und der Sachen ſo gewiß ſeyd, und viel gewiſſer, als eures eigenen Lebens; wenn ihr das habt, ſo ſeyd ihr recht ſtark und feſte. Daß ihr wohl unumgeſtoſſen und ſicher bleiben könnet, es komme der Teufel oder ſeine Boten.

Laß die Unsern lernen, daß sie im Stande guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf, auf daß sie nicht unfruchtbar seyn.

L. Kirchen-Postill über Evangel. Adv. I.

Also ist das nicht dein gut Werk, daß du ein Allmosen giebst, oder betest, sondern wenn du deinem Nächsten dich ergiebst, und ihm dienest, wo er dein bedarf, und du vermagst, es sey mit Allmosen, beten, arbeiten, fasten, rathen, trösten, lehren, vermahnen, strafen, entschuldigen, kleiden, speisen, zuletzt auch leiden und sterben für ihn. Sage mir, wo sind jetzt solche Werke in der Christenheit? Wollte Gott, ich hätte hie eine Stimme, wie ein Donnerschlag, daß ich könnte in alle Welt schallen, und das Wörtlein, gute Werke, allen Menschen aus dem Herzen, Mund, Ohren und Büchern reissen, oder doch einen rechten Verstand darauf geben.

Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ: So glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke. Denn durch des Gesetzes Werke, wird kein Fleisch gerecht.

L. Kirchen-Postill über Evangelium Adv. 1.

Siehe zu, daß du dich nicht irre machen, und vom Glauben auf die Werke führen lässest. Gute Werke muß man thun, aber nicht auf sie, sondern Christus Werk die Zuversicht bauen, und die Sünde, Tod und Hölle nicht mit unsern Werken antasten, sondern sie von uns weisen, auf den rechtfertigen den Heiland, auf den König von Zion, der auf dem Esel reitet, der weiß mit Sünde, Tod und Hölle umzugehen, das ist der Sünde-Tödter, der Tod-Würger, und der Höllen-Fresser, den lasse mit solchen Sachen schaffen, und lege deine Werke an deinen Nächsten, daß du damit ein gewiß Zeichen habest des Glaubens an den Heiland und Sünden-Tödter.

Wie reimen sich Stroh und Weitzen zusammen, spricht der Herr. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeist?

L. Tom. I. Jenens. Fol. 92. a.

Das ist ein gewiß Zeichen, daß das Wort von Gott ausgesandt, und kommen sey, wenn es schneidet und trifft, und das Herz erweckt, und die Menschen anheben mit Ernst darnach zu leben, und je mehr und mehr begehren es zu hören, wie denn geschrieben stehet: Wer mich isset, den hungert immer nach mir, und wer mich trinket, den dürstet mehr nach mir. Und daher kommt es, daß zu unsern Zeiten die allerschönsten Predigten geschehen, und wenig Frucht davon kommt, darum, daß die es sagen, nicht Gott folgen, und die es hören, nicht Gottes Wort glauben, sondern aus menschliche Vernunft vermessentlich in menschliche Vernunft leuchten, so es doch muß Gnade seyn, und nicht Vernunft, Gott, und nicht Mensch.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

L. Kirchen = Postill. Adv. II. Epist.

Christus Lehre verwirft dich nicht so bald, ob du dich nicht mögest so kurz lenken, und geschwinde brechen, und hätte doch wohl mehr Ursache dazu, sondern sie siehet an, daß du verwundet und schwach bist, nimmt dich freundlich auf, lehret dich die rechte Wahrheit und Freyheit von allen Menschen Gesetzen, duldet aber und träget dich, ob du nicht sobald abstehest, und dieselbigen verwirfst, gibt dir Zeit darzu, daß du es lernen sollt abthun, indeß lässest sie dich thun, wie du kannst oder gewohnet bist, bis du gesund werdest, und die Wahrheit lauter und gewiß erkennest.

Item: II. Dom. nach Ostern.

Darum sollen wir Christum so kennen lernen, daß in seinem Reich nur schwache und kranke Leute sind, und daß es nichts anders sey, denn ein Spital, da eitel Gebrechliche und Sieche liegen, der man warten müsse.

Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht gefallen an uns selbst haben.

L. Kirchen-Postill Adv. II. Epist.

Ungern will man des andern Gebrechen dulden, sondern ein jeder fodert von dem andern, daß er vollkommen sey. Da denken sie dann nur von einander, und eines will hier hinaus, das andere da hinaus, daß er Friede und Ruhe für dem andern habe, und der Unlust überhoben sey. Wer aber kann, der urlaubt das andere, und stößt es von sich, schmückt sich darnach, und spricht, er thue es der Gerechtigkeit zu Liebe, wolle nicht bey und um sich böse Leute wissen, sondern nur fromme und gute Menschen, wie er ist. Dies Uebel regieret am meisten in denen, die etwas sonderlich sind vor andern, und ein ehrbarlich Leben führen, und mehr Gnade haben, denn die andern, die blehen und brüsten sich, was ihnen nicht gleich ist, das muß stinken, das richten sie, das verachten sie, und sind allein das hübsche Kätzlein im Hause. (*)

(*) Ist eine übele Gewohnheit noch nicht gründlich gedemüthigter Anfänger des Christenthums, daß sie sich vergessen, und mit lieblosen Richten und Wegwerfen an andern versündige. O wie nöthig ist Selbsterkenntniß!

Ihr Väter, reitzet eure Kinder nicht zum Zorn, ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

L. Tom. I. Jenenſ. fol 246. b.

Die Eltern ob ſie ſonſt nichts zu thun hätten, mögen an ihren eigenen Kindern Seligkeit erlangen, an welchen, ſo ſie die zu Gottesdienſt recht ziehen, haben ſie fürwahr beyde Hände voll guter Werke für ſich. Denn was ſind die Hungrigen, Durſtigen, Nacketen, Gefangenen, Kranken, Fremdlinge, denn deiner eigenen Kinder Seelen? mit welchen **dir Gott aus deinem Hauſe ein Spital machet, und dich ihnen zum Spital-Meiſter ſetzet,** daß ſie lernen Gott trauen, glauben und fürchten, und ihre Hoffnung in Ihn ſetzen, ſeinen Namen ehren, nicht ſchwören noch fluchen, ſich kaſteyen mit beten, faſten, wachen, arbeiten, Gottesdienſts und Worts warten, und Ihm feyren den Sabbath, daß ſie zeitliche Dinge lernen verachten, Unglück ſanfte tragen, und Tod nicht fürchten, das Leben nicht lieb haben ꝛc.

So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

L. Tom IV. Jenenſ. fol. 96. 2.

Da das Geſetz-Volk regieret, da ſind eitel Iſmael, empfahen auch von Gott rechten Saamen, wie Iſmael von Abraham empfangen wird, hören das Wort der Predigt, ſchwatzen mehr davon denn die rechten Chriſten. Aber werden nicht rechtſchaffen, fallen auf Werke, greiffens mit dem freyen Willen an, verlaſſen ſich darauf, haben Gottes Geboth zuvor, da gehen ſie in einem ſcheinbarlichen Leben vor der Welt, das niemand tadeln kann. Das ſind alles der Magd Kinder, denn es iſt noch kein Gottes Wort der Verheiſſung da, ſondern allein Fleiſch und Blut, natürlich Ding, Gottes Gnade wirkt nicht da, iſt kein Glaube noch Geiſt da, dadurch ſie vom Geſetz frey werden, darum werden nichts denn Iſmael daraus.

Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.

L. Tom. IV. Jen. fol. 112. a.

Man muß recht wissen zu richten, was das beste an einem Werke sey, nemlich, daß es gehe in Gottes Geist, nicht angesehen, wie lang, groß oder schwer es ist, oder wer es gethan hat, schlage nur alles in den Wind, und siehe hieher, **ob es Gott geboten hat, und im Glauben gehet.** Denn das ist der Schatz, Maaß und Gewicht, darnach Gott alle Werke misset und wäget. Wiederum gehet es nicht im Glauben und Gottes Wort, so laß es gleich seyn Todten auferwecken, so keusch und rein leben, wie die Mutter Gottes, so ist es vor Gott nicht besser, denn öffentliche Sünde nnd Schande.

Ein Gottloser kann nichts rechts lehren, denn es kommt nicht von Gott. Denn zur rechter Lehre gehöret die Weisheit, so giebt Gott Gnade darzu.

L. über Ev. Adv. III.

Wo das Leben nicht gut, ist es selten, daß einer recht predige, er muß je immer wider sich selbst predigen, welches er schwerlich thut ohne Zusatz und Neben-Lehren. Summa Summarum: Wer nicht das Evangelium prediget, den sollt du wissen, daß er weder auf Mosis noch Christi Stuhl sitze, darum sollt du weder nach seinen Worten, noch seinen Werken thun, sondern fliehen (*) nach Art der Schaafe Christi, Joh. 10, v. 5.

(*) Diese Worte scheinen unserm Heilande Matth. 23. v. 3. zu widersprechen, der da will, daß seine Jünger nach der Pharisäer Worten, nicht aber Werken thun sollen. Allein Lutherus redet von solchen, die das Evangelium nicht predigen, und also nicht auf Christi Stuhl sitzen, wie die Pharisäer das Gesetz lehreten, und auf Mosis Stuhl sassen. Wie nun viele sind, die aus dem Evangelio eine Lehre zur fleischlichen Sicherheit machen, auch so leben, wie sie lehren, so redet Lutherus hier ganz recht. Man sehe auch den Context an.

Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

L. über Ep. Adv. IV.

Sorget nichts, kommt aber etwas, das euch Sorge machen will, wie es denn seyn muß, da ihr viel Anstösse haben müsset auf Erden, so stellet euch also: Unterwindet euch, sein gar nicht mit eurer Sorge, es sey welcherley es wolle, sondern laßt die Sorge, und kehret euch mit Gebet und Flehen zu Gott, und bittet ihn um alles, das ihr wolltet mit Sorgen haben ausgerichtet, daß ers ausrichte. Und thut das mit Dank, daß ihr einen solchen Gott habt, der für euch sorget, und dem ihr alle euer Anliegen möget kühnlich heimstellen. Wer sich aber so nicht stellet, wenn ihm etwas kommt, sondern wills zuvor mit Vernunft messen, und mit eigenem Rath regieren, und nimmt sich der Sorgen an, der menget sich selbst in viel Jammers, verleuret Freude und Friede in Gott, und schaffet doch nichts, sondern gräbet nur den Sand, und senkt sich weiter hinein, und kommt nicht heraus, wie wir denn täglich an unserer eigenen, und anderer Erfahrung haben.

Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische wohnet nichts gutes.

Luth. Epist. am Christ-Tage.

Wann die weltlichen Begierden wären an des Hauses Wand gemahlet, so möchtest du daraus laufen, oder wären in den rothen Rock geflicket, so möchtest du ihn austhun, und einen grauen anthun, oder wüchsen dir in den Haaren, so möchtest du dich lassen bescheeren, und eine Platte machen, oder wären ins Brod gebacken, so möchtest du Wurzel dafür essen. Nun sie aber in deinem Herzen stecken, und dich durch und durch besitzen, wo willt du hin laufen, dahin du dich nicht mitnehmest? Was willt du anthun, da du nicht unter bleibest? Was willt du essen und trinken, da du nicht bey seyest? Lieber Mensch, die große Reitzung ist in dir, und mußt von dir selbst am ersten laufen, und fliehen.

Von euch ist auserschollen das Wort des Herrn. Denn sie verkündigen von euch, was für einen Eingang wir zu euch gehabt haben, und wie ihr bekehret seyd zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott.

L. Epist. am Christ-Tage.

Siehe, das ist der rechte Gottesdienst, dazu man keiner Glocken, keiner Orgel, keiner Kirchen, kein Gefäß noch Zierde, keiner Licht noch Kerzen, keinen Klang noch Gesang, keines Gemäldes noch Bildes, keiner Tafeln noch Altar, keiner Platten noch Kappen, keines Räuchern noch Besprengens ꝛc. bedarf. Denn das sind alles Menschen Fündlein und Aufsätze, die Gott nicht achtet, und den rechten Gottesdienst mit ihren Gleissen verdunkeln. Es darf nur einerley, des Evangelii, daß man das wohl treibe, und daraus solchen Gottesdienst dem Volk bekannt mache. **Das ist die rechte Glocke und Orgel zu diesem Gottesdienst.**

Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

L. in seinen Trost-Briefen.

Mein lieber Philippe! das Ende und Ausgang der Sache quälet euch. Ich aber sage so viel: Wenn ihrs begreifen könntet, so wollte ich ungern der Sache theilhaftig seyn, vielweniger wollte ich ein Haupt oder Anfänger dazu seyn. Gott hat sie an einen Ort gesetzet, den ihr in eurer Rhetorica nicht findet, auch nicht in eurer Philosophia, derselbe Ort heisset **Glaube**, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begreiffen können. Wer dieselbe will sichtbar scheinlich und begreiflich machen, wie ihr thut, der hat das Herzeleid und Heulen zum Lohn, wie ihr auch habt, wider unsern Willen.

Der Stein, den die Bau-Leute verworfen, ist zum Eck-Stein worden, das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen.

L. über diesen Psalm.

Diese Worte sind bald gelernt und gesaget, und wie fein und wohl ich sie auch kann, zeugen meine Büchlein. Aber wenn es an ein Treffen gehet, daß ich mit dem Teufel, Sünden, Tod, Noth, und Welt mich soll beissen, daß sonst keine Hülfe, Rath und Trost da ist, ohne der einige Eckstein, da finde ich wohl was ich kann, und was es für eine Kunst ist, an Christum zu glauben. Denn sehe ich wohl, was David mit diesen Worten meinet: **Es ist ein Wunder unsern Augen.**

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

I. über diese Worte.

Wer züchtig, gerecht und gottselig leben will: der muß sich erwegen aller Feindschaft, und das Creutz auf sich nehmen. Muß sich nicht lassen irren, ob er gleich allein wie Loth zu Sodoma, und Abraham zu Canaan unter eiteln, vollen, trunkenen, unzüchtigen, ungerechten, falschen, ungöttlichen Menschen leben sollte. Es ist die Welt, und bleibet Welt, der muß er sich äussern, und widersinnisch leben, sie strafen in ihren weltlichen Begierden. Siehe, das heisset mitten im Schenk-Hause nüchtern, mitten im Hur-Hause züchtig, mitten im Tanz-Hause göttlich, mitten in der Mord-Gruben rechtfertig leben. Solche Welt machet denn dies Leben enge und verdrießlich, daß der Mensch wünschet, schreyet und ruffet nach dem Tode und jüngsten Tage, und wartet desselben mit grossen Sehnen. Ein solch schwer Leben muß die Gnade führen. Natur und Vernunft ist hie verloren.

Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

L. im Briefe an Georgium Spenlinum.

Was eure Seele macht, möcht ich gerne wissen, ob sie endlich einmal der eigenen Gerechtigkeit überdrüßig worden, und sich nach der Gerechtigkeit Jesu Christi sehnen wollte. Es versuchen es heut zu Tage viele, und die am meisten, so aus allen Kräften gerecht und fromm seyn wollen, wissen aber nichts von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und uns in Christo so reichlich geschenket ist, suchen vielmehr bey sich, so lange gutes zu wirken, bis sie meynen mit Verdienst und Tugend vor Gott zu bestehen, so doch ganz unmöglich ist. Ihr seyd zeither in der Meinung und Irrthum gestanden. Ich auch, ja noch jetzo streite ich wider den Irrthum, und bin noch nicht völlig Herr. Darum, mein lieber Bruder, lernet Christum den Gekreutzigten, lernet an euch selbst verzagen, und sagen: Herr Jesu, du bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde. Hütet euch so rein zu seyn, daß ihr kein Sünder mehr seyn wollet (*) Christus wohnet sonst nirgends als bey Sündern. Darum ist er vom Himmel kommen, allwo er unter Gerechten wohnete, daß er auch unter Sündern wohnen möchte. Diese Liebe betrachtet, so werdet ihr den süssesten Trost und Friede eurer Seele geniessen.

(*) Ist nicht zur Sicherheit gesetzet, als sollte man immer ein muthwilliger Sünder bleiben. Siehe dagegen No. 54. sondern wider die, so aus eigener Kraft, fromm und heilig seyn, und darinne vor Gott was gelten wollen, vor welchem doch nichts gilt, als Christi Gerechtigkeit, die im Glauben muß ergriffen und an der Gerechtigkeit des Lebens erkannt werden.

Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen.

L. über Joh. 1. Festo Nativ.

Der ganze Mensch muß in das Evangelium kriechen, und allda neu werden, die alte Haut ausziehen, wie die Schlange thut, wenn ihre Haut alt wird, suchet sie ein enges Loch im Fels, da kreucht sie hindurch, und zeucht ihre Haut selbst ab, und lässet sie draussen vor dem Loche: also muß der Mensch auch in das Evangelium und Gottes Wort sich begeben, und getrost folgen, seiner Zusagung, er wird nicht trügen, so zeucht er ab seine alte Haut, lässet draussen sein Licht, seinen Dünkel, seinen Willen, seine Liebe, seine Lust, sein Reden, sein Würken, und wird also ganz ein ander neu Mensch, der alle Dinge anders ansiehet, denn vorhin, anders richtet, anders urtheilet, anders dünket, anders will, anders redet, anders liebet, anders lüstet, anders wirket, und fahret, denn vorhin.

Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget.

L. Kirchen-Postill. Epist. Christ-Tage.

Glaubest du, so ist es nicht möglich, daß davon dein Herz nicht sollte in Gott lachen, frey, sicher und muthig werden. Dann bricht deine Liebe aus, thut jedermann, was sie kann, prediget und saget solche Wahrheit, wo sie kann, verwirft alles, was nach dieser Lehre nicht geprediget und gelebet wird. Siehe, so mag denn der Teufel solches nicht hören noch sehen, will sein Ding von dir unverworfen haben, hängt an dir alles, was da groß, gelehrt, reich und gewaltig ist, machet dich zu einem Ketzer und tollen Menschen. Siehe, so kommst du denn gleich, wie dein Herr Christus, um der Wahrheit willen ans Creutz, und mußt aufs äusserste geschändet werden, Leib, Leben, Gut, Ehre und Freunde alles in Gefahr setzen, bis daß sie dich von ihm aus diesem Leben treiben ins ewige Leben. Noch mußt du in dem allen frölich seyn, dasselbige alles gern dulden, und für gut halten, ihnen wiederum freundlich seyn, allezeit gedenken, daß du zuvor auch, wie sie jetzt sind, vor Gott gewesen bist.

Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel?

L. Kirchen-Postill an Stephanus-Tage.

Siehe, wie die natürliche Gluck-Henne thut, es nimmt sich kaum ein Thier seiner Jungen so hart an. Sie wandelt ihre natürliche Stimme, und nimmt an eine jammerige und klagende Stimme, sie suchet, scharret und locket den Küchlein, wo sie was findet, das isset sie nicht, lässet es den Küchlein, mit ganzem Ernst, schreyet und rufet sie wider den Weihe, und breitet ihre Flügel so williglich aus, und lässet die Küglein unter sich, und über sich steigen, mag sie so gar wohl leiden, und ist ihr ein feines liebliches Bild. Also auch Christus hat an sich genommen eine jammerige Stimme, für uns geklaget, und Busse geprediget, jedermann seine Sünde und Jammer angezeiget, aus ganzem Herzen scharret in der Schrift, locket uns hinein, und lässet es uns essen, und breitet seine Flügel mit aller seiner Gerechtigkeit, Verdienst und Gnaden über uns, und nimmt uns so freundlich unter sich, erwärmt uns mit seiner natürlichen Hitze, das ist, mit seinem Heiligen Geiste, der allein durch ihn kömmt, streitet *für uns* wider den Teufel in den Lüften.

Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt.

L. in Evangel. am Johannis-Tage.

Der Verräther hat den Namen, daß er heisset Judas Ischarioth. Judas heißt ein Bekenner, denn alle solche Heiligen bekennen Christum, leugnen ihn nicht öffentlich, ja scheinen im Leben besser, denn die rechtschaffenen Bekenner. Aber Ischarioth heisset Lohn, denn solche Heiligen sind Nießlinge, Lohnsucher, und Eigennützige, alles, was sie thun, damit suchen sie das Ihre, thun nichts frey Gott zu Ehren, gleich wie Judas mit seinem Beutel tragen, nicht mehr, denn seinen Nutz suchet und schaffet. Siehe, also ist die Welt voll geistlicher Leute, aber im Grunde ist nicht mehr hinter ihnen, denn eitel Ischarioth, eigen Gesuch und Nutz und verführen mit ihrem Schein alle Welt vom rechten Wege des Glaubens, und also verrathen und verkaufen sie Christum, das ist: Wahrheit und Gnade.

Der H. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

L. Epist. nach dem Christ-Tage.

Wenn das Cain höret, so wird er sich segnen mit Händen und Füssen, für grosser Demuth sagen: Ey behüte mich Gott vor der greulichen Ketzerey und Vermessenheit, sollte ich armer Sünder so hoffärtig seyn und sagen: Ich sey Gottes Kind? nein, nein, ich will mich demüthigen, und einen armen Sünder erkennen. Diese laß fahren, und hüte dich vor ihnen als vor den größten Feind des Christlichen Glaubens und deiner Seligkeit.

Item über die Epistel am Neujahrs-Tage.

Wirst du dich für Gottes Kind ausgeben, und bekennen solchen Glauben, so wird Caiphas vor grossen Gottesdienst sein Kleid zerreissen, und über dich schreyen: Er hat Gott gelästert. Und die andern alle mit ihm: Er ist des Todes schuldig, wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich zu Gottes Kind gemacht, Creutzige ihn, er ist ein Ketzer und Verführer. Das laß dir gesaget seyn, und richte dich darnach, es muß also seyn.

Ich sprach, da mirs wohl ging; Ich werde nimmermehr darnieder liegen, denn Herr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht; aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.

L. Evang. I. Epiph.

Wenn uns Gott einen feinen Glauben gegeben und daher gehen in starker Zuversicht, daß wir einen gnädigen Gott haben durch Christum, da sind wir im Paradies. Aber ehe wir uns versehen, kann sichs wenden, daß uns Gott das Herz entfallen lässet, daß wir meinen, er wolle uns den Herrn Christum aus den Herzen reissen, und uns also zugedecket wird, daß wir an ihm keinen Trost können haben, sondern der Teufel eitel schreckliche Gedanken von ihm dem Herzen eingiebet; also, daß unser Gewissen fühlet, es habe ihn verloren, und alsdenn zappelt und zaget, als sey es eitel Zorn und Ungnade gegen ihm, die wir mit unsern Sünden verdient haben.

Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

L. Epist. am Neujahrs-Tage.

Daß Christus unser Kleid sey, und für uns als seinem Kleide mittele, hören wir wohl gern, aber wenn er sein Kleid reinigen will, das leiden wir gar ungern. Wollen wir sein Kleid seyn, so müssen wir es wahrlich leiden, daß ers reinige, er mag und will nicht im unreinem Kleide gehen. Darum ists ein gut Zeichen, wo er viel Leidens hinschaffet, und lässet auch nicht nach, wo sein Kleid ist, er reiniget daran mit allerley Leiden, (*) thut ers aber nicht, so ist sein Kleid nicht da.

(*) An eben dem Orte setzte er zur Erklärung hinzu: Zu der Märtyrer Zeit, da er das Kleid hatte neu angezogen, da fegete er gar redlich daran durch Tod und allerley Leiden. Da saß er (wie Malach. 3, v. 3.) und schmelzete die Kinder, und war wie ein Walk-Müller, der die Kleider reiniget.

Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen.

L. Epist. IV. Epiph.

Wilt du nicht sterben, so stirb, wilt du nicht gefangen seyn, so gieb dich gefangen, wilt du nicht in die Hölle kommen, so fahre hinein, wilt du nicht ein Sünder seyn, so werde ein Sünder, wilt du des Creutzes loß seyn, so nimm es auf dich, wilt du den Teufel überwinden, so laß dich von ihm überwinden, wilt du einen bösen Menschen zwingen, so laß dich von ihm zwingen. (*)

(*) Scheinet widersinnisch und gleichsam ein Rätzel zu seyn. Die Schrift aber redet oft also: 1 Cor. 3. v. 18. **Wer weise werden will, der werde ein Narr.** Ein wahrer Christ versteht es gar wohl, und hats in täglicher Erfahrung. Das schwereste ist; **wilt du den Teufel überwinden, so laß dich von ihm überwinden.** Der Verstand ist etwa dieser: Laß den Teufel mit seinem ganzen Anhange auf dich loß stürmen, es scheine, als lägest du unten, und er siege, so wird doch Christi Kraft, die in der Ohnmacht allmächtig bleibet, die Oberhand behalten.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum ꝛc. uns scheiden soll von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn.

L. Evang. IV. Ephiph.

Gott schickt dem Glauben zu, daß er nicht mit geringen Dingen muß zu schaffen haben, sondern solches, das alle Welt nicht leiden mag, als den Tod, Sünde, Welt und Teufel. Denn alle Welt vermag nicht zu stehen wider den Tod, sondern fleucht und erschrickt dafür, und wird auch von ihm überwunden. Aber der Glaube stehet fest, und leget sich wider den Tod, der alle Welt frisset, und gewinnet ihm ab, und verschlinget den unsättigen Leben-Fresser. Also auch kann alle Welt das Fleisch nicht zwingen noch dämpfen, sondern es regieret über alle Welt, und muß geschehen, was es will, daß alle Welt dadurch fleischlich ist. Aber der Glaube greift es an, und wirfts unter sich, und führets im Zaum, daß es dienen muß. Also mag auch kein Mensch der Welt Toben, Verfolgen, Lästern, Schänden, Haß und Neid ertragen, jedermann weichet und wird matt, sie liegt oben und gewinnet, ohne der Glaube spottet ihr dazu, und tritt solches alles mit Füssen, und machet eine Freude und Lust daraus.

Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet. Selig aber seyd ihr, wenn euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menschen Sohns willen.

L. Evang. IV. Eppiph.

Die Welt kann wohl leiden, alle Predigt, ohne Christus Predigt, das macht, wenn Derselbige kommt, und wo er ist, da prediget er also, daß er allein will recht haben. Er prediget, daß die Weisen Narren, und die Heiligen Sünder, und die Reichen verloren sind, darüber werden sie toll und thöricht. Das ist nun der Christen Trost, sonderlich der Prediger, daß sie gewiß seyn sollen, und sich des erwegen, wo sie Christum führen und predigen, daß sie Verfolgung müssen leiden, da wird nichts anders aus, und ein recht gut Zeichen ist, daß die Predigt recht Christlich ist, wo sie verfolget wird, sonderlich von den grossen, heiligen, gelehrten und klugen Leuten. Wiederum nicht rechtschaffen ist, wo sie gelobet und geehret wird.

Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn.

L. über diese Worte.

Die Summa dieses Evangelii ist: Kein Mensch ist so hoch, noch wird so hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der allerniedrigste. Wiederum, niemand liegt so gefallen, oder mag so tief fallen, dem nicht zu hoffen sey, er möge der Höheste werden, weil hier alle Verdienste aufgehoben, und allein Gottes Güte gepreiset wird. Damit daß er spricht: der Erste soll der Letzte seyn, nimmt er dir alle Vermessenheit, und verbeut dir, daß du dich über keine Hure erhebest, und wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest. Damit aber, daß er spricht: Der Letzte soll der Erste seyn, wehret er dir alle Verzweiffelung, und verbeut dir, daß du dich unter keinen Heiligen werfest, wenn du auch Pilatus, Herodes, Sodoma und Gomorrha wärest.

Ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seyd.

L. über diese Worte.

Böse Prediger haben das Glück, daß man alle ihre Thorheit trägt und duldet, und ob man gleich greift und fühlet, daß sie gröblich narren, noch gehet es ihnen hinaus, und man hält es ihnen zu gute. Aber den rechten Lehrern kann man schlecht nichts zu gute halten, sondern man lauret auf ihre Worte und Werke, ob man sie fahen könne, und wo man einen Splitter kann finden, nur zum Schein, da macht man eitel grosse Balken aus, da ist kein dulden, sondern eitel urtheilen, verdammen und verachten. Darum ists ein verdrießliches Amt zu predigen, daß wer nicht allein Gottes Ehre, und des Nächsten Nutz ansiehet, nicht darinne beharren kann. Er muß arbeiten, und andere lassen die Ehre und Nutz haben, er muß Schaden und Spott zum Lohn haben. Hier heisset es lieben und nicht genießen, und doch nicht lassen verdrießen. Das muß Gottes Geist thun, Fleisch und Blut thuts nicht.

Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch, wandelt, dieweil ihr das Licht habet, daß euch die Finsterniß nicht überfalle.

L. Epist. am Sonntage in der Fasten.

Die Predigt des Evangelii ist keine ewig währende bleibende Lehre, sondern ist wie ein fahrender Platz Regen, der dahin läuft, was er trifft, das trifft er, was fehlet, das fehlet, er kommt aber nicht wieder, bleibt auch nicht stehen, sondern die Sonne und Hitze kommt hernach, und leckt ihn auf. Das giebt auch die Erfahrung, daß an **keinem Orte der Welt das Evangelium lauter und rein bleiben über eines Mannes Gedenken**, sondern so lange die blieben sind, die es aufbracht haben, ist es gestanden, und hat zugenommen, wenn dieselben dahin waren, so war das Licht auch dahin, folgeten so bald darauf Rotten-Geister. und falsche Lehrer.

Item Tom. VI. Witteb. von Schulen.

Lieben Brüder! kauft dieweil der Markt vor der Thür ist, sammlet ein, weil es scheinet, und gut Wetter ist. Braucht Gottes Gnade und Wort, weil es da ist. Es ist bey den Juden gewest, aber hin ist hin, sie haben nun nichts Paulus bracht es in Griechenland, aber hin ist hin, nun haben sie den Türken. Rom und Italien hat es auch gehabt, hin ist hin, sie haben nun den Pabst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr es ewig haben werdet, denn der Undank und Verachtung wird es nicht lassen bleiben.

Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brodt werden.

L. über diese Worte.

Sage nun, daß du einen Gott habest, der für dich sorge: Wo ist nun dein himmlischer Vater, der für dich sorget? Ich meine ja, er lasse dich fein; iß nun und trink von deinem Glauben, laß sehen, wie du satt wirst, ja wenn es Steine wären, wie fein bist du Gottes Sohn, wie väterlich stellet er sich gegen dich, daß er dir nicht eine Rinde vom Brodte schikt, läßt dich so arm und durstig seyn, glaube nunmehr, daß du sein Sohn, und er dein Vater sey? Mit solchen Gedanken fichtet der Teufel wahrlich alle Gottes-Kinder an, und Christus hat sie gewißlich gefühlet, denn er war kein Stock noch Stein, wiewohl er rein und ohne Sünde war und blieb, wie wir nicht bleiben können.

Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.

L. Tom. VI. Witteb. f. 320. b.

Sorge nicht, wo du Leiden finden wirst, es hat nicht Noth. Sey du nur ein frommer Christ, Prediger, Bürger, Bauer, Adel, Herr, und richte dein Amt treulich und fleißig aus, laß den Teufel sorgen, wo er ein Hölzlein findet, daraus er dir ein Creutz mache, und die Welt, wo sie eine Geissel mache auf deine Haut, wenn dich gleich die Obrigkeit in den Schooß setzet, denn so klug und mächtig wird keine Obrigkeit seyn, die dich könne vor dem Teufel und bösen Leuten, und vor allen Uebel schützen und behüten, wenn sie gleich ganz fromm und fleißig ist.

Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.

Siehe, da traten die Engeln zu ihm, und dieneten ihm.

L. über diese Worte.

Solches ist uns zum Trost geschrieben, daß wir wissen, wie uns viele Engel wiederum dienen, wo uns ein Teufel ansicht. So wir ritterlich fechten, und so wir stehen, so läßt uns Gott nicht Mangel leiden, es müßten ehe die Engel vom Himmel kommen, und unsere Becker, Keller und Köche werden, und uns in aller Nothdurft dienen! Es ist Matth. cap. 4. nicht um Christus willen geschrieben, der es nicht bedarf. Haben ihm die Engel gedienet, so mögen sie uns auch dienen.

Item. Tom. III. Alt. p. 616. a.

Ich wollte auch lieber einen Engel um mich haben, denn vier und zwanzig Türkische Kaiser mit aller ihrer Macht und Gewalt, wenn sie gleich hundert tausend Büchsen bey sich hätten, so ists doch gegen einen Engel gar nichts.

Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen.

L. Evangel. am Palm-Sonntage.

Da siehest du den gestrengen Zorn, und unwandelbaren Ernst Gottes über die Sünde und Sünder, daß er auch seinem eigenen allerliebsten Sohne hat nicht wollen die Sünder loß geben, er hätte denn für sie eine schwere Busse. Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also geschlagen wird? Es muß ein unaussprechlicher und unträglicher Ernst da seyn, dem so eine grosse unermeßliche Person entgegen gehet, und dafür leidet und stirbet, und wenn du recht tief bedenkest, daß Gottes Sohn selbst leidet, so wirst du wohl erschrecken, und je länger je tiefer.

Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

L. am Charfreytage.

Auf diese und dergleichen Sprüche mußt du mit ganzem Wag dich verlassen, so vielmehr, so härter dich dein Gewissen martert. Denn wo du das nicht thust, sondern durch deine Reue und Genugthuung dich vermissest zu stillen, so wirst du nimmermehr zur Ruhe kommen, und mußt zuletzt doch verzweifeln. Denn unsre Sünden, wenn wir sie in unserm Gewissen handeln, und bey uns lassen bleiben, in unsern Herzen ansehen, so sind sie uns viel zu stark, und leben ewiglich. Aber wann wir sehen, daß sie auf Christo liegen, und er sie überwindet durch seine Auferstehung, und wir das kecklich glauben, so sind sie todt, und zunichte worden, denn auf Christo mochten sie nicht bleiben, sie sind durch sein Auferstehen verschlungen, und siehest jetzt keine Wunden noch Schmerzen an ihm, das ist, keiner Sünden Anzeigung.

So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süssen Geruch.

L. Kirchen-Postill vom Sacrament: nehmet hin und esset, das ist mein Leib.

Als wollt er sagen, da bin ich selber, der für dich wird gegeben, den Schatz schenk ich dir. Was ich habe, sollt du auch haben, wenn dirs mangelt, soll mirs auch mangeln, da hast du meine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, daß dich weder Sünde noch Tod, Hölle noch Unglück überwältigen soll; so lange ich gerecht bin und lebe, so lange sollt du auch fromm und lebendig bleiben. Solche Worte müssen wir wieder zu unserm Nächsten reden, nemlich also: Siehe, mein lieber Bruder, ich habe meinen Herrn empfangen, der ist mein, und habe nun übrig gnug und alle Fülle, so nimm du nun auch, was ich habe, das soll alles dein seyn, und will es auch für dich darsetzen; ist es nöthig, daß ich für dich sterben soll, so will ichs auch thun.

Schet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebet.

L. Epist. I. Oster-Tage.

Man muß lehren und sagen, daß der alte Sauerteig müsse ausgefeget werden, und daß sie nicht Christen seyn, noch den Glauben haben, wo sie dem Fleisch seinen Muthwillen lassen, und vorsetzlich wider das Gewissen in Sünden bleiben und beharren, welches ist um so viel desto ärger und verdammlicher, so man solches thut unter dem Namen und Deckel des Evangelii und christlicher Freyheit, denn dadurch wird der Name Christi und des Evangelii gelästert und verachtet, darum muß solches schlechthin weg, und ausgetrieben seyn, als damit nicht bestehen kann der Glaube und gut Gewissen.

Der Mensch glaubete dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

L. Kirchen-Postill am Oster-Tage

Man muß vom Fühlen abtreten, und schlecht das Wort in die Ohren fassen, und darnach ins Herz schreiben, und daran hangen, wenn es gleich keinen Schein hat, daß meine Sünden von mir hinweg sind, wenn ich sie gleich in mir noch fühle; das Fühlen muß man nicht ansehen, sondern feste darauf dringen, daß der Tod, Sünde und Hölle überwunden sey, ob ich gleich wohl fühle, daß ich im Tode, Sünde und Hölle noch stecke. Denn ob gleich das Fühlen der Sünde noch in uns bleibt, so geschieht es doch allein darum, daß es uns zum Glauben treiben soll, und den Glauben stark machen, daß wir wider alles Fühlen das Wort aufnehmen, und darnach das Herz und Gewissen immer zu auf Christum knüpfen. So führet uns denn der Glaube fein stille wider alles Fühlen und Begreiffen der Vernunft durch die Sünde, Tod und Hölle. Darnach sehen wir die Erlösung vor Augen, da werden wir gewahr, was wir geglaubet, daß der Tod und alles Unglück überwunden sey.

Darum schämet er sich nicht, sie Brüder zu heissen und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, Psalm 22, 23.

L. Evangel. am Oster-Tage.

Ob dich deine eigene Unwürdigkeit vor den Kopf stösset, so du beten sollst und denkest: Ach! meiner Sünden ist zu viel, und habe Sorge, ich könne nicht Christi Bruder seyn; so schlage doch um dich, und wehre dich, wie du kannst, daß du solchen Gedanken nicht Raum gebest, denn da stehest du in grosser Gefahr der Sünden in dem Heil Geist, und nur getrost und trotziglich gesagt, wider solch des Teufels Eingeben: Ich weiß wohl, was ich bin, und darfst mir solches nicht sagen noch lehren, denn es gebühret dir nicht darob zu richten; darum hebe dich, du leidiger Lügen-Geist, ich will und soll dich nicht hören, hie ist aber mein Herr Christus, Gottes eigner Sohn, für mich gestorben, und von den Todten auferstanden, und sagt mir, daß aller meiner Sünden vergessen sey, und er nun will mein Bruder seyn, und ich wiederum sein Bruder seyn soll; und will, daß ich solches, ohne alles Wanken von Herzen glaube.

Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß Christus Gottes Sohn ist?

L. Epist. am Sonntage nach Ostern, über diese Worte.

Das heisset der rechte sieghafte Glaube, der da glaube, daß Jesus Gottes Sohn ist, das ist eine übernatürliche Kraft durch den Heil. Geist in der Christen Herzen gemacht; denn es ist ein solcher gewisser Verstand, der nicht hin und her flattert noch gaffet nach seinen eigenen Gedanken, sondern Gott ergreiffet in diesem Christo, als seinem Sohn von Himmel gesandt, durch welchen er seinen Willen und Herz offenbaret, und von Sünden und Tod zu Gnaden und neuen ewigen Leben hilft. Er ist auch eine solche Zuversicht und Vertrauen, so sich verläßt nicht auf sein eigen Verdienst und Würdigkeit, sondern auf Christum, den Sohn Gottes, und auf seine Gewalt und Macht wider Welt und Teufel streitet. Darum ist auch ein solcher Glaube nicht ein kalt, faul, ledig und müßiger Gedanke, sondern eine lebendige und thätige Kraft. Wo er ist, da muß solche Frucht, Sieg und Ueberwindung folgen, oder so es nicht folget, ist auch der Glaube und neue Geburt nicht da.

Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

I. Evangel. am Sonntage nach Ostern.

Wann ich glaube, daß der Herr Christus meine Noth, Sünde, Tod und alles Böse überwunden, ist es nicht möglich, daß ich könne verzagen und blöde seyn, wie sehr mich auch Sünde und Tod drücket. Denn immer ist der Glaube da, und sagt: drücken dich die Sünden, erschrecket dich der Tod, so wirf deine Augen auf Christum, der ist um deiner willen gestorben und auferstanden, und hat alles Unglück überwunden, was will dir denn schaden? wofür willt du dich fürchten? also auch lieget ander Unglück auf dem Halse, als Krankheit, oder Armuth, so wirf die Augen davon, und schleuß die Vernunft zu, und wirf dich auf Christum, und halte dich an ihn, so wirst du gestärket, und getröstet werden. So groß ist kein Uebel, das dir begegnen mag, daß dir schaden und dich verzagt machen könne, so du Christum ansiehest, und an ihn gläubest: Darum ist es unmöglich, daß diese Frucht aussen bleibe, wo der Glaube ist, daß nicht der Friede auch folge.

Das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in Kraft.

L. Epist. am Oster-Mittwoch.

Es soll nicht bey den Worten der Auferstehung bleiben, und ist Christo darum nicht zu thun, daß man davon hören oder reden kann; sondern, daß es soll in unserm Leben empfunden werden. Denn was hilft es einem Todten, ob man ihm viel predigt vom Leben, so er nicht auch davon lebendig wird? oder einem Sünder von Gerechtigkeit, so er doch in Sünden bleibet? oder einem Irrenden von der Wahrheit, so er nicht von seinem Irrthum und Finsterniß abläßt? also ist es auch nicht allein vergeblich, sondern auch schädlich und verdammlich von dem herrlichen und seligen Trost der Auferstehung hören, so das Herz solche nimmer erfähret, sondern allein der Ton in den Ohren, oder nur Schaum auf der Zungen daran bleibet, und nicht mehr darnach folget, denn bey denen, die nie was davon gehöret haben.

Christum ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht Ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

L. Epist. am Oster-Mittwoch.

Diese liebliche süsse Predigt wird dir nicht helfen, daß du sagest, Christus ist für die Sünde gestorben und auferstanden, darum hoffe ich auch für mich. Ja recht, aber so du willt immer in der alten Haut bleiben, und diese Predigt nur zum Deckel braucheſt deines schändlichen Geitzes, (Hoffart, Wolluſt,) so stehet hie geschrieben, nimm dich dieses Trostes nur nicht an, denn ob er wohl ist für alle gestorben, und auferstanden, so ist er doch dir noch nicht auferstanden, denn du hast solche Auferstehung noch nicht mit dem Glauben gefasset, den Rauch hast du gesehen, aber das Feuer nicht empfunden, die Worte hast du gehöret, aber keine Kraft derselben empfangen.

Vater Unser, der du bist im Himmel.

L. Evangel. am Ostier-Tage.

Ob ich wohl fühle und erfahre, daß ich leider! nicht kann mit ganzem Herzen Vater unser sagen, wie es denn kein Mensch auf Erden völliglich sagen kann, (sonst wären wir bereits gar selig) so will ich doch versuchen und anfangen, als ein Kindlein an seinem Zitzlein zu nüseln; kann ichs nicht genug glauben, so will ich es doch nicht lassen gelogen seyn, noch Nein darzu sagen; Und ob ich das Spiel nicht so spielen kann, wie sein Recht ist, daß ich nur nicht das Wider-Spiel treibe, denn das wäre den Teufel gar aus ihm gemacht; sondern täglich daran lerne buchstabiren, bis daß ich solch Vater Unser, und diese Predigt Christi lerne nachsprechen, ich mache es so gut oder böse, als ich kann, Gott gebe es sey gestammelt oder gestottert oder gelallet, daß ichs nur etwa zuwege bringe.

Was seyd ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen?

L. Evangel. am Oster-Dienstage.

Dieser Text ist mit keinem Geld und Gut zu bezahlen, das ein betrübt Herz daraus lernen und schließen kann; ob gleich der Teufel alle Sprüche herführet, so in der Bibel sind, das Herz zu schrecken. Wenn ers zu viel machet, und nicht auch Trost hernach giebet, so ist es gewißlich der Teufel, wenn du auch so scheinbarlich Christi Gestalt seheſt, als er am Creutz gehangen, oder zur rechten Hand des Vaters sitzet. Denn das mag wohl seyn, daß Christus komme, und dich erstlich erschrecke: aber das ist gewißlich nicht seine, sondern deiner Natur Schuld, daß du ihn nicht recht erkennest; das ist aber der Teufel selber, der dich angreifet mit Schrecken, und lässet nicht ab, bis er dich in Verzweifelung bringe.

Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schaafe.

L. Evang. Dom. II. nach Ostern.

So du diesen Hirten kennest, so kannst du wider Teufel und Tod dich schützen, und sagen: Ich habe ja leider Gottes Gebothe nicht gehalten; aber ich krieche dieser lieben Hennen, meinem lieben Herrn Christo, unter ihre Flügel, und glaube, daß er ist mein lieber Hirte, Bischof und Mittler vor Gott, der mich decket und schützet mit seiner Unschuld, und schenket mir seine Gerechtigkeit, denn was ich nicht gehalten habe, das hat er gehalten, ja was ich gesündiget habe, das hat er mit seinem Blute bezahlet. Sintemal er ist nicht für sich, sondern für mich gestorben und auferstanden, wie er denn hie spricht: Er lasse sein Leben, nicht für sich selbst, sondern für die Schaafe. Also bist du denn sicher, und muß dich der Teufel mit seiner Hölle zufrieden lassen, denn er wird freylich Christo nichts anhaben können, der ihn schon überwunden, und dich, so du als ein Schäflein an ihn gläubest, schützet und erhält.

Gehet aus von Ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, so will ich euch annehmen.

L. Epist. Dom. III. nach Ostern.

Wie das? nicht mit Kappen anziehen, und in einen Winkel und Wildniß kriechen, denn damit entläufst du dem Teufel und der Sünde nicht, er findet dich gleich sowohl in der Wüsten, in der grauen Kappen, als auf dem Markte in einem rothen Rock, sondern mit dem Herzen muß es geflohen seyn, daß sich dasselbe unbefleckt behalte von der Welt, Jac. 1. das ist: daß du nicht damit an solchem weltlichen Wesen hangest, sondern haltest dich nach dieser Lehre des Glaubens an Christum, und wartest des ewigen Erbes vom Himmel, und aus solchem Glauben und Hoffnung dein befohlen Amt und Werk thust, so du hier zu thun hast, und dennoch darneben sagest, das ist noch nicht mein Schatz und Haupt-Gut, darum ich lebe, sondern ich halte dies Zeitliche alles, als ein Gast-Haus, und fliehe es als ein Gast seine Herberge, welcher wohl seines Mahls, Futters und doch mit seinem Herzen immer fleucht, und denkt von dannen, da er daheim gehöret.

Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn.

L. Epist. Dom. III. nach Ostern.

Hie auf Erden sind wir nicht Bürger, da die Welt wohnet, und Himmelreich hat, unsere Bürgerschaft aber ist mit Christo im Himmel, das ist: in jenem Leben, des wir warten, und hoffen erlöset zu werden, wie jene von Babel, und dahin zu kommen, daß wir ewig Bürger und unserm Babylon, so lange Gott will, bleiben, so sollen wir thun wie jenem befohlen ward, daß wir hie mit den **Leuten leben, essen und trinken, Haus halten, Acker bauen, regieren, und uns friedlich mit ihnen halten, auch für sie bitten**, bis so lange die Stunde kommt, daß wir von dannen heimfahren sollen. (*)

(*) Beziehet sich auf Jeremias 29, v. 4 - 7. allwo dem gefangenen Volk zu Babel dergleichen befohlen worden ist.

Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen.

L. über Evangel. Jubilate.

Wie kützelt sich doch und frohlocket die Welt mit ihrem Geschmeisse, wenn sie nur riechen, daß es uns ein wenig übel gehet, und wie gerne wollten sie, daß es ja nicht verborgen bliebe, sondern erschallen müßte bis in Abgrund der Hölle. Lieber Gott! was haben wir ihnen doch gethan? Kein Geld noch Silber geliebet ihnen so hoch, kein Saitenspiel klinget ihnen so süsse, kein Trunk schmecket ihnen sowol, als wenn sie sehen sollen frommer Christen Unfall und Betrübniß, und sind so entbrannt für Haß und Nachgier, daß sie keine rechte fröhliche Stunde können haben, bis daß sie mögen singen: **Das sey Gott gelobet, die Buben sind einmal weg**, nun haben wir das Evangelium (oder nach ihrer Meinung die falsche Lehre und Quackerey) ausgerottet, indeß haben sie keine Ruhe, und schmecket ihnen keine Freude, ehe sie es darzu gebracht haben.

Die Christo angehören, creuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

L. Evangelium am Sonntage nach Ostern.

Lieber Mensch, willt du die rechte Frömmigkeit, die vor Gott gilt, erlangen, so mußt du gänzlich an dir zweifeln, und auf Gott allein trauen, mußt dich Christo ganz und gar ergeben, und dich seiner annehmen, also, daß alles dein sey, was er hat, und was dein ist, sein sey. Denn so hebest du an zu börnen in göttlicher Liebe, und wirst gar ein andrer Mensch, ganz neu geboren, und kehret sich alles um, was in dir ist. Da wirst du denn so große Lust haben zur Keuschheit, wie große Lust du zuvor gehabt hast zur Unkeuschheit, und so fort an mit allen Lüsten und Zuneigungen. Aber darauf müssen wir acht haben, daß wir auch nicht verzweifeln, wenn wir sündliche Zuneigung noch in uns fühlen, und noch nicht allzu ganz rein ist mit uns, wie wir gerne wollten. Du wirst diesen Dreck nicht gar ausfegen, weil wir hie im Fleisch und Blut sind.

Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht vom Geblüthe, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

L. am 3. Sonntage nach Ostern über die Epist.

Ein Christ soll seyn, ein solcher Mensch, der es von Geburt habe. Es läßt sich nicht schnitzen noch flicken mit Werken, wie Mosis Schüler und alle Werkeler, so es mit Gebiethen thun wollen, und hie ein Werk, dort ein Werk heraustreiben, und doch nichts ausrichten, sondern es gehören neue Menschen darzu, die da heißen geborne Gottes-Kinder, die da glauben an den Namen Christi, das ist, die mit dem Herzen hangen an dem Worte, daß ihnen Gott durch Christum die Sünde vergebe, und sie zu Gnaden nehme.

Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, das Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

L über Cap. 1. Epist. ad Gal.

So gedenke nun, und rüste dich mit Fleiß, daß du allezeit geschickt seyst, nicht allein, wenn du ausser der Anfechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist, sondern auch wenn du in höchsten Nöthen und Gefahr mit dem Tode kämpfen must, wenn dein Gewissen der begangenen Sünden eingedenk wird und erschrickt, und der Satan mit großer Macht dir unter die Augen gehet, und gedenket dich mit der großen Last deiner Sünden gleich als mit einer Sündfluth zu überfallen, von Christo abzuschrecken, zu verjagen, und endlich in Verzweifelung zu bringen, alsdenn gedenke, sage ich: daß Christus sich gegeben habe nicht für erträumete oder gemahlte, sondern für wahrhaftige, nicht für kleine geringe, sondern für überaus große und grobe, nicht für eine oder zwey, sondern für alle, nicht für überwundene und getilgete, sondern für unüberwundene und starke gewaltige Sünde.

Richter selbst, obs vor Gott recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott: Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.

L. in Erklär. der Epistel an die Galater.

Das könnten wir noch wohl leiden, wenn es die Noth fordert, daß sie uns unsere zeitlichen Güter, Ehre und Leben, und was wir sonst haben, hinraubten, daß wir uns aber das liebe tröstliche Evangelium, den Glauben und Christum selbst sollten rauben lassen, das ist allzuviel; und das können und sollen noch wollen wir nicht leiden. Und thut mir nur im Herzen sanft und wohl, daß man mich in dieser Sache nur immerdar halsstarrig, eigensinnig und trotzig nennet. Denn ich bekenne es hie öffentlich, daß ich in dieser Sache steif, trotzig und eigensinnig bin, und solchen meinen Eigensinn und harten Kopf, ob Gott will, auch behalten will, und nicht um ein Haarbreit weichen, es gehe wie es wolle. Die Liebe, die alles duldet, alles glaubet, und alles hoffet, die weichet wohl, und soll weichen, der Glaube aber soll es nicht thun. Denn der kann und mag kurzum gar nichts leiden.

Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an Den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

L. über die Epist. an die Galater.

Was ist Petrus und Paulus, was ist ein Engel vom Himmel, was sind alle Creaturen gegen diesen Artikul (von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott) so da lehret, wodurch und wie man der Sünden los, vor Gott gerecht und selig werde? verstehen wir diesen Articul recht und rein, so haben wir die rechte himmlische Sonne. Verlieren wir ihn aber, so haben wir auch nichts anders, denn eitel höllische Finsterniß. Darum weder Petrum noch Paulum, ja auch keinen Engel vom Himmel, sondern widerstehe ihnen, denn man kann ihn nimmermehr hoch gnug heben und vertheidigen.

Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib.

L. vom H. Abendmahl Tom. II. Witteb.

Demnach kannst du fröhlich zu Christo reden, beyde an deinem Sterben und Jüngsten Gerichte also: Mein lieber Herr Jesu Christe, es hat sich ein Hader über deinen Worten im Abendmahl erhoben, etliche wollen, daß sie anders sollen verstanden werden, denn sie lauten. Aber dieweil sie mich nichts gewisses lehren, sondern allein verwirren und ungewiß machen, und ihren Text in keinem Wege wollen noch können beweisen, so bin ich blieben auf deinem Text, wie die Worte lauten. Ist etwas finster darinne, so hast du es wollen so finster haben, denn du hast keine andere Erklärung darüber gegeben, noch zu geben befohlen.

Es stehet geschrieben: Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.

L. Kirchen = Postill Evangel. 4. Dom. nach Ostern.

Willt zu wissen, **was vor Gott** recht oder unrecht sey? so ist des Heiligen Geistes Schluß und Urtheil dieses: **Alles**, was Vernunft vor Gott urtheilet, das ist Fleisch, und taugt nichts. **Alles**, was den Menschen angeboren, und nicht neu geboren ist, das muß vertilget und getödtet werden, daß sich niemand deß rühme noch verlasse, was die Welt für Weisheit hält; das jedermann saget, es sey weislich oder vernünftig gehandelt und gethan, ist vor Gott Narrheit. Kurzum, was sie macht, das ist unnütz und verdammt, es sey denn, daß es quelle von dem **Herrn Christo, und sey sein Wort und Geist**, also daß ers uns lehre. Kommts nicht daher, so ist es gewiß eitel **Blindheit und nichts Gutes.** vid. n. 82 ein mehreres hievon.

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket.

L. über die Epist. an die Galater.

Was Gottes Ehre und unsere Seligkeit betrift, das will niemand fördern, ja wo man es nur hindern kann, das thut man von Herzen gern. Wiederum, wo man Irrthum, Lügen falschen Gottesdienst und Abgötterey aufrichten soll, da träget man nicht allein aus allen Winkeln zu, sondern man ist auch willig und andächtig darzu. Summa, wo die rechte Religion und Gottesdienst ist, da gehet es allewege aufs nährlichste zu; dagegen stehet das gottlose Wesen in schöner voller Blüthe aufs allerlustigste, und hat nicht mehr, denn was nur sein Herz begehren mag.

Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist.

L. am 2. Sonntage nach Ostern in der Kirchen-Postill.

Gottes Geboth fordert nicht allein äußerlich Wesen und Schein, sondern greiffet hinein ins Herz und fordert vollkommenen Gehorsam desselben. Darum richtet es auch den Menschen nicht allein nach dem äußerlichen Wandel und Geberden, sondern nach dem Grunde seines Herzens: aber solches versiehet und achtet die Welt nicht, denn sie weiß nicht mehr, denn von öffentlichen äußerlichen Sünden, Mord, Ehebruch, Diebstal, und was die Juristen Sünde heissen, und strafen; aber die **rechten Knoten, und die Wurzeln derselben, als Verachtung Gottes** angeborne **inwendige Unreinigkeit des Herzens, Ungehorsam wider Gottes Willen**, ꝛc. kennet und siehet sie nicht, welche doch in allen Menschen sind und bleiben, die nicht durch Christum geheiliget werden.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

L. Evangel. am Sonntage Rogate.

Wenn du nicht ehe bitten willst, du wissest denn und empfindest dich würdig und geschickt, so mußt du nimmermehr bitten, denn unser Gebet muß sich nicht gründen auf unsere oder seine Würdigkeit, sondern auf die unwandelbare Wahrheit göttlicher Zusagung, und wo sichs auf sich selbst, oder etwas anders gründet, so ist es falsch und betrengt dich, ob auch für großer Andacht das Herz zerbreche, und eitel Bluts-Tropfen weinte; Denn darum bitten wir, daß wir nicht würdig sind zu bitten, und eben dadurch werden wir würdig zu bitten erhöret zu werden, daß wir glauben, wir sind unwürdig, und allein auf die Treue Gottes uns endlich wagen. Darum hüte dich dein Lebenlang, daß du dich nimmer würdig und geschickt achtest zu bitten, oder zu empfahen, es sey dann, daß du dich findest einen freyen Wagehals auf das wahrhaftige und gewisse Zusagen deines gnädigen Gottes. vid. n. 167. allwo hievon noch deutlicher.

Das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde.

L. Tom. I. Witteb. in Epist. ad Galat.

Wenn ich fühle, daß mich die Sünde im Gewissen heisset, hebe ich meine Augen auf, und sehe die eherne Schlange an am Creutze, meinen lieben Herrn Christum, da finde ich denn eine andere Sünde wider meine Sünde, die mich also anklaget und fressen will. Dieselbige andere Sünde aber ist Christus mein Herr, der für uns zur Sünde gemacht ist, ob er wohl von keiner Sünde wuste, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Dieselbige Sünde ist also mächtig, daß sie meine Sünde verdammt, und der ganzen Welt Sünde wegreißt und hinfrißt. Also ist meine Sünde verdammt durch jene Sünde, das ist durch den gecreutzigten Christum, daß sie mich nimmermehr verdammen kann. Also finde ich auch den Tod in meinem Fleisch, der mich martert und tödtet, ich habe aber noch einen andern Tod, wider diesen Tod, welcher dieses meines Todes Tod ist, ihn wiederum auch creutziget und hinreisset.

Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur.

L. Kirchen-Postill am IV. Sonntage nach Ostern.

Ich habe oft gesaget, daß man mit Fleiß unterscheiden müsse, zwischen einen frommen Mann, (den die Philosophi bonum virum nennen) und zwischen einen Christen. Wir lobens auch, ein frommer Mann seyn, und ist ja nichts löblichers auf Erden, ist auch Gottes Gabe, sowohl als Sonn und Mond, Korn und Wein, und alle Creaturen, aber daß man es nicht in einander menge und braue, sondern lasse einem frommen Manne sein Lob vor der Welt und sage: Ein frommer Mann ist wohl ein treflicher Mann auf Erden, ist aber noch kein Christ; Denn es kann auch ein Türke oder ein Heyde seyn (wie der vor Zeiten hochberühmt gewesen) wie es denn nicht anders seyn kann, unter so viel Bösen muß je zu Zeiten ein Frommer gefunden werden. Aber er sey, wie fromm er wolle, so ist und bleibt er solcher Frömmigkeit halber noch Adams Kind, das ist ein irrdisch Mensch unter der Sünde und dem Tode.

Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe.

L. Tom. I. Witteb. in Epist. an die Galater.

Solchen lieblichen Namen giebt die Schrift viel unserm Herrn Christo, nennet ihn unser Gesetz, Sünde, Tod, ob er wohl an ihm selber nicht anders ist, denn eitel Freiheit, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit. Darum aber ist er worden ein Gesetz wider das Gesetz, eine Sünde wider die Sünde, ein Tod wider den Tod, auf daß er uns von des Gesetzes Fluch erlösete, von Sünde und Tod gerecht und lebendig machte. Also ist denn Christus zugleich Gesetz und Freyheit, Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben. Denn eben dadurch, daß er sich hat lassen das Gesetz verklagen, die Sünde verdammen, und den Tod verschlingen, hat er das Gesetz zugleich weggenommen, die Sünde wiederum verdammet, den Tod erwürget, und uns gerecht und selig gemacht. Also ist Christus zugleich ein Gift, daran Gesetz, Sünde und Tod erwürgen müssen, und eine heilsame Arzeney, dadurch die Gläubigen nicht allein von allem Unglück frey, sondern auch gerecht, lebendig und selig werden.

Wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine.

L. Tom. I. Witteb. über die Epistel an die Galat.

Der Glaube verbindet mich härter mit Christo, denn irgend ein Ehemann mit seinem Weibe verbunden seyn mag. Darum soll man vom Glauben recht lehren, nämich also, daß du durch denselbigen mit Christo also verbunden und vereiniget werdest, daß aus dir und ihm, gleich als eine Person werde, welche sich von einander nicht scheiden noch trennen lasse, sondern Christo immerdar anhange, und mit aller Freudigkeit getrost sagen möge: **Ich bin Christus**, nicht persönlich, sondern Christus Gerechtigkeit, Sieg, Leben und alles, was er hat, ist mein eigen. Und Christus wiederum auch saget, **ich bin dieser arme Sünder**, das ist, alle seine Sünde und Tod sind meine Sünde, und mein Tod, sintemal er durch den Glauben an mir hanget und ich an ihm, ja lebe in ihm.

Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frey gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

L. Tom. I. Witteb. in Epist. ad Galat.

Diese Worte sind voll Trostes, daß du, wenn Gesetz und Gewissen sagen: Du hast gesündiget, antworten kannst: Es ist wahr, ich habe gesündiget. Nun darum wird dich auch unser Herr Gott strafen und verdammen. Nein, nicht also. Aber Gottes Gesetz sagets doch, das wird dir freylich nicht lügen. Was gehet mich das Gesetz an? Gehet dichs nicht an? Wie müßte das kommen? Darum daß ich ein ander Gesetz habe, welches jenes Gesetz zwinget, daß es wohl schweigen muß, nemlich die Freyheit. Was für eine Freyheit? Christus Freyheit, denn durch Christum bin ich vom Gesetz frey gemacht. Darum auch das Gesetz, das die Gottlosen haben und behalten, ist mir kein Gesetz: sondern die Freyheit ist mein Gesetz, welche das andere Gesetz, das mich verdammen will, bindet. Und wird also das Gesetz, so mich weyland gebunden und gefangen hielt, jetzo wieder gefangen durch die Gnade und Freyheit, welche nun fortan mein Gesetz worden ist, und saget zu dem andern Gesetz, das mich verklaget: Du sollt mir diesen nicht binden noch gefangen nehmen, vielweniger aber verdammen, sondern ich will dich gefangen nehmen, und dir die Füsse binden, daß du diesen nichts thun sollt, welcher Christo lebet, und dir allerdings abgestorben ist.

Gott hat uns berufen von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.

L. Tom. I. Witteb. in der 1. Epistel Petri.

Hie siehest du, daß St. Petri klärlich saget, daß nur ein einig Licht sey, und schließt, daß alle unsere Vernunft, wie klug sie ist, eitel Finsterniß sey. Denn ob die Vernunft schon kann zählen eins, zwei, drey, auch sehen, was schwarz oder weiß, groß und klein ist, und von andern äußerlichen Sachen richten, so kann sie doch nicht sehen, **was Glaube ist**. Da ist sie so staarblind, daß wenn gleich alle Menschen ihre Klugheit zusammen thäten, sie doch nicht einen einigen Buchstaben von der göttlichen Weisheit verstehen könnten. Darum redet hie St. Peter von einem andern Licht, daß da wunderbar ist, und saget frey heraus zu uns allen, niemand ausgeschlossen, daß wir alle in der Finsterniß und Blindheit seyen, und auch ewig drinnen bleiben müssen, wo uns Gott nicht rufet zu seinem wunderbaren Licht.

Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen, denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich.

L. Tom. I. Witteb. über die Epistel an die Galat.

Was können und dürfen wir denn so viel Geschreys und Rühmens machen von dem, daß uns unsere Vernunft zum besten weise und lehre? Daß unsere natürliche Kräfte noch ganz und unverderbet seyen? Daß die Vernunft allewege zum besten geneigt sey. Item, wenn wir thun, was an uns ist, daß wir damit, wie gesagt, so groß Ding ausrichten? Was trage ich unserm Herre Gott, der wider mich erzürnet; und wie Moses saget ein verzehrend Feuer ist, solche meine Spreu und Stoppeln vor? ja meine greuliche schreckliche Sünde, und unterstehe mich noch dazu, mit ihm darüber zu zanken, und zu hadern, daß er mir dafür Gnade erzeigen, und ewiges Leben geben soll? so ich doch höre, daß des Unglücks und Bösen in menschlicher Natur so überschwenglich viel ist, daß die ganze Welt mit allen Creaturen zu wenig gewesen ist, Gott zu versöhnen, sondern, daß Gottes Sohn hat selbst müssen dafür gegeben werden.

Es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, ꝛc.

L. Tom. I. Witteb. über die 1. Epist. Petri.

Es sind viel Leute, die ihnen selbst das Creutz ohne alle Noth auflegen, wie der Werkheiligen Art ist, die nach eigener Wahl einhergehen in Demuth und Geistlichkeit der Engel ꝛc. damit daß sie des Leibes nicht verschonen. Es soll aber nicht seyn, denn es ist Gottes Wille nicht, daß du dir selbst ein Leiden oder Creutz aus eigener Andacht oder Gutdünkel erwählest. (*) Thust du es aber, so bist du des Teufels Märtyrer, nicht Christi, und wird dir saurer, die Hölle zu verdienen, denn einem, der um Gottes Willen leidet, den Himmel. Wo es aber seyn soll, und es Gott so schicket, daß du mußt herhalten um deines Glaubens Bekenntniß willen, so tröste dich des, daß die Traurigkeit eine kleine Zeit, die Seligkeit aber, darinnen du dich freuen sollt, ewig währen wird.

(*) Nur dieses ja nicht gemißbraucht, und auf unrechte Personen appliciret, so sehr gemein ist, z. E. wenn das auf Ernst im Christenthum und Verleugnung der Welt erfolgte Creutz ein selbst gemachtes Leiden heissen muß, da ist die Rede nicht von.

Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.

L. Tom. I. Witteb. über die 1. Epistel Petri.

Wenn der Mensch durch den Glauben gleich gerecht worden ist, so ist er doch noch nicht gar ledig von bösen Lüsten. Darum hat der Geist täglich zu schaffen, daß er das Fleisch zähme und dämpfe, und muß sich ohne Unterlaß damit schlagen, und acht haben, daß er den Glauben nicht abstoße. Darum betrügen sich die selbst, die da sprechen, sie haben den Glauben, und meinen, damit sey es gnug, und habe keine Gefahr, wenn sie gleich des Fleisches Lüste vollbringen. Wo der Glaube rechtschaffen ist, da muß er den Leib angreiffen, und im Zaum halten, daß er nicht thue, was ihm gelüstet, doch muß man auch den Leib nicht schwächen und verderben. Gut ists, daß man faste, aber das heisset recht fasten, daß man dem Leib nicht mehr Futter giebt denn das ihm noth ist, die Gesundheit zu erhalten, und lasse ihn arbeiten und wachen, daß der alte Esel nicht zu muthwillig werde und aufs Eis tanzen gehe, und breche ein Bein, sondern gehe im Zaum, und folge dem Geist.

Es ist uns auch verkündiget, gleich wie jenen, aber das Wort der Predigt half jene nichts, da nicht gläubeten die, so es höreten. (Oder das Wort mit dem Glauben vermengten.)

L. Tom. I. Witteb. in 1. Epist. Petri.

Wenn ich höre, daß Jesus Christus gestorben ist, meine Sünde hinweggenommen, und mir den Himmel erworben hat, so höre ich das Evangelium. Das Wort ist bald vergangen, wenn mans predigt, aber wenn es ins Herz fället, und mit dem Glauben gefasset wird, so kann es nimmer abfallen. Diese Wahrheit kann keine Creatur umstossen, der Höllen Grund vermag nichts dawider. Und wenn ich auch schon dem Teufel im Rachen steckte, kann ich das Wort ergreiffen, so muß ich wieder heraus, und muß bleiben wo das Wort bleibt.

(*) Seele! die du dieses liesest, merke es, und lerne die Kunst so zu glauben und das Werk zu fassen. Herr lehre sie uns!

Sie wird einen Sohn gebähren, des Namens sollt du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden!

L. Tom. 1. Witteb. in 1. Epist. Petri.

Kein feindseliger Name auf Erden ist, denn eben Jesus Christus, nicht daß man ihn nicht nennen, oder nennen hören könnte. Ja eben die ärgeste und bitterste Feinde dieses Namens führen und rühmen ihn wohl am allermeisten, heissen sich darzu die Christliche Kirche und Gottes Volk, uns aber lästern und verdammen sie als Ketzer und ärgeste Feinde Gottes. Warum? darum, daß wir diesen Namen nicht einen schlechten Namen lassen bleiben mit ledigen Buchstaben geschrieben, wie meiner und deiner, sondern glauben, predigen und bekennen, daß die Person, so Jesus Christus heisset, ihrem Namen nach sey der einige Heyland der Welt, der von Sünden selig mache, der einige Hohepriester, der die Sünder mit Gott versöhne, der einige Herr und König, der aus aller Angst und Noth helfe, und daß alleine die, so ihn dafür erkennen, von Sünde und Tod erlöset, Gnade und ewige Seligkeit erlangen. Lieber! laß mir den nicht einen schlechten Doctor der H. Schrift seyn der den Namen Jesus Christus recht nennen kann.

Die Samariter sprachen zum Weibe: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus der Welt Heiland.

L. Tom. VI. Witeb. pag. 365 a

Das ist ein Zeugniß, daß sie nicht um der Menschen willen, sondern um des Wortes selbst willen glauben. Viele sind die um meinet willen glauben, aber jene sind allein die Rechtschaffenen, die darinne bleiben, ob sie auch höreten, daß ich es selbst (da Gott für sey) verleugnete und abtrete, das sind die, die nichts darnach fragen, wie Böses, greuliches, schändliches sie hören von mir oder den Unsern. Denn sie glauben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst. Das Wort hat sie, und sie haben das Wort, den Luther lassen sie fahren, er sey ein Bub oder heilig. Ich kenne selbst auch nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen, ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo, der Teufel mag ihn holen, wenn er kann, er lasse aber Christum mit Frieden, so bleiben wir auch wohl.

Du Menschen-Kind: Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose von seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe: so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

L. Tom. VI Witteb.

Sage zu einem Geitzigen, Wucherer und andern Gottlosen: wie käme ich dazu, daß ich meine Seele sollte für dich setzen, und mit deiner Sünde mich verdammen? Dich hilfs nicht und mich verdammet es, wenn ich dich absolvire. Darum thue Busse und Recht; wo nicht so kannst du eben sowohl ohne mich und meine Absolution einfältig zum Teufel fahren, als daß du mit meiner Absolution zweifältig hinfahrest, und dazu mich ohne meine Schuld durch deine Schuld mitnimmst. Nein Gesell, es heißt, fahre du hin, ich bleibe hier. Ich bin nicht Pfarrherr, daß ich mit jedermann zum Teufel fahre, sondern daß ich jedermann mit mir zu Gott bringe.

Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist, wider das Fleisch.

L. Tom I. Witteb. in 1. Epist. Petri.

Hieraus lerne, daß der Streit nicht in rohen Sündern geschieht, sondern in den Gläubigen, und giebt auch den Christen einen feinen Trost, daß sie nicht gedenken, wenn sie böse Lüste fühlen, daß sie darum bald verdammet seyn. Lerne also, wenn du ein Christ bist, daß du allerley Anstoß und böse Neigung im Fleisch fühlen werdest. Denn wenn der Glaube da ist, so kommen hundert böse Gedanken, hundert mehr Anfechtung, denn zuvor. Siehe nur drauf, daß du ein Mann seyst, und dich nicht lassest fangen, und immer widerbellest und sagest: Ich will nicht, ich will nicht. Herr Christe! du hast zugesaget, bittet, so werdet ihr nehmen, ꝛc. hilf, lieber Herr, wider alle Anfechtungen.

Er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten.

L. Tom. VI. Witteb. pag. 271.

Das sind feine Prediger, die das Wort Gottes im Glauben gewaltiglich führen, und alles zu Boden schlagen, was des Teufels Ding ist, und mit Werken der Liebe: Brunst lassen brennen, und scheinen ihren Glauben. Denn es sind jetzo wohl viele Prediger des Worts, aber sie sind nicht mächtig, führens auch nicht gewaltiglich, und ob sie es führeten, schärfen sie es doch nicht. Denn sie schonen, wo nicht zu schonen ist, nemlich der grossen Hansen, dazu sind sie auch so kalt von Liebe, und rohes Lebens, daß sie mehr ärgern, denn bessern, und also die Pfeile Gottes stumpf und matt machen.

Bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende.

L. Tom. VI. Witteb. pag. 372.

Daß das Wort Gottes noch nicht so stark gehet, wie es sollte, und wir gerne wollten, das kann ich keinen andern schuld geben, denn daß wir zu faul sind, um scharfe Pfeilen und heisse Kohlen zu bitten. Er hat uns befohlen zu bitten, daß sein Reich komme, und sein Name geheiliget werde, das ist, daß sein Wort und die Christenheit zunehmen und stark werden. Aber weil wirs lassen liegen, wie es liegt, und bitten nicht mit Ernst, darum gehets auch so faul zu, und sind die Pfeile stumpf und matt, die Kohlen kalt und rohe, und fürchtet sich der Teufel noch nicht für uns. Darum laßt uns aufwachen und frisch seyn, die Zeit ist hie, er thut uns allenthalben viel böser Tück, laßt uns ihm doch auch einmal etwas beweisen, das ihm verdrießet und uns rächen, das ist, laßt uns bitten zu Gott ohn Unterlaß, bis er uns gerüstete Schützen mit scharfen Pfeilen und Kohlen genug sende.

Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbige ist ein Mörder vom Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit ꝛc. Er ist ein Lügner und ein Vater derselben.

L. Tom. VI. Witteb. pag. 374. a.

Dies Leben ist nicht ein Leben, sondern eine Mord-Grube dem Teufel unterworfen. Wenn wir nun auf Erden Leben wollen und müssen, so müssen wir uns auch des erwegen, daß wir Gäste sind, und in solcher Herberge liegen, da der Wirth ein Schalk-Wirth ist, und sein Haus hat das Mahlzeichen oder Schild über der Thür: zum Mord und zur Lügen. Denn solch Zeichen und Wappen hat ihm Christus selbst über seine Thür, und an sein Haus gehänget, da er spricht, er sey ein Mörder und Lügner. Ein Mörder, den Leib zu würgen, ein Lügner, die Seele zu verführen, das ist sein Handel und Thun, so hält er Haus, so gehets in dieser Herberge zu, da wird nichts anders aus. Und wer seines Gesindes ist, der muß ihm darzu helfen. Wer aber sein Gast ist, der muß solches erwarten und wagen.

Ihr Knechte ſeyd gehorſam eurem leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern in Einfältigkeit eures Herzens, als Chriſto. Nicht mit Dienſt vor Augen, als den Menſchen zu gefallen, ſondern als die Knechte Chriſti.

L über 1. Tim. 1 Tom. I. Witteb.

Ein Knecht, wenn er arbeitet, und nicht ferner ſiehet noch denket, denn alſo: Mein Herr giebt mir meinen Lohn, darum diene ich ihm, ſonſt ſehe ich ihn nicht an ꝛc. der hat nicht ein rein Herz oder Meinung, denn er dienet nicht, ohne um ein Biſſen Brods; wenn das aufhöret, ſo höret er auch auf. Iſt er aber fromm und ein Chriſt, ſo iſt er alſo geſinnet: Ich will nicht darum dienen, daß mir mein Herr giebt, oder nicht giebt, fromm oder böſe iſt ꝛc. ſondern darum, daß Gottes Wort daſtehet, und zu mir ſpricht: Ihr Knechte, ſeyd euren Herrn gehorſam, als Chriſto ſelbſt. Da quillet es von ſich ſelbſt aus dem Herzen, ſo ſolch Wort gefaſſet, und werth hat, daß er ſpricht: Wohlan, ich will meinem Herrn dienen, und meinen Lohn nehmen; aber das ſoll mein höchſtes ſeyn darum ichs thue, daß ich meinem lieben Gott und Herrn Chriſto darinne diene, der michs geheiſſen hat, und weiß, daß es ihm wohlgefället, da biſt du ein recht Werk aus reinen Herzen.

Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum, den Gecreuzigten.

L. Tom. VI. Witteb. pag 405.

Es sind etliche Prediger, die meynen, sie mögen nicht Prediger seyn, wo sie nicht etwas mehr denn Christum, und über unsere Predigt lehren. Das sind die ehrgeitzige Sonderlinge, die nusere Einfältigkeit lassen, und fahren daher in sonderlicher Weisheit, daß man sie mit Augen werfen solle, und sagen: Das ist ein Prediger! Solche sollte man nach Athen senden, da man alle Tage neue Dinge hören wollte, sie suchen ihre Ehre und nicht Christi, darum wird ihr Ende auch mit Schanden ausgehen. Hütet euch für dieselbigen, und bleibt mit Paulo, der nichts wissen wollte, denn Jesum Christum, den Gecreutzigten.

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? wenn er sich hält nach deinem Wort.

L. Tom. VI. Witteb. an den Christlichen Adel Deutscher Nation.

O wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Haufen, der uns befohlen ist zu regieren, und unterweisen, und schwere Rechnung dafür muß gegeben werden, daß wir ihnen das Wort Gottes nicht vorlegen. Wo die heilige Schrift nicht regieret, da rathe ich fürwahr niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß verderben, alles, was nicht Gottes Wort ohn Unterlaß treibt. Die Hohen-Schulen sollten erziehen eitel hochverständige Leute in der Schrift, die da möchten Bischöfe und Pfarrherr werden, an der Spitze stehen, wider Ketzer und Teufel und aller Welt. Aber wo findet man das? Ich hab' große Sorge, die Hohe-Schulen sind große Pforten der Höllen, so sie nicht emsiglich die heilige Schrift üben und treiben in das junge Volk.

Ich will dich zur vesten Stadt, zur eisern Säule, und zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande, daß, wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch nicht sollen wider dich siegen. Denn ich bin bey dir, spricht der Herr, daß ich dich errette.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

L. Tom. VI. Witteb. ad. Regem Angliae.

Wohlan allzusammen wie ihr zusammen seyd, und zusammen gehöret, Teufel, Papisten und Schwärmer auf einen Haufen, nur frisch an den Luther, ihr Papisten von vornen her, ihr Schwärmer von hinten zu, ihr Teufel von allen Enden dran, hetzt, jagt, treibt getrost, ihr habt das rechte Wild vor euch. Es ist wahrlich der Luther nicht, den ihr jagt, ihr sollet und müsset Luthers Lehre stehen und bleiben lassen, und wenn eurer gleich zehn Welten auf einander wären (*)

(*) In so fern Lutheri Lehre, Christi Lehre ist, davon es heisset: meine Worte vergehen nicht, ist es eine ewige Wahrheit. Erinnere dich aber, lieber Leser, bey diesem ganz ausserordentlichen Helden-Muthe Lutheri, seines Liedes: Eine veste Burg ist unser Gott ꝛc. und lerne: was der Lutherische Glaube sey. Gehe aber nicht statt des Glaubens in Vermessenheit ein.

Da sie aber zu Jesu kamen, baten sie ihn mit Fleiß, und sprachen: Er ist sein werth, daß du ihm das erzeigest, denn er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbauet.

L. Tom VI. Witteb. von Christlichen Schulen.

Wenn dem Teufel ein Schade geschehen soll, der da recht beisse, der muß durchs junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntniß aufwächst, und Gottes Wort ausbreitet und lehret. Derohalben bitte euch, meine liebe Herren und Freunde, um Gottes, und der armen Jugend willen, wollet diese Sache nicht so geringe achten, wie viele thun, die nicht sehen, was der Welt-Fürst gedenkt. Denn es ist eine ernste große Sache, da Christo und aller Welt viel anliegt, daß wir dem jungen Volk helfen und rathen. Lieben Herren! muß man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme und dergleichen unzählige Stücke mehr, damit eine Stadt zeitlich Friede und Gemach habe; warum sollt man nicht vielmehr doch auch soviel wenden an die dürftige arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zween hielte zu Schulmeistern.

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.

L. Tom. VI. Witteb. im Lobgesang Mariä.

Wenn man Gott mit viel Worten, Geschrey und Klang vermeinet zu loben, thut man, als wäre er taub oder wüßte nichts, als wollten wir ihn aufwecken und unterweisen. Ein solcher Wahn von Gott langet mehr zu seiner Schmach und Unehre, denn zu seinem Lobe; sondern wer seine göttliche Thaten mit tiefen Herzen wohl bedenket, und sie mit Wunder und Dank ansiehet, daß er für Brunst heraus fähret, mehr seufzet denn redet, und die Worte selbst fliessen, (nicht erdichtet noch gesetzet) herausbrechen, daß gleich der Geist mit heraus schäumet, und die Worte leben, Händ und Füsse haben, ja daß zugleich der ganze Leib, und alles Leben, und alle Glieder gerne reden wollten, das heisset recht aus dem Geiste, und in der Wahrheit Gott loben, da sind die Worte eitel Feuer, Licht und Leben.

Ich habe es euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden, nach der Schrift; und daß er begraben und auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift.

L Tom. VI. Wltteb. über diese Worte.

Hie höreſt du, daß Paulus die Schrift für sein stärkstes Zeugniß führet, und zeigt, daß kein Bestand ist, unsere Lehre und Glauben zu erhalten, denn das leibliche oder schriftliche Wort in Buchstaben verfasset, und durch ihn oder andere mündlich gepredigt. Denn es stehet hier klar: Schrift, Schrift. Schrift aber ist nicht eitel Geist, davon sie geiffern, der Geist müste es allein thun, die Schrift sey ein todter Buchstab, und könne nicht das Leben geben. Rühme aber nicht viel vom Geist wenn du nicht das äußerliche offenbare Wort hast, denn es wird gewißlich nicht ein guter Geist seyn, sondern der leidige Teufel aus der Hölle. Denn der Heil. Geist hat ja seine Weisheit und Rath, und alle Geheimnisse in das Wort gefasset, und in der Schrift offenbaret, daß sich niemand zu entschuldigen, noch etwas anders zu suchen und zu forschen hat. Ist auch nichts höhers und bessers zu lernen noch zu erlangen, denn daß die Schrift von Jesu Christo Gottes Sohn unsern Heylande lehret, daß er für uns gestorben und auferstanden.

Ihr seyd das Salz der Erden. Wo nun das Salz dumm wird, womit wird man salzen?

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

Wo diese Worte ins Herz leuchten, daß sichs kann darauf verlassen, und ungezweifelt rühmen, daß es Gottes Salz sey, so laß zürnen und böse seyn, wer nicht lachen will. Denn wer alle Welt, Kaiser, Könige, Fürsten Weise, Gelehrte, soll schelten und sagen, daß ihr Wesen vor Gott verdammt sey, der muß den Kopf darstrecken. Aber wenn ich ihnen heuchle, und laß ihr Ding auch recht seyn, so bleib ich ungeschlagen, behalte Gunst und Ehre ꝛc. Mache mir dieweil einen feinen Gedanken, ich wollte dennoch wohl das Evangelium daneben predigen. Doch bin ich gleichwohl ein dumm Salz worden, denn damit lasse ich die Leute stecken in ihrem eigenen alten Wahn, und fleischlichen Sinne, daß sie zum Teufel gehen, und ich vornen an.

Der Geitz ist eine Wurzel alles Uebels.

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

So bald ein Prediger oder Pfarr-Herr geitzig wird, so ist er kein nütze mehr kann auch nichts gutes predigen, denn er muß sich scheuen, und darf niemand strafen, läßt ihm schenken, und das Maul stopfen, daß er die Leute lässet thun, was sie wollen, will niemand erzürnen, sonderlich was groß und gewaltig ist, und läßt also seinen Dienst und Amt anstehen, das da fordert die Bösen zu strafen. Also auch wenn ein Bürgermeister oder Richter, oder wer ein Amt hat, soll seines Amtes warten, und zusehen, daß es recht gehe, so muß er nicht viel denken, wie er reich werde, und seinen Genuß davon habe. Ist er aber des Mammons Knecht, so läßt er sich stechen mit Geschenken, daß er blind wird, und siehet nicht mehr, wie man lebt. Denn er denket: Soll ich diesen oder jenen strafen, so wird man mir feind und möchte das Meine darüber verlieren ꝛc. Und ob er wohl einen köstlichen Dienst hat, und sitzt in dem Amt, das ihm Gott befohlen und gegeben hat, kann ers doch nicht vollführen und treiben, daß macht der Mammon, der ihm hat sein Herz besessen.

Wenn du aber Allmosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut.

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

Wie man jetzt siehet, weil man recht lehret, und vermahnet zu guten Werken, daß man um Gottes willen, aus reinem einfältigen Herzen soll geben, ohn alles Gesuch eigener Ehre oder Verdienstes ꝛc. da ist niemand, der einen Heller will geben. Aber vorhin, da man Lob und Ehre davon hatte, da schneyete es zu viel Allmosen, Stiften und Testamenten. Woran mangelts denn? allein daran, daß man nicht mehr soll Lob und Ehr, Dank und Lohn vor der Welt davon haben, weil der Kopf abgehauen ist, so will der Leib auch nicht mehr folgen. Wenn aber das Haupt wieder lebendig würde, so würde es bald auch wieder im vollen Schwange gehen. Zu dem hast du auch dies Wahrzeichen, daß solche Heiligen bald zornig werden und zurückziehen, wenn sie Undank und Verachtung fühlen.

Betet ohne Unterlaß.

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

Wo ein Christ ist, da ist eigentlich der Heilige Geist, der da nichts anders thut, denn immerdar betet, denn ob er gleich immerdar nicht den Mund reget oder Worte machet, dennoch gehet und schläget das Herz (gleich wie die Puls Adern und das Herz im Leibe) ohne Unterlaß mit solchen Seufzen: Ach lieber Vater, daß doch dein Name geheiliget werde, dein Reich komme, dein Wille geschehe, bey uns und jedermann ꝛc. Und darnach die Püffe, oder Anfechtung und Noth härter drücken und treiben, darnach gehet solch Seufzen und Bitten desto stärker, auch mündlich. Daß man keinen Christen kann finden, ohne beten, so wenig als einen lebendigen Menschen, ohne den Puls, welcher stehet nimmer still, reget und schlägt immerdar für sich, ob gleich der Mensch schläft oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird.

Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, daß er ererben sollte; und ging aus, und wußte nicht, wo er hinkäme.

L. Tom. II. Jenens. pag. 305.

Der Glaube ist ein lebendig thätig Ding, daß man sich mit ganzem Erwegen darein gebe, und an dem Worte hange, Gott gebe, es gehe uns, wie es wolle. It. Tom. IV. p. 201. Er ist nicht ein fauler loser Gedanke, sondern eine lebendige, ernstliche, tröstliche und ungezweifelte Zuversicht des Herzens, solcher treflichen Herrlichkeit, dadurch wir mit Christo, und durch ihn mit dem Vater ein Ding sind. Tom. IV. p. 74. Das ist des Glaubens Art, daß er mit den Gütern handelt, die er nicht siehet noch fühlet, und gehet gerade damit um, als habe er sie in Händen, hat keinen andern Trost, denn daß er weiß, daß Gott nicht leuget noch treuget. In der Vorrede der Epistel an die Römer. O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken: Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern, ehe man fraget, hat er sie schon gethan, und ist immer im Thun.

Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.

L. Tom. VI. Jen. p. 68.

Es bleibet immer im Herzen, daß wir nicht wollen gar nichts seyn, noch Christus allein alles soll gethan haben; Sondern wollen stets die Hand mit im Sode haben, so viel thun und Gott dienen, daß Gott müsse uns ansehen, und um desselben willen die Sünde vergeben und gnädig seyn, und soll doch und kann nicht seyn. Denn damit gehet der Glaube und der ganze Christus zu Boden. Soll Christus allein gelten und ich soll solches bekennen, so muß ich die Zunge rein schaben, und sprechen: So es Christus thut, so muß ichs nicht thun, denn die zwey leiden sich nicht mit ein ander im Herzen, daß ich auf beide mein Vertrauen setze, sonder eins muß heraus, entweder Christus, oder mein eigen Thun, das ist klar und wohl zu verstehen.

Es begab sich, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß.

L. Tom. IX. Altenb. pag. 673.

Kein Mensch ist so freundlich, und zu allerley Dienst und Wohlthat bereit und gewiß, als die lieben Engel sind, darum sollen wir lernen, daß unsere beste und beständigste Freunde unsichtbar sind, so mit Treu, und Gunst, darzu mit allerley Dienstbarkeit und rechter Freundschaft, die sichtbare Freunde, so wir haben, weit übertreffen. Tom. VIII. Alt. p 989. So sicher ich in mein Haus gehe, und mich zu Bette lege, und gewiß bin, und die guten Engel einen Befehl haben, auf mich zu sehen: Also höher und gewiß soll ich auch seyn, wenn ich den letzten Gang gehe unter die Erde ins Grab zu den Würmern, daß die lieben Engel auch da seyn, und mich geleiten, auch meine Seele in Abrahams Schooß tragen werden.

Beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht.

L. Tom. VI. Altenb.

Es sitzen oft die Säulen des Königreichs und Fürstenthums, die wohl den Himmel tragen könnten, wo Gott ihrer Weisheit es befehlen wollte. Hie ist keiner, der hinauf gen Himmel seufzete, und suchte Rath und That bey Gott. Denn sie sind entweder so gottlose Leute, daß sie ihr Gewissen nicht beten noch ruffen lässet, oder sind ihrer Weisheit und Sachen so gewiß und sicher, daß sie es verächtlich vergessen, als die es nicht bedürften, oder sind sonst gewohnt zu rathschlagen, in ihrem Unglauben verstarret. Also muß denn unser Herr Gott dieweil droben müßig sitzen, und darf in solcher Leute klugen Rath nicht kommen, und schwatzet dieweil mit seinem Engel Gabriel und spricht: Lieber, was haben die weisen Leute in der Rathstuben, daß sie uns auch nicht in ihren Rath nehmen? Lieber Gabriel, fahre hin, und nimm Jesaiam mit dir und lies ihnen eine heimliche Lection zum Fenster hinein, und sprich: **Mit sehenden Augen sollt ihr nichts sehen, mit hörenden Ohren sollt ihr nichts hören, mit verständigen Herzen, sollt ihr nichts verstehen. Beschliesset einen Rath, und es werde nichts draus, beredet euch, und es bestehe nicht, denn mein ist beide Rath und That.**

Ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen.

L. Tom. VII. Jenenſ. pag. 271.

Man erkennet das heilige Christliche Volk bey dem Heiligthum des Creutzes, daß es muß alles Unglück und Verfolgung, allerley Anfechtung, und Uebel vom Teufel, Welt und Fleisch, inwendig trauren, blöde, erschrocken, auswendig arm, verachtet, krank, schwach seyn, leiden, damit es seinem Haupt Christo gleich werde. Und muß die Ursache auch allein diese seyn, daß es vest an Christo und Gottes Wort hält, und also um Christus willen leide. Sie müssen fromm, stille und gehorsam, bereit mit Leib und Gut zu dienen, der Obrigkeit und jedermann, niemand kein Leid thun. Aber kein Volk auf Erden muß solchen bittern Haß leiden, sie müssen ärger denn Juden, Heyden, Türken, Summa: sie müssen Ketzer, Buben, Teufel, verfluchte und die schändlichsten Leute auf Erden heissen, daß auch die einen Gottesdienst thun, von welchen sie erhänget, ertränket, ermordet, gemartert, verjaget, zerplaget werden, und sich niemand über sie erbarme, sondern sie mit Myrrhen und Gallen darzu tränke, wo sie dürstet, und doch nicht darum, daß sie Ehebrecher, Mörder, Diebe, oder Schälke sind, sondern daß sie Christum allein, und keinen andern Gott haben wollen. Wo du nun solche sieheſt und höreſt, so wisse, daß da die Christliche Kirche sey. Matth. 5, v. 11.

Er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

Hiemit macht er den Heiligen Geist zu einem Prediger, damit man nicht nach ihm hinauf gen Himmel gaffe, wie die Fladder Geister thun, und von dem gründlichen Wort und Predigt-Amt scheide, sondern wisse und lerne, daß er bey und mit dem Wort seyn, und durch dasselbe in alle Wahrheit uns leiten will. Denn ich bin auch ein halb gelehrter Doctor, damit ich mich nicht zu hoch rühme über die hohen Geister, die längst über alle Schrift hinauf in die Wolken gefahren, und sich dem heiligen Geist unter die Flügeln gesetzt. Aber das hat mich die Erfahrung allzuoft gelehret, **wenn mich der Teufel ausser der Schrift ergreifet, da ich anfange, mit meinen Gedanken zu spazier n, und auch gen Himmel zu fladdern, so bringet er mich dazu, daß ich nicht weiß, wo Gott oder ich bleibe.**

Seyd unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.

L. Tom. IV. Witteb. über Joh. 15.

Es kann nicht anders zugehen, es müssen mancherley Gebrechen und Irrungen unter den Gläubigen vorfallen, daß wir nicht darum zürnen, ob wir uns selbst mit den Zähnen in die Zunge beissen, oder die Faust in ein Auge fähret, oder der Fuß sich anstößt, der Kopf wider die Wand läuft. Aber denn muß man denken: Wohlan, es ist dein Mitglied, dein Bruder oder Nachbar, was willt du draus machen. Er hats versehen, und nicht gern gethan, meynts so böse nicht, oder ist aus Schwachheit und Unverstand geschehen. Der Stoß ist geschehen, der dir wehe thut, willt du aber darum dein Glied hinwegwerfen? Es ist ein Fünklein, speye drein, so erlöscht es, daß nicht der Teufel komme, mit seinem giftigen Odem, oder durch böse Zungen, und mache ein Feuer davon, daß hernach nicht zu löschen, und solchen Hader und Haß der nicht zu versöhnen sey, und dem ganzen Haufen Schaden thue. Denn er ist ein solcher Geist, der nicht aufhöret, noch abläßt, wo man ihm nicht wehret.

Aber zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigest du meine Rechte, und nimst meinen Bund in deinem Mund? so du doch Zucht hassest, und wirffest meine Worte hinter dich.

L. Tom VI. witteb. über Joh. 16.

Man muß sich daran nicht ärgern, wenn man unter Leuten lebet, die zusammen den Namen Gottes, Christi, Heil. Geistes, Gottes Wort ꝛc. rühmen, auf beyden Seiten einerley Wort führen, aber in Sachen und Verstande aufs weiteste von einander sind. Man kann sie nicht scheiden, noch ihnen den Namen wehren. Aber da scheidet sichs, so man siehet, welche unter beiden, so einerley Namen führen, falsch oder rechtschaffen sind. Daß man aber den Unterschied recht treffe, welche rechtschaffen und falsch sind, muß man sehen, wo die Lehre des Evangelii vom Glauben an Christum, ohne Zusatz und Neben Lehre, recht gehet, mit seinen Früchten und rechten guten Werken nach demselbigen Wort, und dagegen sehe, wo das Widerspiel gehet, da man allein mit dem Munde das Evangelium und Glauben nennet.

Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frey an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. Ob sie aber verzeucht, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.

L. Tom. V. Witteb. über Gen. 31.

Darum sollen wir lernen das Wort vest halten mit Geduld, und nicht davon lassen, wenn es auch hundert Jahr währete. Denn daß er verzeucht, thut er aus Gnaden uns zum besten, auf daß der Glaube stark und groß werde, und er desto reichlicher gebe, was er verheißen. Denn das ist seine Art, daß er langsam kommt, er kommt aber wohl, als er auch langsam strafet, strafet aber greulich, giebt Frist und Raum sich zu erkennen und zu bessern. Darum müssen die Auserwählten, um der Bösenwillen harren, und geduldig seyn, auf daß er bestehe mit seiner Ehre, daß er langmüthig, und nicht balde strafet. Also währet der Frommen Geduld, und der Bösen Schalkheit lange, aber Gott kommt zur rechten Zeit, und vergilts auf beiden Seiten reichlich.

Wenn ich mitten in der Angst bin, so erquickest du mich, und streckest deine Hand über den Zorn meiner Feinde, und hilfest mir mit deiner Rechten.

L. Tom. V. Witteb. über Gen. 32.

Als Gott seinen Sohn zum Könige machen wollte, hub ers an mit großen Wundern und Kraft; aber da es am besten sollte seyn, lässet er ihn am Creutz sterben, als einen verzweifelten Bösewicht, doch schaffte ers so, daß er, da alle Vernunft an ihm verzweifelt hatte, hervor kommt, und ewig König wird. Wie den Kindern Israel, als sie mitten im Tode stunden, ohne alle Hülfe und Rath, reisset er das Meer von ein ander, daß sie trocken hindurch gehen. Also gehet es mit uns auch, wenn wir ihn anruffen, errettet zu werden vom Tode, so führet er uns erst hinein. Solches thut er nun darum, daß er die Vernunft zu schanden mache, welche nicht glauben, sondern wissen will, wie, wo und wenn, auf daß der Glaube Raum habe, und lasse Gott machen Ibid. in Cap. 16. Gottes Werke sind nicht wie Menschen Werke, sondern ganz widersinnisch, es gehet also, daß wenn etwas aufgehen soll, so gehet es vorher unter.

Und Paulo erschien ein Gesicht bey der Nacht, das war ein Mann aus Macedonien, der stand und bat ihn, und sprach: Komm hernieder in Macedonien, und hilf uns. Als er aber das Gesicht gesehen hatte, da trachteten wir alsobald zu reisen in Macedonien, gewiß, daß uns der Herr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen.

L. Tom. V. Witteb. in Gen. XII.

So pfleget Gott mit den Seinen zu fahren, daß er sie nicht lange lässet an einem Orte bleiben, jagt sie hieher und dahin, nicht allein um ihret willen, daß ihr Glaube bewähret werde, sondern auch andern Leuten zu Nutz. So trieb er den Abraham durch Hunger nach Egypten, auf daß er auch da Nutz schaffete und etliche erleuchtete mit rechtem Erkenntniß Gottes, welches er auch ohne Zweifel gethan hat. So handelt Gott wunderbarlich auf Erden, schickt Apostel und Prediger zu den Leuten, ehe sie sichs versehen, oder einmal daran gedenken; auch die geschicket werden, wissen selbst nicht, wie sie hinkommen.

Wie heilig ist diese Stätte! Sie ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels.

L. Tom. V. Witteb. über diese Worte.

Da siehe, daß Gottes Haus nicht heisset ein köstlich groß Gebäude, wie wir haben. Gott fraget nicht darnach, ob es groß gewölbt, oder geweihet sey: Ja er wohnet da, und bauet ihm doch sein lebetag kein Haus. Was gehöret denn dazu, daß Gott allda wohnet? Nichts mehr, denn daß Gott da sey mit seinem Wort; Wo das gehet, da wohnet er gewißlich, und wiederum, wo das Wort nicht ist, da wohnet er nicht, man baue ihm ein Haus so groß man wolle. ibid. über Cap. 34. Wo sein Wort geprediget wird, da will er sich gewißlich finden lassen, wo aber dasselbe nicht ist, da ist sein Haus nicht, wenn man eitel Kirchen auf einander bauete. (*)

(*) Hiemit verwirft Lutherus die Kirchen nicht, sondern will nur, daß Gottes Wort darinnen geprediget werden soll.

Du stehest durch den Glauben, sey nicht stolz, sondern fürchte dich.

L. Tom. V. Witteb. in Gen. 32.

Es ist mancher ein grosser Heiliger, aber es kann geschehen, daß er schwächer im Glauben wird, denn ich. Also kann mir Gott auf diese Stunde einen hohen starken Glauben schenken, aber wiederum, ehe man sich umsiehet, sinken lassen, und den Glauben irgend einem grossen Sünder geben. Warum thut er dann solches, daß er seine Heiligen nicht immer im starken Glauben lässet gehen? darum, daß sie nicht stolz werden, oder meinen, sie hättens von sich selbst, und sich selbst zum Gott machen. Darum muß ers so karten und mengen, daß sie wissen, daß er Gott sey, sich selbst erkennen, und in der Demuth bleiben, die will er haben, nicht allein von uns, sondern von dem allerhöhesten Heiligen, auch seiner eigenen Mutter, müssen sich alle aufs tiefste herunter lassen und sagen, ich bin nichts und vermag nichts.

Christus hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht, vor Gott und seinem Vater

L. Tom. V. Witteb. über Genf.

Die Gläubigen sind rechtschaffene Könige, nicht daß sie eine güldene Krone auf ihrem Haupte tragen, einen gülden Scepter führen, in Seiden, Sammet und gülden Stücken und Purpur einher treten, sondern das viel herrlicher ist, sie sind Herren über Tod, Teufel, Höll und alles Unglück. Ihnen ist Schande eine Ehre, die Hölle das Himmelreich, der Tod das Leben, der Teufel ein frommer Mann, die Sünde Gerechtigkeit, Unglück Glück, Armuth, Reichthum ꝛc. denn sie sind Herren über das alles, fragen nach niemand, weil sie Gottes sind, und Gott zu einem Freund, ja lieben Vater haben, bey welchem sie Reichthum, große Schätze und alle Güter, und die Fülle finden, darum kann ihnen keine Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Schwerdt, noch alles Unglück nicht schaden. Ja in dem allen überwinden sie weit und finden in allem das Widerspiel, in Armuth Reichthum, in der Sünde die Gerechtigkeit, in der Schande große Ehre, in Hunger und Durst alle Fülle.

So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet.

L. Kirchen-Postill p. 1. f. 134. Tom. VII. Alt.

Wo diese Sünde nicht wäre, so wäre auch keine wirkliche Sünde; diese Sünde, wird nicht gethan, wie alle andere Sünden, sondern sie ist, sie lebet, und thut alle Sünden, sie sündiget nicht eine Sünde oder Zeitlang, sondern wo, und wie lang die Person ist, da ist eine Sünde auch. Es thuts nicht, so lange man aussen wehret, bessert und heilet; inwendig bleibet Stamm, Wurzel und Quelle des Bösen, es muß vor allen Dingen die Quelle gestopfet und den Baum die Wurzel genommen werden, sonst bricht und reisset es aus an zehn Orten, wo du an einem stopfest und wehrest, aus dem Grunde muß es geheilet seyn, sonst magst du ewig daran streichen nnd zuschmieren mit Schweten und Plaster, es eitert und schwieret doch immer wieder fort, und wird nur ärger. Sie mag auch mit keinem Gesetz und keiner Strafe vertrieben werden, wenn gleich tausend Höllen wären, sondern allein die Gnade Gottes muß sie ausfegen, die die Natur rein und neu machet.

Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden.

L. Tom. V. Altenb. pag. 950. a.

Wenn das Gesetz zu deinem angsthaftigen Gewissen sagt: dies und das ist dir gebothen, das hast du nicht gethan, darum muß du herhalten. In solchem Kampf- und Todes-Angst ist hohe Zeit und Noth, daß sich der Glaube ermanne, und mit ganzer Kraft hervorbreche, und dem Gesetz unter die Augen trete, und ihm getrost zusprreche: Ey liebes Gesetz, bist du allein Gottes Wort? Ist das Evangelium nicht auch Gottes Wort? Hat denn die Verheißung kein Ende? Hat Gottes Barmherzigkeit aufgehöret? Darum wenn mich das Gesetz beschuldigt: Ich sey ein Sünder und in Gottes Schuld-Register geschrieben, muß ich nicht einräumen, sondern mich mit starkem Glauben wehren und sagen: Nach dem Gesetz bin ich wohl ein armer verdammter Sünder, aber ich appellire vom Gesetz zum Evangelio. Denn Gott hat über das Gesetz noch ein ander Wort gegeben, das heisset das Evangelium, welches mit seiner Gnade Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Leben schenket.

Gott führet aus die Gefangenen zu rechter Zeit, und lässet die Abtrünnigen bleiben in der Dürre.

L. Tom. III. Witteb. in Psalm 9 und 68.

Wenn der Mensch untergehet und zu nichte wird, in allen seinen Kräften, Werken, Wesen, daß nicht mehr denn ein elender verdammter verlasener Sünder da ist, denn kommt göttliche Hülfe und Stärke. Hiob 11. Wenn du meinest, daß du verschlungen seyst, so wirst du erst hervor brechen wie der Morgen-Stern. Denn wer nicht Sünde fühlet, der sucht keine Gnade nicht, auch kein Evangelium noch Glauben, darum ist das Gesetz des Gewissens Stockmeister, Kette, Strick und Kerker. Und Gott führet uns nicht aus diesen Banden, wenn es uns deucht noth zu seyn, sondern lässet uns drinne gedemüthiget und gemartert werden, bis wir gar Gnaden durstig sind, so kommt er denn, und giebt sein Wort, daran wir hangen, und uns also ausführen lassen, daß wir aus dem erschreckten blöden in ein gutes sicheres Gewissen kommen.

Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollt, ich will dich mit meinen Augen leiten.

L. über diese Worte Tom. III. Witteb.

Du bittest, ich soll dich erlösen, laß dir nicht leid seyn, lehre du mich nicht, lehre dich auch nicht, laß mich dich, ich will dir Meisters gnug seyn, ich will dich führen den Weg, darinne du mir gefällig wandelst. Dich dünkt, es sey verderbt, wenn es nicht geht, wie du denkst. Dein Denken ist dir schädlich, und hindert mich, es muß gehen, nicht nach deinem Verstande, sondern über deinen Verstand; Senke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand; nicht wissen, wohin du gehest, das ist recht wissen, wohin du gehest! Es ist der Weg des Creutzes, den kannst du nicht finden, sondern ich muß dich führen als einen Blinden, darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Creatur, sondern ich, ich selbst will dich unterweisen durch meinen Geist und Wort, den Weg, darinne du wandeln sollt, nicht das Werk, das du erwählest, nicht das Leiden, das du erdenkest, sondern das dir wider dein Denken, Erwählen, Begehren zukommt, da folge, da ruffe ich, da sey Schüler, da ist es Zeit, dein Meister ist da, da sey nicht ein Pferd, oder unvernünftig Thier.

Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles, was man siehet, aus nichts worden.

L. Tom. III. Witteb. über Psalm 38.

Gottes Natur ist, daß er aus nichts etwas mache. Darum, wer noch nicht nichts ist, aus dem kann Gott auch nichts machen. Die Menschen aber machen aus was, etwas, das ist aber lauter unnütz Werk. Darum nimmt Gott nicht auf, denn die Verlassenen, macht nicht gesund, denn die Kranken, macht nicht sehend, denn die Blinden, macht nicht lebendig, denn die Todten, macht nicht fromm, denn die Sünder, macht nicht weise, denn die Unweisen. Kurz; Er erbarmet sich nicht, denn der Elenden, und giebt nicht Gnade, denn denen, die in Ungnade sind! Derohalben kann kein Hoffärtiger, Heiliger, Weiser, oder Gerechter, Gottes Materie werden, und Gottes Werk in ihm erlangen, sondern bleibt in seinem eigenen Werk, und macht einen erdichteten, scheinenden, falschen, gefärbten Heiligen aus ihm selber, das ist einen Heuchler.

Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.

L. Tom III. Witteb. über diese Worte.

Es sind etliche, die wollen Gott das Ziel weisen, Zeit und Maasse legen, und gleich ihm selbst fürschlagen, wie sie ihnen geholfen haben wollen. Und wenn es ihnen so nicht wiederfähret, verzagen sie, oder sie mögen anderswo Hülfe suchen. Diese harren nicht, sie warten des Herren nicht, Gott soll ihrer warten und alsbald bereit seyn, und nicht anders helfen, denn wie sie es abgemahlet haben; die aber des Herrn harren, die bitten Gnade, aber sie stellen es frey zu Gottes guten Willen, wenn, wie, wo, und durch was er ihnen helfe, an der Hülfe zweifeln sie nicht, sie geben ihr auch keinen Namen, sie lassen sie Gott taufen und nennen, und sollte sie auch lange, und ohne Maaße verzogen werden. Wer aber der Hülfe einen Namen giebt, dem wird sie nicht, denn er leidet Gottes Rath, Willen und Verziehen nicht.

Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und Feg=Opfer aller Leute.

L. Tom. III. Witteb. in Psalm 102.

Es ist ein verachtet Ding um einen Menschen, der in der Gnade, und in Christo lebet, den ehret niemand, ja jedermann unehret ihn, und ist ganz ein unnüzzer, untüchtiger, schädlicher Mensch angesehen zu allen Sachen, die die Menschen handeln. Man bedarf solcher zu keinem Leben und Amt, man gedenkt ihrer nicht, man will sie auch nicht wissen und kennen. Die scheinende Heiligen aber gaffet jedermann an. Mit welchen es nun dazu nicht gekommen ist, und solche Feinde nicht hat, die alle seine gute Worte, Werk, Rath, und Meinung für Narrheit, Bosheit und Untugend halten, der ist noch nicht zu Christo kommen. Es sey denn, daß er selbst sein Feind werde, und ihm selbst anlege, das ihm die andern anlegen sollten, sich selbsten in allen guten Worten, Werken und Leben unnütz und Narr achte, und gründlich ohne alles Betrügen seines Herzens erkenne.

Es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten.

L. Tom. III. Witteb. über Psalm 62.

Ich will auch gern dem Könige und Fürsten gehorsam seyn, ihm dienen, sein Bestes suchen, und fördern, will helfen und rathen, mit Leib und Gut ihm beystehen. Aber daß ich mich auf ihn sollte verlassen, daß er mich reich, herrlich, oder selig machte, das will ich lassen. Denn Morgen sollte sich das Wetter wohl umkehren, daß er mich verfolgete. Wenn ich denn um meines Herrn und eines Menschen willen, wider Gott und Menschen gethan, wo wollte ich bleiben, so Gott und Menschen über mich erzürnet wären? es fahre mir lieber weg Fürsten- und Menschen Gunst, und bleibe mir Gottes Hulde, so wird sich Menschen-Hulde wohl finden. Findet sie sich nicht, so fahre sie zum Teufel, Gottes Hulde ist mir genug. Verliere ich aber Gottes Hulde, so bleibt mir zulezt der Menschen Hulde auch nicht, so fahre denn ich zum Teufel, samt meinen Fürsten, beydes mit Gottes und Menschen Unhulde. Da hab ichs denn fein troffen, und wohl gemacht.

Der Herr ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß ich nicht fallen werde.

L. Tom. III. Witteb. über diese Worte.

Er will sagen, daß meine Hülfe, oder Heil vom Herrn kommt. Warum? Darum, ich habe keinen Menschen, wie groß, mächtig, reich er immer sey, mir zum Trotz, Hort, Trost und Heil gesetzt, noch mein Herz und Hoffnung auf ihn gesetzet, sondern Gott habe ich dazu erwählet, von dem mir alles Glück und Heil kommen soll und wird. Wenn ich das glaube, so bin ich sicher, wenn es auch eitel Türkische, Tartarische Kaiser, und eitel zornige Könige und Fürsten, regnete und schneiete neun Jahr lang nach einander, mit aller ihrer Macht, dazu alle Teufel mit ihnen.

Sie denken, wie sie ihn dämpfen, fleißigen sich der Lügen; geben gute Worte, aber im Herzen fluchen sie.

L. loc. cit. über diese Worte.

Gute Worte geben sie, und ist nichts dahinten, das ist ihre Lust und Gefallen. Sie können mit dem, den sie verderben wollen, aufs aller freundlichste reden und berden, und denken doch, daß dich alle Plage treffe, hören auch nicht auf, bis sie ihn helfen verderben. Das heißt, sie loben mit dem Munde, und im Herzen wünschen sie ihm alles Herzeleid, und sprechen: **Meinen freundlichen Dienst zuvor, was ich thun kann, findet ihr mich allezeit willig.** Da verlasse dich auf und backe nicht; siehe was du essen wirst. David hats erfahren. Weil des Königes Gnade leuchtete, da war nichts herrlichers, denn David; Jedermann wollte da Freund seyn, und den David lieben. Und ihr Herz dachte doch: Daß dich der Teufel diese Stunde wegführe, daß ich an deine Stelle käme. Aber da der König ihm feind war, da brachs heraus, was sie zuvor gedachten, da wollte ein jeder dem Könige hofieren, und das beste an Davids Verderben thun.

Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus. Gott ist unsere Zuversicht. Sela.

L. loc. cit. über diese Worte.

Fehlet euch etwas, wohlan, da ist gut Rath zu, schüttet eure Herzen vor ihm aus, klagets nur frey: berget ihm nichts, es sey was es wolle, so werfets mit Haufen heraus vor ihm, als wenn ihr euer Herz einem guten Freunde ganz und gar eröffnet. Er hörets gern, will auch gern helfen und rathen. Scheuet euch nicht vor ihm, und denket nicht, es sey zu groß oder zuviel. Getrost heraus, und solltens eitel Säcke voll Mangels seyn, alles heraus. Er ist größer, und vermag, will auch mehr thun, denn unsere Gebrechen sind. Stükelts ihm nur nicht, er ist kein Mensch, dem man könnte zuviel Bettelns und Bittens fürmachen, je mehr du bittest, je lieber er dich höret. Schütte nur rein und alles heraus, tröpfle und zippele nicht, denn er wird auch nicht tröpfeln noch zippeln, sondern mit Sündfluth dich überschütten.

Menschen sind doch ja nichts, grosse Leute fehlen auch, sie wägen weniger denn nichts.

L. loc cit. über diese Worte.

Hie fragest du: Wie ist der Mensch nichts? so er doch Gottes Geschöpf und Creatur ist. Antwort: David redet nicht von der Creatur von ihr selbst, sondern vom Brauch der Creatur. Das ist: der Mensch ist wohl ein gut Ding, man brauchet aber sein nicht recht. Wie so? man will auf sie bauen und trauen. In solchem Brauch sind sie nichts, warum? sie sind ungewiß beyde ihres Lebens und Herzens. Sand und Wasser ist auch ein gut Ding, aber daß ich wollte darauf ein Haus setzen, da wären sie nichts, und weniger denn nichts. Daß ich aber Wasser trinke und mich wasche, das ist nichts, sondern ein köstlich und nützlich Ding, denn es ist dazu geschaffen, und ist sein Brauch. Wie sind aber die Menschen weniger denn nichts? Was kann weniger seyn denn nichts? Antwort: Was nichts ist, betreuget Niemand. Aber wer auf das trauet, was nichts ist, der hat zweyerley Schaden, einen, daß er nichts findet, den andern, daß er verleuret, was er darauf wendet. Denn wer schlecht nichts hat, der hat ein einfältiges Nichts, und wendet nichts drauf. Wer aber auf Menschen trauet über das, daß er nichts findet, verleuret auch das, das er darauf gewandt hat, und wird alle seine Hoffnung und Kost auch, zu nichte über dem nichts, darauf er hoffete.

Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.

L. loc. cit. über diese Worte.

Laß also diesen Herrn Haus bauen und haushalten, greif ihm nicht in sein Werk, ihm gebühret darüber zu sorgen, dir aber nicht. Denn wer Haus-Herr ist und haushält, den laß sorgen. Es gehöret viel in ein Haus, wohlan, so ist ja Gott grösser, denn ein Haus. Der Himmel und Erden füllet, wird ja auch ein Haus füllen können, sonderlich, weil er sichs annimmt, und läßt es von ihm singen. Was ist nun Wunder, daß viel in ein Haus gehöret, wo Gott nicht Haus-Herr ist? Weil du den nicht siehest, der das Haus füllen soll, so müssen warlich alle Winkel ledig scheinen. Wenn du ihn aber ansiehest, so wirst du nimmer gewahr, ob ein Winkel ledig sey. Es dünket dich alles voll seyn, und ist auch alles voll. Ists aber nicht alles voll, so ists deines Gesichts Schuld, gleichwie des Blinden, daß er die Sonne nicht siehet. Wer aber recht siehet, dem kehret Gott das Wort um, und spricht nicht, es gehöret viel in ein Haus, sondern, es gehet viel aus einem Hause.

Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich. Ich aber bete.

L. loc. cit. über diese Worte.

Ich lehre die Wahrheit, derohalben sie billiger sollten zufallen und beystehen, so fechten sie wider mich, und machen mich mit häßigen Worten feindselig und unwerth vor jedermann. Was soll man thun; Sie können Wohlthat nicht leiden, wohlan so muß man Gott befehlen, und sich zum Gebet halten. Ach! wie ein fromm Kindlein ist die Welt? Uebels will sie nicht haben, Gutes kann sie nicht leiden. Rathe: Was will sie denn haben? Höllisch Feuer und den Teufel dazu, da ringet sie nach, das wird ihr auch begegnen. Wenn sie sonst kein ander Unglück hätten, meinest du nicht, es sey Unglücks gnug, ein solch verstockt, verblendet und verhärtet Herz haben, das weder siehet noch höret. O Herr Gott! laß uns andere Sünde thun, denn solche, so wir ja sündigen sollen.

Wer euch antastet, der tastet meinen Aug-Apfel an.

L. Tom. I. Witteb. über Joh. 17.

Das ist eine theure Verheissung zu treflichen Trost und Trotz der Christen wider ihre Verfolger, daß sie wissen, daß es ihm so nahe gehet, und so hart sich unseres Leidens annimmt, daß ers heist, seinen Aug-Apfel angegriffen, und so wenig vertragen will, als jemand leiden kann, daß man ihm im Aug-Apfel viel Tastens mache. Also daß der Teufel wenn er einen Christen angreift, so greift er, daß er sich selbst muß in die Zunge beissen und die Finger verbrennen. **Denn wo das geringste Glied der Christenheit leidet, so bald fühlets und reget sich der ganze Leib daß sie allezumal zulaufen, klagen und schreyen; so hörets und fühlets denn unser Haupt Christus,** und ob er wohl ein wenig inne hält, doch wenn er beginnt sauer zu sehen, so wird er auch nicht scherzen.

Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbigen Sinne.

L. Tom. I. Witteb. im Sermon. vom Creutz.

Christus hat uns nicht allein mit seinem Leiden geholfen vom Teufel, Tod und Sünden, sondern auch ein Exempel gelassen, welchem wir in unserm Leiden sollen nachfolgen. Und wiewohl unser Leiden und Creutz nicht also soll aufgeworfen werden, daß wir dadurch selig werden, oder das geringste damit verdienen wollten: sollen wir Christo dennoch nachleiden, daß wir ihm gleichförmig werden. Wohlan will ich ein Christ seyn, so muß ich die Hof-Farbe auch tragen, der liebe Christus giebt kein ander Gewand aus an seinem Hofe, es muß gelitten seyn: Willt du aber nicht leiden, so mußt du wissen, daß du nicht Christi Hofgesind seyn wirst. So magst du nun thun was du willt, unter den zweyen, leiden oder Christum verleugnen.

Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken.

L. Tom. IV. Witteb. im Sermon vom Leiden.

Das ist der Christen Kunst, da wir alle an zu lernen haben, daß wir aufs Wort sehen und thun weit aus den Augen alle anliegende beschwerende Noth und Leiden. Das Fleisch aber kann solche Kunst gar nicht, es siehet nicht weiter, denn auf das gegenwärtige Leiden. Und ist des Teufels Art eine, daß er das Wort weit aus den Augen rükt, daß einer nicht mehr siehet, denn in die Noth, die vorhanden ist. Aber das soll nicht seyn, wer sich nach den Fühlen richtet, der verleuret Christum. Nur das Kreutz und Leiden, so sehr du immer kannst aus dem Herzen und Sinne geschlagen, sonst wenn man ihm lange nachdenkt, so wird das Uebel ärger. Bist du in Anfechtung und Leiden, so sprich also: Wohlan, dis Creutz hab ich mir ja nicht selbst erwählet, es ist des lieben Wortes Gottes Schuld, daß ich solches leide, und daß ich Christum habe und lehre. So laß es immer gehen in Gottes Namen, ich will den lassen walten, und ausfechten, der mir solches Leiden längst zuvor gesagt, und mir seine göttliche gnädige Hülfe verheißen hat.

Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet.

L. Kirchen-Postill part. 2. pag. 380. 381.

Diesen Vers schreibe in dein Herz mit festen Glauben, und siehe, ob er dir nicht Friede und Gutes schaffen wird. Kannst du das glauben, daß Gott droben sitze, und nicht schlafe, oder anderswo hinsehe und dein vergessen habe, sondern mit wackern offenen Augen siehet auf die Gerechten, die da Gewalt und Unrecht leiden, was willt du denn klagen und Unmuths werden über Schaden oder Leid, so dir widerfähret, so er seine gnädigen Augen gegen dir wendet und freylich auch gedenket als der rechte Richter und Gott dir zu helfen? Dieses Auge wollte ich um aller Welt Gut kaufen, ja solchen Glauben, wenn ich ihn haben könnte, denn es fehlet gewißlich nicht an seinem Ansehen, sondern an unserm Glauben. Zu dem stehen auch seine Ohren offen auf das Gebet des Gerechten. Wie er dich ansiehet mit gnädigen lachenden Augen, so höret er auch mit leisen offenen Ohren dein Klagen, Seufzen und bitten, und hörets gern, und mit Wohlgefallen, daß es sobald, so du nur den Mund aufthust, erhöret und ja ist.

Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Jesu Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

L. Kirchen-Postill part II fol 355.

So du willt ein Miterbe seyn des Herrn Jesu Christi, und nicht mit leiden, und sein Bruder seyn, und ihm nicht gleich werden, so wird er dich gewißlich am jüngsten Tage für keinen Bruder und Miterben erkennen, sondern wird dich fragen, wo du deine dornene Kron, Creutz, Nägel und Geisel habest, ob du auch der ganzen Welt ein Gräul gewesen seyst, wie er und alle seine Glieder gewesen sind vom Anfange der Welt her. Wo du denn solches nicht beweisen kannst, so wird er dich auch nicht für seinen Bruder halten können. Summa: Es muß gelitten seyn, und müssen alle gleichförmig werden dem Sohne Gottes, oder wir werden mit zu der Herrlichkeit nicht erhaben werden. Item Fol 160 c. Wer Christi Bruder und Miterbe seyn will, der denke auch ein Märtyrer und Mitleider zu seyn.

Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? das sey ferne! sondern wir richten das Gesetz auf.

L. Kirchen-Postill in Evang. XIII. post. Trinit.

Siehe, das ist die Lehre und Kraft des Evangelii und der Schatz, davon wir selig sind, welches uns dazu bringet, daß wir auch anfahen das Gesetz zu erfüllen. Denn wo die grosse grundlose Liebe und Wohlthat Christi erkannt und geglaubet wird, da quillet auch heraus die Liebe, beyde zu Gott und den Nächsten. Denn durch solche Erkenntniß und Trost beweget der Heil. Geist das Herz, daß es Gott hold wird, und ihm zu Lob und Dank auch gerne thut, was es soll, hütet sich für Sünden und Ungehorsam, und giebt sich willig dahin, jedermann zu dienen und zu helfen, und wo es in dem noch Schwachheit fühlet, wider sein Fleisch und Teufel, streitet mit Anrufung Gottes ꝛc. und also immer in dem Glauben hinauf sich hält an Christum, wo es für sich selbst dem Gesetz nicht genug thut, tröstet sich des, daß er es erfüllet, und ihm seine Fülle und Stärke schenket, und also bleibet allezeit unsere Gerechtigkeit, Erlösung, Heiligkeit, ꝛc.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.

L. Kirchen-Postill in Evangelium am 5. post Trinit.

Das ist die leidige Unart unserer Natur, daß wo auch Christus mit seiner Gnade und Trost zu ihr kommt, sie sich vor ihm scheuet und fleucht, dem sie doch billig sollte nachlaufen, bloß und barfuß bis ans Ende der Welt, windet und ringet sich, suchet eigen Werk, und wollte gern zuvor rein und würdig genug seyn, und durch sich selbst einen gnädigen Gott und Christum verdienen, damit Friede zu suchen, und der Sünde zu entlaufen, daß er von Christo lauft, und zuvor will etwas bey ihm selbst finden, damit er sein werth werde, daß er zu ihm komme, und fället doch damit nur tiefer in Schrecken und Zagen, bis ihn Christus wieder mit seinem Wort heraus reisset. Darum mußt du ihm nicht die Unehre thun, daß du ihn von dir schlägest oder den Trost, so er dir bringt, dir selbst zum Schrecken und Verzweifelung wollest verkehren; sondern vielmehr mit aller Zuversicht zu ihm zulaufest, so wirst du auch bald hören das fröhliche, tröstliche Wort: fürchte dich nicht, womit er dir und allen betrübten Gewissen ins Herz redet, und die Absolution von allen Sünden spricht.

Wer ein Weib anstehet, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

L. Tom. VII. Witteb. über das 6te Geboth.

Wenn nicht mehr Werke geboten waren, denn die Keuschheit allein, so hätten wir alle genug zu schaffen daran, so ein gefährlich wüthendes Laster ist die Unkeuschheit, denn es in allen Gliedmaßen tobet, im Herzen mit Gedanken, in den Augen, mit dem Gesicht, im Ohren, mit dem Gehör, in dem Munde, mit Worten, in Händen, Füssen und ganzen Leibe, mit Werken. Es haben alle Heiligen darüber geklaget und geweinet. Wann aber das Werk der Keuschheit bestehen soll, so treibet es zu vielen andern guten Werken, zum Fasten und Mäßigkeit, wider den Fraß und Trunkenheit, zu Wachen und früh aufzustehen, wider die Faulheit und den übrigen Schlaf, zur Arbeit und Mühe, wider den Müßiggang. Denn Fressen, Saufen, viel Schafen, Faullenzen und Müßiggehen, sind Waffen der Unkeuschheit. Ueber das alles aber ist die stärkste Wehr das Gebet und Wort Gottes, daß wo die böse Lust sich reget, der Mensch zu dem Gebeth fliehe, Gottes Gnade und Hülfe anrufe, das Evangelium betrachte, und darinne Christus Leiden ansehe. Also sagt der 137. Psalm: selig ist der, der die jungen Babylonien ergreift, und zerschmeißt sie an den Fels, das ist, so das Herz mit bösen Gedanken, dieweil sie noch jung, und im Anfange sind, zu Christo dem Fels lauft, an welchem sie zerrieben werden, und vergehen.

Gott hat seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

L in Trost-Briefen an Philipp. Melanchton.

Solls denn erlogen seyn, daß Gott seinen Sohn für uns gegeben hat, so sey der Teufel an meiner statt ein Mensch, oder eine seiner Creaturen. Ists aber wahr, was machen wir denn mit unsern leidigen Fürchten, Zagen, Sorgen, Trauren ꝛc. gleich als wollte er uns in so geringen Sachen nicht beistehen, weil er doch hat seinen Sohn für uns gegeben, oder als sey der Teufel mächtiger, denn er. Ihr saget, ihr könnet euer Leben wohl in die Schanze schlagen, seyd aber sorgfältig nur für die gemeine Sache. Ich aber, was die gemeine Sache betrift, bin ganz wohlgemuth, und fein zufrieden, denn ich weiß, daß sie recht und wahrhaftig ist, und was noch mehr ist, Christi und Gottes selber, welche nicht also erblaßt sind ihrer Sünden halber, wie ich einzelnes Heilchen erblassen und zittern muß. Derohalben bin ich schier ein müßiger Zuseher, und wollte nicht ein Knipplein auf die Feinde, und ihr Wüten und Drohen geben. Fallen wir, so fället Christus auch mit, nämlich der Regierer der Welt, und ob er gleich fiele, so wollte ich doch lieber mit Christo fallen, denn mit dem Käyser stehen.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.

L. Tom. IX. Witteb. über diese Worte.

Ist das wahr, wie es nicht fehlen kann, so muß auch das wahr seyn, daß ausser Gottes Wort aller Menschen Lehre und Weisheit, sie scheine und gleiße so schön und herrlich sie kann, eitel Finsterniß ist. Vernunft ist auch ein Licht, und ein schönes Licht, aber den Weg und den Fuß, der da soll aus den Sünden und Tode gehen zur Gerechtigkeit und zum Leben, kann es nicht weisen noch treffen, sondern bleibt in Finsterniß. Gleich wie unsere Unschlitt- und Wachslichter nicht Himmel und Erden erleuchten, sondern die engen Winkel in Häusern, die Sonne aber Himmel, Erde und alles erleuchtet, und uns den ewigen Tag giebt zu leben, und fröhlich zu seyn. Wohl dem, der Lust dazu hat, und solch Licht gerne siehet, denn es scheinet gerne. Aber Maul-Würffe und Fledder-Mäuse habens nicht gerne, das ist die Welt.

Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost, der Schrift Hoffnung haben.

L. in Trost-Briefen an Philippum.

Ich bitte euch durch Christum, ihr wollet nicht in den Wind schlagen die göttliche Verheißungen und Trost, als er spricht: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, harre des Herrn, sey getrost und unverzagt, und dergleichen Sprüche mehr, welche der Psalter und Evangelia voll sind. **Sey getrost, ich habe die Welt überwunden.** Es wird ja nicht falsch seyn, das weiß ich fürwahr, daß Christus ein Ueberwinder der Welt ist, was fürchten wir denn die überwundene Welt? gleich als wäre sie der Ueberwinder. **Sollte einer doch einen solchen Spruch von Rom und Jerusalem auf seinen Knien holen,** aber weil wir ihrer soviel haben, und sie so in stetem Brauch und gemein sind, achten wir sie nicht, das ist aber nicht gut. Ich weiß wohl, daß solches kommt aus Schwachheit des Glaubens, aber lasset uns beten mit dem Apostel: **Herr stärke uns den Glauben.**

Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

L. Tom. V. Witteb. über diese Worte.

Diese Worte sind mit grossem Fleiße gesezt, daß unser Gewissen desto sicherer und unverzagter sey, auf daß es sich nicht bekümmere, und ängste vor dem Bilde irgend einer Sünde. Und dieses ist der wohlgefällige Wille Gottes im Himmel, daß du erschrockenes Gewissen dir nicht sollt grauen, noch leid lassen seyn, als ob es Gott anders mit dir gedächte und meinete, denn unser Herr Christus, oder als wollte er dich um der Sünde willen tödten, die Christus auf sich geladen, und weggenommen hat. Nein, liebes Gewissen, du sollt es glauben, daß der Herr und Vater im Himmel dein Gott eben dasselbe freundliche, gnädige Herz und Willen zu dir hat, so der Sohn Gottes hat, nemlich, daß dich Christus erlösen, und von allen Sünden frey machen soll. Was ist nun für ein Gott, der dich könne verklagen um deiner Sünde? denn Gott im Himmel selbst, der dein Herr ist, und für den du dich so sehr fürchtest, hat deine Sünden nicht auf dich geleget, sondern auf Christum wider alle Rechte und Gesetze Mosis und der anderen. Moses drohet dem Sünder also, daß ein jeder Mensch müßte sterben um seiner eignen Sünde und Uebelthat willen. Desgleichen im weltlichen Regiment, bleiben deine Sünden auf dir. Wenn wir aber vor Gott sollen gerecht werden, da sind unsere Sünden nicht unser, sondern Christi.

Du sollt nicht stehlen.

L. Tom. V. Witteb. über dieses Geboth.

Dieses Geboth zeiget uns, was Gott von uns halte, nämlich, daß wir allesammt, keinen ausgenommen, vor Gott und vor der Welt Diebe sind. Denn wo Gott nicht hält, oder der Henker nicht schrecket, so gehet der Dieb heraus ins Werk aufs allergröbste. Du sollt aber nicht meinen, daß das allein gestohlen heisse, wenn du deinem Nächsten das Seine wegnimmst, sondern wenn du siehest deinem Nächsten Noth, Hunger und Durst leiden, keine Herberge, Schuh und Kleider haben, und hilfst ihm nicht, so stiehlest du gleich so wohl, als wenn einer dem andern das Geld aus den Beutel oder Kasten stehle, denn du bist ihm schuldig zu helfen in seiner Noth. Denn deine Güter sind nicht dein, du bist als ein Schaffner darüber gesetzt, daß du sie austheilest denen, so sie bedürfen: Darum gehören diese auch an den Reihen, und in das große Register, darinne die Diebe geschrieben stehen, so Güter haben, und geben nicht denen, so es bedürfen, nehmen sich ihrer Nächsten Nothdurft nicht an, sondern gehen vorüber.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.

L. Tom. IV. Altenb. pag. 482.

Dem jungen Volk muß man einbilden, ihre Eltern an Gottes statt vor Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich geringe, arm, gebrechliche seyn, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Fehls halber sind sie der Ehren nicht beraubet. So lerne nun zum ersten was die Ehre gegen die Eltern heisse, nämlich, daß man sie vor allen Dingen werth und herrlich halte, als den höhesten Schatz auf Erden. Darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht übel anfahre, poche, noch poltere, sondern lasse recht haben, und schweige, ob sie gleich zu viel thun. Zum dritten auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihnen diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solches alles nicht allein gern, sondern mit Demuth und Ehrerbietung als vor Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern über und neben sich setzen, und mittheilen, was er hat und vermag.

So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.

L. Tom. III. Witteb. über den 118. Psalm.

Es müssen sich zwar die Heiligen mit dem Teufel rauffen, und dem Tode beissen. Es ist aber in solchem Kampf das allerbeste und näheste zum Siege dis Liedlein der Heiligen lernen singen, nämlich: Sich selbst verleugnen, und an die rechte Hand Gottes sich hängen, so geschiehet dem Teufel eine große Schalkheit, daß er leer Stroh zu dreschen findet, nämlich also: Ich will nichts seyn, alle meine Macht soll der Herr seyn: Wenn ich das thue, so bin ich rein ausgeleeret, von mir selbst, und alle dem, das mein ist, und kann sagen: **Was fichtest du Teufel? Suchst du gute Werke, und meine eigene Heiligkeit zu tadeln vor Gott, je habe ich doch keine. Der Herr ist meine Macht. Suchst du aber meine Sünde zu verklagen? Je habe ich doch auch keine.** Hie ist die Macht des Herrn, die magst du verklagen, bis du satt wirst, ich weiß weder von Sünde noch Heiligkeit in mir. Nichts, nichts, weiß ich denn von Gottes Kraft in mir. Was will der Teufel machen, wo er so eine ledige Seele findet, die ihm weder auf Sünde noch auf Heiligkeit antworten will? Fälleſt du aber von diesem Liede, daß er dich ergreift in deinen Sünden, oder guten Werken, und du ihm zusehen und hören willt, so soll er dich zurichten, wie er dich gern haben will, daß du Gott mit seiner rechten Hand, und alles vergesseſt und verleureſt.

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

L. Tom. VIII. Altenb.

Weil unser Leben nichts anders, denn ein stets währender Gang zu dem Tode ist, so sollen wir auch das ganze Leben hindurch die Kunst, recht und wohl zu leben und zu sterben, studieren. **Wer wohl gelebet hat, kann nicht übel sterben. Selten stirbt einer wohl, der übel gelebet hat.** Wohl leben aber heisset nicht täglich toll und voll seyn, wie die Welt wohl lebet, sondern im Glauben des Sohnes Gottes leben Gal. 2, v. 20. **Wohl sterben, heisset gerne sterben; gerne sterben, bringt der Glaube, wohl sterben, bringen die Früchte des Glaubens.** Wer da glaubet, daß er einen gnädigen Gott durch Christum hat, der stirbet gerne, denn er weiß, wo er hin soll; wer auch seinem Nächsten richtig unter Augen gehet, und thut ihm, wie er ihm wolle gethan haben, der kann nicht übel fahren.

Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd.

L. Tom. V. Witteb. über den Propheten Jonam.

Das Reich Christi ist ein Reich des Glaubens, darinne er täglich sein Werk treibet, bleuet sich mit der Sünde, und fechtet mit dem Tode, bis das Reich vollbracht wird. Ob nun wohl einer zu Zeiten unterliegt, so ist Christus da, regieret ihn mit seinem Geist, und überwindet die Sünde, richtet ihn wieder auf, und spricht: Stehe auf, Bruder, es hat keine Noth, immer wieder dran, es muß hin durch gedrungen seyn, ohne Fallen kanns nicht zugehen, siehe nur, daß du nicht gar liegen bleibest. Es gilt also Fallens und Aufstehens, weil wir hie leben. (*)

(*) Dieses wird Schwachgläubigen, und Kinder, die da gehen lernen, und manchmal aus Schwachheit fallen, zum Trost gesaget, nicht aber solchen Gerechten, die nach dem Mißbrauch der Worte Salomonis 24, v 16. des Tages siebenmal (in Sünde) fallen und wieder aufstehen. Denn diese müssen erst vom Sünden-Tode aufstehen, in der neuen Geburth Kinder werden, denn gilts Fallen und Aufstehen.

Die Haupt-Summa des Gebots ist Liebe von reinem Herzen ꝛc.

L. Tom. I. Witteb. 1. Joh. 4.

Gott ist allein der Mann, der nicht aufhöret der Welt eitel Gutes zu thun, wider der Welt Undank und Verachtung, sondern alle Untugend und Boßheit verschlinget, und verzehret, durch das Feuer seiner Liebe. Solch Herz soll ein Christ auch haben, daß er sich nicht lasse drengen von Gunst und Freundschaft, sondern vielmehr fortfahre und spreche: Mein lieber Bruder! was ich dir gethan habe, oder noch thue, das habe ich aus rechter Liebe gethan, und noch nie begehret, daß du mir dafür danken oder lohnen sollt. Dankest du mir, so danke dir Gott wieder: wo nicht, so ist mirs eben so viel, denn ich habs darum nicht gethan. Sondern was ich thue, thue ich um des willen, der mich so geliebet hat, daß er für mich undankbaren und verdammten Menschen am [illegible] gestorben ist ꝛc. und noch alle Augenblicke mehr Gutes thut, denn ich [illegible]in, oder ihm dafür danken kann.

Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

Alle Heiligen werden das Liedlein müssen singen Vater Unser ꝛc. Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern Denn die andern, die ihrer Heiligkeit kein Ende wissen, verstehen hievon gar nichts, darum ists ihnen auch nicht geprediget, dieweil sie meinen, es sey mit dem Reich Christi also gethan, daß gar keine Sünde da sey, müsse alles rein und sauber seyn, als hätrens die Tauben erlesen, wollen einen solchen Christen, der gar ohne Sünde und heilig ist, ja wie Christus selbst ist. Noch lange nicht, das ist aber ein Christ, der ein Sünder ist, und erkennet seine Sünde, verdreust ihn, und ist ihm von Herzen zuwider, daß er noch Sünde fühlet. Der ist kein Christ, der gar keine Sünde hat noch fühlet; findest du aber einen solchen, der ist ein Widerchrist, kein wahrer Christ. (*)

(*) Die Worte Pauli und Lutheri bleiben im rechten Verstande und Gebrauch Wahrheit, der Mißbrauch aber ist bey muthwilligen Sündern fast allgemein, da diese Worte der Deckel aller ihrer Schande und Laster seyn müssen. Gott müsse mit dem guten Willen vorlieb nehmen, das Vollbringen sey nicht möglich Drum merke lieber Mensch: Sünde in diesem Leben gänzlich auszuheben und im Stande der Unschuld zu seyn ist nicht möglich, wollte man es noch so ernstlich. rÄbe drüber herrschen, sie creutzigen und tödten, ist durch Gnade und Kraft Christi nicht allein möglich, sondern auch nothwendig.

Es sey aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt.

L. Tom VI. Wilteb über diese Worte.

Hier thut ein Christ Augen und Ohren zu, spricht mit St. Paulo: Welt, Tod, Sünde, du bist mir gestorben, und ich biu dir wiederum gestorben, und lebet nichts auf Erden, denn ich und Gott. (*) Die Welt ist mir gecreutziget, und ich bin ihr gestorben, das ist: Die Welt achtet mein gar nicht, und was ich predige oder lehre ist ihr ein Gespött, aber wie du mir missest, mit solchem Maaß messe ich dir wieder, verachtest du mich, so verachte ich dich wieder, du hältest nicht viel von mir, ich halt auch nicht viel von dir, was liegt mir daran, ob ich von der Welt gehasset werde, wenn ich dem droben allein gefalle, wenn es schon ewiglich währet. Lasset also die Sünde toben, die Welt waschen und plaudern, bis sie müde wird, ich gehe dahin, ist mir eben, als hörete ichs nicht.

(*) Das ist ein bewährtes Mittel zur Gemüths-Ruhe zu gelangen. Aber es gehöret Glaube und ein Gott ganz aufgeopfertes Herz dazu, daß sich und der Welt abgestorben ist.

Ich will Feindschaft setzen zwischen dir, und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen, und ihren Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

L. Tom. VI. Witteb. über diese Worte.

Die liebe Kirche muß wohl unfriedlich seyn, wenn sie den Feind ihres Herrn Jesu Christi nicht hören will. Wie soll sie ihm anders thun? Der Fersenbeisser, der Teufel, will nicht ruhen, noch seinem Kopftreter Friede lassen. So will der Kopftreter, unser Herr, solchen Fersenbeisser nicht leiden. Sey du nun klug, (*) und menge dich in diesen Hader, was gilts, du sollt Scheidemanns-Lohn darüber kriegen, daß dich Christus verdammt, und der Teufel zerreisset. Darum laß gehen, wie es gehet, menge dich nicht zwischen Thür nud Angel, du wirst Christum und Belial nicht vertragen, die Feindschaft ist zu hart an einander geschworen. Einer muß zuletzt untergehen, und der ander bleiben, da wird nichts anders aus.

(*) Anderwo spricht er: Es sey der Welt größeste Thorheit eine, wenn sie Christum und Belial, Fromme und Gottlose vereinigen wolle.

Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist, auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat.

L. Tom. VI. Witteb. über diese Worte.

Das sollen die Eheleute wissen, daß sie Gott, der Christenheit, aller Welt, ihnen selbst und ihren Kindern kein besser Werk und Nutz schaffen mögen, denn daß sie ihre Kinder wohl aufziehen: Denn dasselb ist ihre gerichteste Strasse gen Himmel, mögen auch den Himmel nicht näher und besser erlangen, denn mit diesem Werk. Also wiederum ist die Hölle nicht leichtlicher verdienet, denn an seinen eigenen Kindern, mögen auch kein schädlicher Werk nicht thun, denn daß sie ihre Kinder versäumen, lassen sie fluchen, schwören, schandbare Worte und Liedlein lernen, und nach ihrem Willen leben Dazu etliche sie selbst reitzen mit übrigem Schmuck, und Förderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohl gefallen, hochsteigen und reich werden, allezeit mehr sorgen, wie sie den Leib, denn die Seele gnugsam versehen. Es ist auch kein größer Schade der Christenheit, denn der Kinder Versäumniß, denn soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man fürwahr an den Kindern anheben, wie vor Zeiten geschah (*)

(*) Anderswo schreibt er: Die falsche Natur-Liebe verblendet die Eltern, daß sie das Fleisch ihrer Kinder mehr achten, denn die Seelen. Jt. Kinder sind ein köstlicher ewiger Schatz, der den Eltern von Gott zu bewahren befohlen ist, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nicht stehlen und umbringen, und wird am Tode und üngsten Tage gefordert werden mit scharfer Rechnung.

Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley gutes dem, der ihn unterrichtet.

L. Tom VI. Witteb. über diese Worte.

Einen fleißigen frommen Schulmeister, oder Magister, oder wer es ist, der Knaben treulich zeucht und lehret, dem kann man nimmermehr gnug lohnen, und mit keinem Gelde bezahlen, wie auch der Heyde Aristoteles sagt. Noch ists bei uns so schändlich verachtet, als sey es gar nichts, und wollen doch Christen seyn. Und ich, wenn ich vom Predigt-Amt und andern Sachen ablassen könnte und müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer seyn, denn ich weiß, daß dis Werk nebst dem Predigt-Amt das allernützlichste, größeste, und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist, denn es ist schwer alte Hunde bändig und alte Schälke fromm zu machen. Aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche zerbrechen. Lieber, laß es doch der höchsten Tugenden eine seyn auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen, welches gar wenige, und schier niemand thut an seinen eigenen.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

Lerne den Sohn der Jungfrauen Mariä zu Bethlehem zuerst wohl erkennen. Wirst du es aber umkehren, und von Gott angeben, wie er die Welt regieret, wie er Sodoma und Gomorrha mit höllischen Feuer verbrannt und umgekehret hat, oder diesen und jenen versehen hat, oder nicht; wirst du nun also an den Werken der hohen Majestät anfahen, so wirst du bald den Hals brechen, und vom Himmel herabgestürzet werden, wie des Lucifers Fall gewesen ist. Denn das heißt oben anheben, und das Dach bauen, ehe du den Grund geleget hast. Darum willt du recht fahren, so mußt du unten anheben, und Gott lassen machen, was er macht. Sprich: ich will ihn nicht kennen, es sey denn, daß ich diesen Sohn der Jungfrauen hie erst erkannt habe. Wenn du ihn also durch die Menschheit gefasset hast, alsdenn so glaub auch weiter, daß der von einer Jungfrauen geboren ist, auch von Gott in Ewigkeit geboren ist, also wirst du wohl sicher seyn unter der Hütten des Fleisches und Blutes dieses Menschen.

Christus hat sich selbst für unsere Sünden gegeben, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welte nach dem Willen Gottes und unsers Vaters.

L. Tom. VI. Witteb. über diese Worte.

Kommt nun der Teufel unversehns geschlichen, und rückt dir diese Worte aus den Augen, und giebt dir ein, daß du dich bekümmern sollt, ob du von Gott versehen seyst zur ewigen Seligkeit, oder nicht, hält dir vor die erschrecklichen Exempel Gottes Zorns und Gerichts, und daß die Zahl der Auserwählten geringe, der Verdammten aber groß sey: so sey denn klug, und laß dich bey Leib in solche gefährliche Gedanken und Disputation nicht führen, oder du versteigest dich gewiß, und brichst den Hals; sondern wehre dich und sprich: Mir ist nicht befohlen, daß ich mich über solche Sache bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich zu erforschen ist. Ich bleibe bey den Worten St. Pauli, der sagt, daß Christus sich selbst für unsere Sünden gegeben habe, auf daß er uns errettete ꝛc. und habe solches gethan, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters.

Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.

L. Tom. VII. Witteb. über diese Worte.

Darum sind die zween Sprüche wahr: Gute fromme Werke machen nimmermehr einen guten frommen Mann; sondern ein gut fromm Mann macht gute fromme Werke. Böse Werke machen nimmermehr einen bösen Mann; sondern ein böser Mann macht böse Werke, also, daß allewege die Person zuvor muß gut und fromm seyn, vor allen guten Werken; und gute Werke folgen, und ausgehen von der frommen und guten Person. Nun ists offenbar, daß die Früchte tragen nicht den Baum, so wachsen auch die Bäume nicht auf den Früchten; sondern wiederum, die Bäume tragen die Früchte, und die Früchte wachsen auf den Bäumen. Wie nun die Bäume müssen ehe seyn, denn die Früchte, und die Früchte machen nicht die Bäume, weder gut noch böse, sondern die Bäume machen die Früchte: also muß der Mensch in der Person zuvor gut und böse seyn, ehe er gute oder böse Werke thut, und seine Werke machen ihn nicht gut oder böse, sondern er macht gute und böse Werke.

Das ist sein Geboth, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Geboth gegeben hat.

L. in der Kirchen-Postill über Evang. am III. p. Trinit.

Ich glaube an Jesum Christum, meinen Herrn, für mich gelitten, gestorben, auferstanden, ꝛc. Dem soll weichen beyde Mosis, Kaisers und Gottes Gesetz, und soll nur frisch hinweg schlagen alles, was mit mir disputiren will, von Sünde, Recht oder Unrecht, und allem, was ich thun mag Also könnte sich ein Mensch wehren, und bestehen wider des Teufels Eingeben und Anfechtung, es sey von vergangenen oder gegenwärtigen Sünden, also, daß man diese beyde weit von einander unterscheide, Mosen und Christum, Werk und Glauben, Gewissen und äußerlich Leben, daß wenn das Gesetz an mich will, und mein Herz erschrecken, da ist Zeit, daß ich dem lieben Gesetz Urlaub gebe, und wo es nicht will, getrost hinweg schlage, und spreche: Ich will gern gute Werke thun und fördern, wo ich kann, zu seiner Zeit, wenn wir unter die Leute kommen, aber hie, da mein Gewissen vor Gott stehet, will ich nichts davon wissen, da laß mich nur unverworren, und sage nur nichts von meinem Thun oder Lassen, da höre ich weder Mosen noch Pharisäer, sondern Christus soll hier allein regieren, und alles seyn, und will gleich wie Maria zu seinen Füssen sitzen, und sein Wort hören, heraußen soll Martha bleiben, und in der Küchen umgehen, und ihre Haus-Arbeit thun, und das Gewissen zufrieden lassen.

So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir in einem neuen Leben wandeln.

L. Tom. IV. Witteb. von der Taufe.

Es stellen sich leider viel also, als möchten sie bleiben wie zuvor, in der alten Haut, und leben wie sie gelüstet, und also die herrliche Taufe ihnen nur zu einen Schand-Deckel machen, als wären sie darum berufen zum Reiche der Gnaden, daß sie Macht haben sollten zu thun was sie wollten, und gleichwohl darauf sich verlassen, daß Gott gnädig sey, und sich also beschönen. Ich bin ein gebrechlicher Mensch, Gott wird uns wohl zu gute halten, und vergeben. Nein, nicht also, lieber Bruder, den Weg habe ich dir nicht gewiesen, daß die Taufe soll Freyheit geben zu Sünden, sondern das Blatt umgekehret, darum sind dir die Sünden erlassen, und bist zu Gnaden kommen, daß du nun ein ander Leben führest, und von Sünden lässest. Es reimet sich nicht mit einander, getauft seyn, und in Sünden bleiben. (*) Es kann dir nicht helfen, daß du getauft bist, weil du deine Taufe nicht ehrest, noch dich rein hältest, und magst wohl ein Christ heißen, aber hast gewißlich Christum fahren lassen, und hast nicht mehr, denn den Namen und Schein des Christenthums, damit du dich selbst betrügest.

(*) Merke das, Lutheraner!

Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit.

L. Tom. I. Witteb. Tom. II. E. f. 460 f. 442.

Es ist keines heiligen Mannes, er heisse wie er wolle, auch nicht Gabriels Werk, Sünde, Tod und Fluch zu nichte zu machen, und dagegen Gerechtigkeit, Leben und Segen von Gott zu schaffen. Weil nun die Schrift solche Werk allzumal Christo zuschreibet, folgt gewiß, daß er der rechte wahrhaftige Gott selbst sey. **Denn wenn ich das glaube, daß allein die menschliche Natur für mich gelitten hat, so ist mir der Christus ein schlechter Heyland, so bedarf er wohl selbst eines Heylandes. Wenn ich aber den Schatz und das Gewichte daran hänge, daß Christus beyde wahrhaftiger Gott und Mensch für mich gestorben ist ꝛc das wiegt und schlägt weit über alle Sünde, Tod, Hölle und allen Jammer und Herzeleid.**

Meine Stunde ist noch nicht kommen.

L. Tom. IV. Wittenb. über den Prediger Salomo.

Kein Ding gehet, ehe die Stunde kommt, die Gott bestimmt hat, sind daher alle menschliche Rathschläge, Denken, Dichten, Trachten, ein Schemen, Schatten und lauter Spiegelfechten, es sey denn die Sache im Himmel beschlossen. Es mögen Könige, Fürsten, Herren Rath halten, alles abreden, wie sie wollen; welcher Sache Stündlein kommen ist, die gehet, die andern bleiben stekken, hindern und stauen sich, wann sich gleich alle Menschen auf Erden zerreissen wollten. Kurzum, Gott will sich ihm den Seiger nicht stellen lassen, von Königen, Fürsten, Herren und Weisen auf Erden. Er will ihnen stellen. Wir sollen ihm nicht sagen, was es geschlagen hat, er wills uns sagen. Hat also Gott der Herr alles in sein Stündlein gefasset, reich seyn, arm seyn, sterben ꝛc. Darum soll ein jeder seine Sachen Gott befehlen, und desjenigen, was Gott vor die Hand giebt, frölich brauchen, ums zukünftige Gotte das Regiment herzlich befehlen. Welche anders, als so thun, und wollten vor diesem Stündlein hindurchreissen, die haben nichts als Unglück und Herzleid davon, und mögen zürnen, murren, so lange sie wollen, Gott achtets nicht.

Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchen ich Wohlgefallen habe.

L. Tom. XII. Witteb. von der Taufe.

So predigt der höchste Prediger vom höchsten und größten Predigt-Stuhl, vom Himmel herab, und ist die Predigt die höchste Predigt, daß keine höhere in der Welt kommen ist, denn die, da der allmächtige, ewige, barmherzige Gott von seinem gleich allmächtigen lieben Sohne spricht: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe Der größeste Schüler und Zuhörer dieser Predigt ist der heil. Geist, die dritte Person göttlicher Majestät. Das sind hohe Prediger, Predigt und Zuhörer, und können nicht größer seyn. Darum schweigen die lieben Engeln stille, und lassen sich nicht hören, sondern hören selbst dem allerhöchsten Prediger zu, Gott dem allmächtigen Vater, was der von seinem lieben Sohn prediget, an welchem er einen Wohlgefallen hat. Aber hie möchtest du sagen: was hilft mich das? Christus ist Gottes Sohn, und ohne Sünde. Ich aber bin ein armer Sünder in Sünden empfangen und geboren, darum wirds um meiner Sünde willen bey meiner Taufe so herrlich nicht zugehen. Nein, so sollt du nicht thun, sondern, du mußt *mit* deiner Taufe in Christi Taufe kommen, also daß Christi Taufe deine Taufe, und deine Taufe Christi Taufe, und allerdings eine Taufe sey.

Dis ist das Buch des Bundes, mit dem höchsten Gott gemacht. Er ist nie gewest, der es ausgelernet hätte, und wird nimmermehr werden, der es ausgründen möchte.

L. Tom. XII. Witteb. in den Vorreden über unterschiedene Bücher.

Das ist wahrlich wahr, denn ich als ein geringer Christ habs auch ein wenig versucht, und wenn ichs hoch bracht habe! bin ich gewahr worden, daß ich kaum ein A B C Schüler darinne gewesen bin. Und fürwahr mein lieber Christ du kannst nicht zuviel in der Schrift lesen, und was du lieseſt, kannst du nicht zu wohl lesen, und was du wohl lieseſt, kanst du nicht zu wohl verstehen und was du wohl verstehst, kannst du nicht zu wohl lehren, und was du wohl lehrest, kannst du nicht sowohl leben. Darum lieben Herren und Brüder Pfarr Herren und Prediger, studiret. leset, betet, seyd fleißig. Fürwahr es ist nicht faullenzens, schnarchens und schlafens Zeit zu dieser bösen und schändlichen Zeit. Brauchet eurer Gabe, die euch vertrauet ist, und offenbaret das Geheimniß Christi, wer es nicht wissen will, sey unwissend.

Ihr Knechte, seyd gehorsam euren leiblichen Herrn, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit des Herzens, als Christo. Und ihr Herren thut auch dasselbige gegen ihnen, und lasset das Dräuen, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person.

L. Tom. VII. Witteb. über Evangel. vom Wassersüchtigen.

Hast du die Gabe von Gott, daß du gewaltiger, höher, edler, gelehrter bist, denn andere, so denke, daß er dir befohlen andern damit zu dienen. Wo nicht, so wisse, daß auch wohl ein armer Hirten-Knabe, der gegen dir gar nichts ist, vor Gott und Engeln viel größer ist, und empor gen Himmel gehoben wird, du aber mit deiner Schönheit, Hoheit, Ehre und Schmuck zur Höllen verstoßen wirst. Vor Gott ist alles gleich, daß eine Dienstmagd den Ruhm hat, den die herrlichste Kayserin und Königin hat, da sie sagen kann: Ich glaube an denselben Gott, bin in seinem Namen getauft, und rufe meinen Herrn Christum an. Vor Gott habe ich eben so viel, wenn ich gläubig und demüthig bin, und mir an meinem Stande genügen lasse. Wiederum ob wohl die Personen gleich sind, und alles einerley haben, einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, so lautet es übel, und gilt nichts, daß der Acker-Knecht hinter dem Pfluge, oder eine Dienstmagd im Hause wollte herfahren und sagen, zu Herren und Frauen: Ich bin vor Gott so edel und gut als du, darum darf ich dir nicht unterthan seyn, noch gehorchen ꝛc. wie jetzt leider gar gemein, und überhand genommen, daß die untern Stände die obern wollen überpochen. Das stehet keinem Christen zu, sondern ist wider die Regel und Lehre Christi, denn weil es dem höheren Stande verbothen, daß er nicht wider die Geringen Trotz und Stolz üben soll, vielmehr will es Gott bey geringen und Unter-Personen verboten haben.

Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.

L. Tom. IX. Altenb. p. 737. b.

Ein ernstlich und hitzig Gebet, welches nicht aufhöret und müde wird, sondern wartet und harret bis auf den letzten Augenblick, das bricht endlich durch Himmel und Erden, und ist unmöglich, daß es nicht sollte erhöret werden, denn da ists Gott ein angenehm Opfer, wenn wir also beten, daß das Gebet unsern Sinn und Verstand übertrift, wie Paulus sagt Eph. 3. Gott kann überschwenglich thun über alles, das wir bitten und verstehen. Wenn die Sache gar verloren, und aller Rath und Fleiß vergeblich ist, da hüte dich, daß du von Gott nicht abfälleſt. Denn Gott rufet allem Ding, aus den Todten, und aus Nichts: wo keine Hülfe und Hoffnung mehr ist, da fähet erst Gottes Hülfe an. Wirst du so beten, und nicht empfahen, so komm und straf mich Lügen Tom. V. Alt. Giebt er dir nicht so bald des Augenblicks, so wird er dir doch so viel geben, daß indeß dein Herz Trost und Stärke empfinden wird, bis zu der Zeit, da er viel reichlicher giebt, denn du hättest gehoffet. (*)

(*) Siehe von eben diesem Inhalt No. 181.

Unsere Missethat drücket uns hart, du wollest unsere Sünde vergeben.

L. Tom III. witteb. über diesen Psalm.

Sprich nicht: Ich bin jetzt nicht geschickt zum beten, ich will noch eine Weile harren, und die Weile was anders thun, bis ich geschickter werde; sonst kommst du immer weiter davon, von einer Stunde zu der andern, ja von einem Tage zu dem andern, daß du dich doch zuletzt mußt mit Gewalt dawider legen, und fortfahren zu beten, wenn du dich am aller ungeschicktesten fühlest. Denn es heißt doch: wer heute nicht geschickt ist, der ist morgen noch ungeschickter, und durch Verziehen wird niemand geschickt. Wo du nicht lernest beten, weil du ungeschickt bist, und deine Beschwerung fühlest, so lernest du es nimmermehr. Denn wenn die süsse Andacht kommt: Ey nun bin ich geschickt, nun will ich recht beten; da soll wohl der Teufel seyn, und dein Gebet zu Sünde und Schanden machen. Drum ist das die rechte Kunst zu beten geschickt zu werden, daß du daran anfahest, da du dich ungeschickt fühlest und Gott das vorträgest; also wirst du gewißlich geschickter werden und dich bald leichter und lustiger fühlen, und nur immer durch diese Last hindurch gedrungen und fortgefahren, daß du dich die Sünde nicht lassest irren noch wehren. Doch also, daß du nicht denkest in Sünden zu bleiben.

Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr.

L. Tom IV. Altenb p. 603.

Er setzet nicht schlecht den Namen Gottes oder Herr allein, sondern der gnädige und barmherzige Herr. Denn der Name Gott und Herr haben etwas erschreckliches in sich, weil es Namen der Majestät sind. Aber die Zunamen gnädiger und barmherziger, haben eitel Trost und Freude in sich. Und ich weiß nicht, ob sich Gott irgend in der Schrift lieblicher nennen lässet. Gieb du ihm nur keinen andern Namen in deinem Herzen, mach ihn auch nicht anders in deinem Gewissen, du thust ihm unrecht, und das größeste Leid, und dir selbst den größesten Schaden. Im Zorn und Dräuen zahlet er nur bis aufs vierte Glied; In der Liebe aber beweiset er seine Barmherzigkeit, nicht ins vierte, fünfte, zehende oder zwanzigste Glied, sondern in viel tausend. Denn sein eigen Werk ist Wohlthun, Zürnen aber heisset ein fremdes Werk.

Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde.

L. Tom. IV. Witteb.

Gottes Wort ist allmächtig, der Glaub und Geist geschäftig nnd unruhig. muß immer zu thun haben, und zu Felde liegen. So muß das Wort Gottes nicht geringe, sondern die allermächtigsten Feinde haben, an welchen es kann Ehre einlegen, nach seiner großen Gewalt, als denn diese vier Gesellen sind, Fleisch, Welt, Tod, Teufel, daher Christus heißt der Herr Zebaoth, ein Gott der Heerschaaren, der immer krieget und in uns zu Felde liegt. Er giebt uns auch seinen Leib und Blut zur Speise, so nicht allein ein gnädiges Zeichen, sondern auch eine Speise seyn soll, als damit wir uns laben und stärken sollen alle, die mit ihm in seinem Heer zu Felde liegen, und ist eigentlich der Sold und Proviant, damit er sein Heer und Krieges-Volk besoldet und speiset, bis sie endlich obliegen, und das Feld behalten mit Ihm. O es ist eine gute Münze, köstlich roth Gold, rein weiß Silber, niedlich schön Brod und guter süsser Wein, und das alles die Fülle und reichlich voll auf, daß gar lieblich ist in dieser Heerfarth zu seyn.

Der Gottlosen Scepter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten, daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit.

L. Tom. VIII. Witteb. über diesen Psalm.

Gott sorget, daß die Gläubigen die Verfolgungen ausstehen können, so, daß sie nicht ewig währen; nur müssen wir Gott keine Zeit der Errettung benennen. Gott lässet uns versuchen bis aufs äusserste, als wenn nun aller Rath, Hülf und Zuversicht hinweg, und eitel Verzweifelung vor Augen ist, alsdenn errettet er uns, und giebt das Leben im Tod, und macht uns in der Vermaledeyung selig. Kurz davon zu reden, er machet alles aus Nichts, und wenn die Sache am ärgsten stehet, bringet ers wieder zu recht. Das kann der Gott dieser Welt nicht. Darum gehören diese Werke allein Gott zu; nämlich wenn du gedenkest, es sey nun gar aus mit dir, so kommt er denn, und hilft, und machet, daß du unverdorben seyst, und heller leuchtest als der Morgenstern. Dies läßt sich aber wohl reden, aber wenn es zum Thun kommt, befinden wir, wie fern es über unsere Vernunft und menschlichen Kräften ist in geist- und leiblichen Anfechtungen zu glauben, daß viel ehe gedenke uns zu retten, als wir es selbst hoffen.

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heyden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen.

L. Tom. VI. Altenb. p. 472.

Bereite dein Herz vor dem Gebeth, auf daß du nicht Gott versucheſt. Was iſts anders, denn Gott verſuchen, wenn das Maul plappert und das Herz anders wo zerſtreuet iſt? Es ſollte kein lächerlicher Gaukel-Spiel jemand vorkommen mögen, denn ſo er ſehen möchte die Gedanken, ſo ein kalt unandächtig Herz im Gebet unter einander treibet. Das Gebet will das Herz einzig ganz und allein haben, ſolls anders ein gut Gebet ſeyn. Fürwahr es findet ſich, daß der rechte Meiſter das Vater Unſer geſtellet und gelehret hat. Und iſt Jammer über Jammer, daß ſolch Gebet ſolches Meiſters ſoll alſo ohne Andacht zerplappert und zerklappert werden in aller Welt. Viele beten des Jahrs vielleicht etliche tauſend Vater Unſer, und wenn ſie tauſend Jahr alſo beteten, ſo hätten ſie doch nicht einen Buchſtaben oder Titel davon geſchmeckt, noch gebetet. Summa: Das Vater Unſer iſt der gröſſeſte Märtyrer auf Erden. Denn jedermann plagts und mißbrauchts.

Widerstehet den Teufel, so fliehet er von euch.

L. Concord. Edit. Lipſ. p. 176. ſqq.

Du wirſt keinen Weihrauch oder Geräuche ſtärker wider den Teufel anrichten, denn ſo du mit Gottes Geboten, oder Worten umgeheſt, davon redeſt, ſingeſt oder denkeſt; das iſt freylich das rechte Weihwaſſer und Zeichen, dafür er fleucht, und damit er ſich jagen läſſet. Nun ſollteſt du allein um deswillen ſolches gerne leſen, reden, denken und handeln, wenn du ſonſt keine andere Frucht und Nutzen davon hätteſt, denn daß du den Teufel und böſe Gedanken damit verjagen kannſt. Denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden. Es iſt eine Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrandte Leid anthut, uns aber aus der maßen ſtärket, tröſtet und hilft. Und was ſoll ich viel ſagen? Wo ich allen Nutz und Frucht ſoll erzählen, ſo Gottes Wort wirket, wo wollte ich Papier und Zeit genug nehmen? Den Teufel heißt man Tauſend-Künſtler, wie will man aber Gottes Wort heißen, das ſolchen Tauſend-Künſtler mit aller ſeiner Kunſt und Macht verjagt, und zu nichte macht? Es muß freylich denn hundert tauſend Künſtler ſeyn.

Solches thut zu meinem Gedächtniß.

L. Tom. IV. Witteb. in Vermahnung zum Sacrament.

Wenn du sonst keine Ursache, noch Noth hättest zum Sacrament, Lieber! wäre das nicht Noth genug, daß du dich kalt und unlustig findest zum Sacrament? Was ist es anders, denn daß du dich kalt und unlustig findest zu glauben, zu danken, und zu denken an deinen lieben Heiland, und alle Wohlthat, die er durch sein bitter Leiden dir erzeigt hat, auf daß er dich von Sünde, Tod, und Teufel erlösete, und gerecht, lebendig und selig machte? Womit willt du dich aber wider solchen Frost und Unlust wärmen? Womit willt du deinen Glauben erwecken? Womit willt du dich reitzen zu danken? Willt du harren, bis es dir selber ankommt, oder der Teufel dir Raum dazu gebe, oder dich sonst was dazu anhalte, da wird nimmer nichts aus. Am Sacrament mußt du dich reiben, und dahin halten, das ist ein Feuer, das die Herzen kann anzünden, da mußt du deine Noth bedenken, und die Wohlthat deines Heilandes hören und glauben, so wird dir dein Herz anders werden, und andere Gedanken fassen.

Dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschweret.

L. Tom. V. Witteb. in der Vermahnung zum Sacrament.

Sprichst du: du fühlest keine Sünde, Tod, Welt und Teufel, und keinen Kampf und Streit mit ihnen, darum zwinge dich auch der Noth keine zum Sacrament. Antwort: Ich hoffe es nicht, daß solches dein Ernst sey, daß du allein unter allen Heiligen und Menschen auf Erden ohne solch Fühlen seyn solltest. Und wo ich wüßte, daß es dein Ernst wäre, so wollte ichs wahrlich bestellen, daß man auf allen Gassen, wo du giengest, alle Glokken läuten müßte, und vor dir her ausrufen: Hie gehet daher ein neuer Heiliger über alle Heiligen, der keine Sünde fühlet noch hat. Aber ich will dir ungescherzt sagen: Fühlest du keine Sünde mehr, so bist du gewiß in Sünden gar todt, und ist das schon allzuviel und grosse Sünde, daß du keine Noth noch Lust zum Sacrament hast, das Wort Gottes nicht achtest, Christus Leiden vergissest, voll Undankbarkeit steckest, und aller geistlichen Greuel.

Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

L. Tom. VII. Altenb. pag. 890.

Dieses Leben ist nichts anders, denn ein Leben des Glaubens, der Liebe, und des heiligen Creutzes. Aber diese drey werden in uns nimmer vollkommen. Christus allein ist die Sonne und uns gegeben zum Beispiel, dem wir nachahmen müssen. Unter uns aber findet man etliche, die da schwach, etliche, die da stark, und etliche, die da noch stärker sind. Diese können wenig, die andern viel leiden, und müssen also alle bleiben, in dem Ebenbilde, nach Christo. Denn dis Leben ist ein solcher Wandel, darinne man immer fortfährt vom Glauben in Glauben, von Liebe in Liebe, von Geduld in Geduld, oder vom Creutz ins Creutz. Es ist nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung, nicht Reinigkeit, sondern Reinigung. Wir sind noch nicht kommen, dahin wir sollen, wir sind aber auf der Bahn und im Wege, darauf sind etliche weiter und weiter. Gott ist zufrieden, daß er uns findet in der Arbeit und Vorsatz. Wenn er will, so kömmt er bald und stärket den Glauben und die Liebe, und setzt uns in einem Augenblick aus diesem Leben in den Himmel.

Und sie brachten Kindlein zu Jesu, daß er sie anrührete.

L. Tom. VI. Alt. 444 T. II. 32.

Bey der Taufe ist die Göttliche Majestät gegenwärtig, und thut darinne ihr höchstes Werk, daß sie sich uns selbst giebt, uns ganz neu geboren und selig macht. Es ist auch kein Scherz wider den Teufel handeln, und den armen Kindlein aus ganzem Herzen und starken Glauben beystehen, auf das andächtigste bitten, daß ihn Gott nicht allein von des Teufels Gewalt helfe, sondern auch stärke, daß es wider ihn ritterlich im Leben und Sterben bestehe. Und ich besorge, daß die Leute darum nach der Tauf so übel gerathen, daß man so kalt und läßig mit ihnen umgegangen, und so gar ohne Ernst für sie gebetet hat in der Taufe. Derohalben es auch wohl billig und recht ist, daß man nicht die trunkenen und rohen Pfaffen taufen lasse, auch nicht rohe Leute zu Gevattern nehme, sondern feine, sittige, fromme, ernste Priester und Gevattern, zu denen man sich versehe, daß sie die Sache mit Ernst und rechten Glauben handeln.

Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

L. Tom. VI. Altenb. p. 477. Tom. VII. 272.

Wie du dich für eine unter den Creaturen Gottes, die nach der Schöpfung durch Adams Sünde gefallen, rechnen mußt, so mußt du dich auch für einen unter den Erlößten halten, und das Wort Unser bey alle Worte setzen: Ich glaube an Jesum Christum unsern Herrn, also auch unsern Gelittenen, unsern Gestorbenen, unsern Auferstandenen, daß er unser aller sey und uns gelte, und du unter denselben Unsern mit seyst. So dann ist Christus darum Christus, und unsere Erlösung von Sünd und Tod, daß uns der Heil. Geist soll zu neuen Menschen machen aus dem alten Adam, daß wir der Sünden todt, und der Gerechtigkeit leben, hie auf Erden anfahen, und zunehmen, und dort vollbringen. Er hat es verdienet, daß wir nicht allein Vergebung der Sünden, sondern auch aufhören von Sünden hätten. Ein Christ soll den Heil. Geist haben, und ein neu Leben führen, oder wissen, daß er keinen Christum habe.

Die Liebe decket auch der Sünden Menge.

L. Tom. IV. Witteb. in Cap. 7. Matth.

Nach der Selbstgefälligkeit wollen wir immer gern allein schön seyn, sehen nicht an dem Nächsten was gut ist, sondern thun es aus den Augen und wo wir irgend ein Blätterlein gewahr werden, erfüllen wir die Augen mit, und machens so groß, daß wir nichts Gutes dafür sehen, ob es gleich Augen als ein Falk, und ein Angesicht als ein Engel hätte. Gerade als ob ich einen sehe in einem güldenen Stücke, und wäre ohngefehr eine Nath oder weißer Faden durchgezogen, und die Augen aufsperrete, als wäre es damit gar zu verachten, und ich doch mich dagegen liesse köstlich dünken in meinem groben Küttel, mit einem gülden Lappen besetzt. Also sehen wir an uns unsere eigene Laster nicht, deren wir voll sind, können doch an andern Leuten nichts Guts ersehen. Wo nun solche natürliche Untugend unter die wahren Christen kommt, so hebt sich das Urtheilen an, daß ich einen andern bald verachte und verdamme, wenn er ein wenig strauchelt, oder gebrechlich ist, und er mir denn wieder also thut, misset mir mit demselben Maaß, suchet und rüget auch nur das Aergste, das er an mir finden kann. Da wird denn die Liebe gar unterdrückt, und bleibt ein lauter Beißen und Fressen unter einander, bis sie sich gar verzehren, und Unchristen werden.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch! Wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird noch größere, denn diese thun; Denn ich gehe zum Vater.

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

Was sind das für Werke? Erstlich haben sie das Evangelium, dadurch sie die Leute bekehren, dem Teufel Seelen abschlagen, aus der Hölle und Tode reissen und gen Himmel bringen ꝛc. Zum andern haben sie das Gebeth, dadurch sie alles, was sie auch im leiblichen für sich und andere begehren, erlangen. Also, wenn ein Christ unter einem Fürsten betet, und dieser den Sieg wider seine Feinde erobert, wer hat da die Feinde geschlagen, und solchen Sieg erhalten? Niemand denn der Christ, ob es ihm wohl Niemand schuld giebt, und keinen Namen und Ehre davon hat, aber doch hat Gott solchen Sieg nicht um des Fürsten willen (so er nicht gläubig ist,) sondern um des einigen Christen Gebets willen geschehen lassen. So doch kann ein einziger frommer Mann einem ganzen Land und Königreich nutzen, daß um seinetwillen allen andern geholfen werden muß. Darum sind die Christen eitel Helfer und Heylande, ja Herren und Götter der Welt, ja sie sind die Beine, die die ganze Welt tragen, dafür sie ihnen auch den Lohn giebt, daß sie müssen gedruckt, verachtet, und in Koth und Unflath gehen.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

Dies ist das letzte aber das tröstlichste Stück in diesem Gebet, für alle, die an Christo hangen, daß er für uns sorget, und saget uns zu, er wolle uns die Herberge bestellen, also daß wir sollten bey ihm seyn, und es so gut haben als er es hat bey seinem Vater. Als sollt er sagen: seyd getrost und sorget nur nicht, wo ihr bleiben, und wie ihr fahren sollet. Lasset nur die Welt und Teufel toben und wüthen, morden und brennen, euch zur Welt hinaus stoßen, ihr sollet wohl versorget seyn, und dahin kommen, dahin ihr begehret, und wo ihr vor der Welt und allen Teufeln sicher ruhen und bleiben könnet. Wo mag nun das seyn, oder wie heisset der Ort? In des Vaters Schooß und Arme, da alle Engeln müssen zulaufen, und uns heben und tragen. Darum sollen wir diesen Spruch unsern Haupt-Pfühl und Flaum-Federn-Bette seyn lassen für unsere Seele, und mit fröhlichen Herzen dahin fahren, wenn das liebe Stündlein da ist, daß wir von Sünd und allem Unglück, darzu des Teufels und der Welt Gewalt entnommen, und zur ewigen Freud und Ruhe gebracht werden sollen.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

L. Tom. IX. Witteb. über diese Worte.

Dieses Exempel Jacobs lehret uns, daß der Glaube nicht weichen soll, sondern anhalten, wenn er auch schon den Zorn Gottes fühlet, und nicht allein den Tod und Sünde. Und das ist die Kraft und Stärke des Geistes. Wir sollen nicht bald auf den ersten Streich Muth und alle Hoffnung fallen lassen, sondern man muß anhalten, beten, suchen und klopfen, und wann er schon will davon gehen, so höre doch du nicht auf, sondern folge ihm immer fleissig nach, gleich wie auch das Cananäische Weiblein that, vor welcher sich Christus nicht hat bergen können. Und wenn er sich auch im Hause in die Kammer verbirget, und will nicht haben, daß jemand zu ihm kommen soll, so weiche du doch nicht, sondern folge immer nach, will er dich nicht hören, so klopfe an die Kammer-Thür und mache ein Geschrey. Denn das ist das höchste Opfer, daß man mit dem Gebet nicht aufhöre, sondern immer anhalte, und suche, bis daß wir ihn überwinden und obliegen.

Ihr seyd schon satt worden, ihr seyd schon reich worden, ihr herrscht ohne uns.

L. Tom. IV. Witteb. über Ev. III. Epiph.

Was machte es doch, daß die Juden so wenig glaubeten, und sich sogar nichts daran kehreten? Nichts anders, denn das feindselige Laster, das da heisset Ueberdruß, denn sie waren des Wortes gewohnt von ihren Vätern her, und damit so überschüttet, daß es ihnen nicht neu war; wie wir leider sehen, daß es den Unsern auch gehet, und wohl zu fürchten haben, daß wir nicht auch in dasselbige Urtheil fallen. Andere Leute, die ausser uns sind, und solches nicht haben, schreyen Ach und Weh darnach, schnappen gierig, und lesen mit Freuden die Bröcklein auf, die wir hinweg werfen, und ist ihnen eitel Zucker. Wir, die wirs so reichlich und vollauf haben, sind längst satt, und überdrossen, daß keiner mehr den anden erkennet für einen Christen. Aber ich warne, daß sich jedermann hüte, denn wir sehen, daß wir eben, wie die Juden, überdrüßig werden, und satt sind, daß uns das Mehl, wie der Maus, bitter schmeckt, aber wir werden auch sehen, daß es nicht ohne Strafe abgehet.

Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch.

L. Tom. V. Witteb. über Genf. 31.

Alle Sünden, darauf Gottlose in ihren Herzen gedenken, und zu vollbringen begehren, messen sie den Heiligen zu, dagegen was die Heiligen thun, und ihre rechte Tugenden sind, die schreiben sie ihnen selbst zu. Dis ist eine gemeine Regel aller Heuchler und Gottlosen. Laban ist selbst ein Götzendiener, Dieb, Mörder und Menschendieb, ein Geitzhals und schändlich Monstrum seiner Zeit, aber läßt sich doch bedünken, er sey der allerehrlichste und frömmste Mann, und beschuldigt Jacob, der ganz unschuldig, einfältig und fromm ist, und dazu voll schöner Tugenden und grossen Früchten, die er hervorbringt und beweiset, der Kirche, dem Welt- und Haus Regiment zum Nutz und Besserung, aber da ist niemand, der sündiget und unrecht thut, denn nur allein Jacob, und niemand ist heilig und fromm, denn Laban. Dis ist sehr verdrießlich und unbillig, aber geschrieben, daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Es sündiget in dieser Welt niemand, denn nur der eingeborne Sohn Gottes; Dagegen ist niemand gerecht und fromm, denn der Teufel, (*) allein, was der sagt und thut, ist recht und wohl gethan.

(*) Die Meinung ist: niemand wird für Sünder gehalten, als die Frommen, und niemand für fromm, als die Gottlosen.

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

L. Tom. IX. Witteb. in Genes. 31.

Daß ist Gottes Werk und Kunst, daß er böse Sachen gut machen kann, wenn wir es verderbet und verwahrloset haben. Ich habe wahrlich oftmals viel Dinges unweislich und thöricht ausgericht, darüber ich hernach heftig bin erschrocken worden, und ich konnte nicht sehen, wie ich aus solchen Sachen, die durch meine Thorheit verworren und verderbet waren, wiederum möchte lebendig werden, und davon kommen. Aber der Herr hat eine solche Weise und Wege getroffen, daß es gebessert worden, was ich versehen und verderbet hatte. Und also regieret Gott alle seine Heiligen, daß sie wohl irren und fehlen mögen, aber gleichwohl mit ihnen muß ein gut Ende nehmen, oder aber ohne grossen Schaden abgehen. Gott pfleget aus nichts Alles zu machen, darum kann er auch aus dem, was böse ist, Gutes hervor bringen.

Er zweifelte nicht an der Verheissung Gottes durch Unglauben, sondern war stark im Glauben, und gab Gott die Ehre.

L. Tom. IX. Wilteb. über Gen. 32.

Man muß nicht allen Erscheinungen glauben, es sey denn, daß sie dem Glauben ähnlich seyn. Ich will das Wort Gottes behalten und damit zufrieden seyn, damit will ich leben, damit will ich sterben. Darum wann Gott einen Engel senden würde, der da sagte, du sollt diese Verheissung nicht glauben, so wollte ich ihn von mir stoßen, und sagen: Hebe dich hinweg von mir, du Satan, oder wenn mir Gott selbst erscheinen würde, in seiner Majestät, und sagte: Du bist meiner Gnaden nicht werth, ich will meinen Rath ändern, und will dir die Verheissung nicht halten, so wollt ich der Erscheinung nicht glauben, sondern wollte wider Gott aufs allerhärteste streiten. Wie Hiob saget: Wenn er mich schon tödten würde, wollt ich dennoch auf ihn hoffen. Derohalben will ich anders nicht sehen noch hören, sondern will in dem Glauben leben und sterben, es sage mir gleich Gott, Engel und Teufel, das dem zuwider ist.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

L. Tom. XI. Witteb. über Gen. 25.

Wenn wir beten, reden wir mit der großen Majestät. Wo Gott allein kleine und geringe Dinge geben wollte, so hätte er uns solche große und herrliche Form und Weise zu beten nicht vorgeschrieben, daß er uns also heisset sagen: Unser Vater, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiliget, dein Reich komme, ꝛc. leget er uns vor, und beut uns an große Güter, und die allerhöchsten Gaben im Himmel und Erden, und will haben, daß du dieselben von ihm bitten, und darauf warten sollt. Denn in einer jeglichen Bitte, da wir im Vater Unser sagen, dein Name werde geheiliget, dein Reich komme, dein Wille geschehe, unser tägliches Brod gieb uns heut, da wird Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, begriffen. Denn was ists, daß sein Name geheiliget wird, und sein Reich kommet, und sein Wille geschieht? Antwort: Es ist so viel, daß man viel unzähliger Teufel damit niederleget, und die ganze Welt in einem Gebet verschlinget.

Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater.

L. Tom. XI. Witteb. über Gen. 24.

Gott sagt zu dir, siehe, da hast du meinen Sohn, den höre, und nimm ihn an. Wenn du das thust, so bist du deines Glaubens, und deiner Seligkeit gewiß. Ja sagst du, ich weiß aber nicht, ob ich auch im Glauben bleiben kann. Ey so nimm doch gleichwohl die gegenwärtige Verheissung und Versöhnung an, und hüte dich, daß du nicht vorwitzig, oder zu genau nach dem heimlichen Rath Gottes forschest. Wenn du an den geoffenbarten Gott glaubest, und sein Wort annimmst, so wird dir auch allgemach der verborgene Gott geoffenbaret. Denn wer mich siehet, spricht Christus, der siehet auch den Vater. Wer aber den Sohn verwirft, der verleuret mit dem geoffenbarten Gott, auch den verborgenen Gott, der sich nicht geoffenbaret hat. Wirst du aber mit starken Glauben dem geoffenbarten Gott anhangen, also, daß du in deinem Herzen also gesinnet seyst, du wollest Christum nicht verlieren, so bist du gewißlich versehen, du wirst den verborgenen Gott verstehen lernen.

Gott sey gedanket, der uns allezeit Sieg giebt in Christo.

L. Tom XI. Witteb. über Gen. 26.

Es lassen sich oft der Gläubigen Sachen ansehen, als wären sie gar verdorben, und würden verzagen müssen. Aber der Glaube behält immer den Sieg, und überwindet alle Fehler und Fahr, so den Heiligen begegnen. Er macht die Sehenden blind, und Hörenden taub, und wiederum auch die Tauben hörend, und die Blinden sehend, und in Summa, er sündiget und verleuret nichts. Oder wo er etwa aus Thorheit oder Unvorsichtigkeit sich stößt, oder fehlet, so pfleget doch Gott solches vorher zu sehen und zu bessern, auf daß die Fehler zugedecket werden, und endlich dennoch einen glückseligen und guten Ausgang gewinnen mögen. So kräftig ist der Glaube, und das Gebet. Ja, der Glaube ist in der Wahrheit allmächtig.

Des Herrn Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.

L. Tom. IX. Witteb. über Gen. 39.

Lasset uns die Ordnung, so Gott in Regierung seiner Heiligen pflegt zu halten, lernen. Ich habe mich auch oftmals unterstanden unserm Herre Gott gewisse Weise vorzuschreiben, deren er sich bedienen sollte in Regierung entweder seiner Kirch, oder anderer Dinge. Ach Herr! ich wollte gern, daß dis nach der Ordnung möchte geschehen, und daß es einen solchen Ausgang möchte gewinnen. Aber Gott that dem, das ich gebeten hatte, gerade zu wider. Da gedachte ich zum selben mahl: Nun, es ist ja gleichwohl mein Rath nicht wider Gottes Ehre, sondern wird sehr nütz seyn, daß dadurch der Name Gottes geheiliget, sein Reich gesammlet, und gemehret werde, ꝛc. in Summa: Es ist ja ein schöner Rath und wohl bedacht: Aber Gott hat ohn Zweifel solcher Weisheit gelacht, und gesagt: Wohlan, ich weiß wohl daß du ein verständiger und gelehrter Mann bist, aber ich habe den Brauch nie gehabt, daß mich Petrus, oder Doctor Martinus, oder wers auch seyn möchte, unterrichten, regieren oder führen müsse. Non Sum Deus passivus, sed activus. Ich bin nicht ein solcher Gott, der sich will lehren oder regieren lassen, sondern der da pfleget andere zu führen, regieren und lehren.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

L. Tom. XI. Witteb über Gen. 42.

Der Herr pfleget, die allerweißlichsten Rathschläge zu zerbrechen, und dagegen solche aufrichten und zu bauen, die schwach und verächtlicht sind, und an welchen jedermann verzweifeln muß. Und will von uns haben, was er Psalm 50. geboten hat: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Denn wenn alles verloren und verdorben ist, wenn Menschen gar keinen Rath nicht wissen, und alles verderbet ist, daß man schreyet, wir müssen verderben und zu Grunde gehen, so ist Gott da und saget: Ich will, daß du nicht verderben sollt. Derohalben soll man Gott vertrauen, wenn mir auch mit dem besten und klügsten Rath gerüstet seyn, und sollen nicht verzagen, wenn es uns an Weisheit und menschlicher Hülfe mangelt, sondern also schliessen und sagen: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen ꝛc. der die allerhöchsten Rathschläge kann zu nichte machen, und in die Hölle verändern, und wiederum aus solchen Rath, der am allerverächtlichsten ist, den Himmel machen. Denn er ist allmächtiger Schöpfer, ich kann ihm nicht zu tief fallen, er kann mich heben, ich kann ihm nicht zu hoch sitzen, er kann mich stürzen.

Sehet an die Exempel der Alten, und merket sie, wer ist jemals zu Schanden worden, der auf den Herrn gehoffet hat.

L. Tom XI. Witteb. über Gen. 28.

Die Exempel von der Schwachheit der Heiligen sind uns nöthiger, und bringen mehr Trost, als die Exempel der großen vortreflichen Stärke, nnd anderer Tugenden, so die Heiligen gehabt haben. Gleichwie ich dessen nicht viel gebessert werden kann, daß David den Goliath, Bären und Löwen erwürget hat. Denn in solchen Rittermäßigen Thaten kann ich ihm nicht nachfolgen, sintemal solche alle meine Kräfte und Gedanken übertreffen. Denn durch solche große Thaten werden die Heiligen gerühmet von wegen ihrer Kraft und Stärke, so sie als tapfere Helden gehabt haben. Wenn uns aber die Exempel der Schwachheit, der Sünden, des Schreckens und Anfechtung, so die Heiligen gehabt, vorgehalten werden, als wenn ich lese das Klagen, Seufzen, Schrecken und Zagen, so David gehabt, das richtet mich über die massen sehr auf, und giebt mir einen großen Trost. Denn da sehe ich, wie sie in ihren Zagen und Schrecken nicht verdorben, und umkommen sind, sondern wie sie sich aufgerichtet und getröstet haben mit den Verheissungen, Darum schliesse ich, daß ich auch nicht verzagen soll.

Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geitziger, welcher ist ein Götzen-Diener, Erbe hat an dem Reiche Gottes und Christi.

L. Tom. VII. Witteb. über Gen. 30. und 31.

Die Menschen werden durch den Geitz also verändert, daß sie nichts Menschliches an ihnen behalten, sondern werden gar zu Klötzen und Götzen, daß sie gar keine menschliche Sinne behalten. Es ist nichts ärgers, denn ein geiziger Mensch, denn die Geitzhälse sind gar unfreundliche, greuliche und tyrannische Menschen, welche, wenn sie alle Menschen mit einem Heller beym Leben erhalten könnten, geben sie doch den Heller ungern aus, das Leben der Menschen zu retten. Darum sind das Mörder und Todschläger, denn sie rauben, was andere Leute genieſſen, und sich davon erhalten sollten. Darum kann ein Geitziger nichts nützer und bessers thun, denn wenn er stirbt, denn im Leben ist er weder Gott noch andern Menschen, ja ihm selbst kein nütz. Er kann sonst nichts anders, denn sündigen wider Gott, wider Menschen, und auch wider sich selbst. Denn er thut auch seinem eigenen Leibe nimmer nichts zu gute.

Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget.

L. Tom. XI. Witteb. part 4. in der Vorrede.

Glaubt ihr wohl, daß Johannes ein Commentarius und Auslegung über die ganze Bibel sey? Paulus auch? Es ist kein Wort, Johannes wollte Christum gern zum Gott machen. Die heil. Schrift dringet vielmehr auf den Sohn, als auf den Vater. Denn die ganze heil. Schrift ist um des Sohnes willen geschrieben. Darum sind auch im Alten Testament mehr Sprüche und Zeugnisse vom Sohne als vom Vater. Paulus ist reich von Worten. **Ein Wort Pauli hat drey** Orationes Ciceronis. Er sagt ein Wort, das stehet durch den ganzen Jesaiam oder Jeremiam. O es ist ein feines prædicator, er heisset nicht vergebens ein auserwähltes Rüstzeug. Unser Herr Gott sagt: Ich will der Welt einen Prediger geben, der soll köstlich seyn. Es ist keiner, der das Alte Testament so wohl verstehet, als er, Johannem nehme ich aus. Petrus ist auch köstlich. Matthäus und die andern schreiben ja wohl die Historien, die auch vonnöthen sind, aber die Kraft und Worte des Alten Testaments drücken sie so nicht aus. Paulus redet in einem Cap. das oft vier oder fünf Propheten ausleget. O er hat Jesaiam und Mosen lieb gehabt. Die Worte und Materie, davon Paulus handelt, die sind in den Propheten und Mose.

Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen: Wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

L. Tom. XI. Witteb. über Gen. 29.

Wo wir gläuben und gewiß sind der Gnade Gottes, so er uns umsonst erzeiget, so dürfen wir daran nicht zweifeln, daß alles, was wir thun, Gott sehr wohlgefallen solle, und daß er auch die Haare auf unserm Haupt gezählet habe. Denn der Glaube, der große und rittermäßige Dinge wirket, lässet sich auch hernieder zu häuslichen und geringen Werken. Er weidet die Heerde der Schaafe, er tränket sie, milket die Ziegen, weil Gott beyde geschaffen den Thoren und Weisen, den Kleinen und Großen, darzu was köstlich und gering ist. Derohalben gefallen ihm die Werke des Knechtes oder der Magd gleich sowohl als des Herrn, des Weibes so wohl als des Mannes. Sey nur gläubig, und halte Gott in Ehren, mache es also, daß du bey seinem Worte bleibest. So ihr in mir bleibet, spricht Christus, und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr viel Frucht bringen, und eure Frucht wird bleiben.

Ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihren Trotzen nicht, und erschrecket nicht.

L. Tom. I. Witteb.

Die Welt hat ihren Trotz und Muth, wenn sie Beutel und Kasten voll hat. Da ist ein solcher Stolz und Trotz, daß der Teufel mit keinem reichen Bauer könnte zurecht kommen. Ein andrer trotzt auf seinen Adel und Gewalt, Gunst und Ehre bei den Leuten. Ist jemand klug und weise, der trotzt auf seinen Kopf, und reisset damit hindurch, daß ihm niemand wehren kann, und will keiner dem andern weichen, wer etwa mehr Gewalt, Ehre, Kunst, Geld oder Gut hat. Das ist aber nichts anders, denn Narren und Kinder Trotz. Aber Christen haben nichts, darauf sie sich verlassen, denn Christum ihren Herrn und Gott, daß sie um seinet willen alle Dinge fahren lassen, und sagen: Ehe ich will meinen Christum verleugnen und verlassen, so fahre hin, Hals und Bauch, Ehre und Gut, Haus und Hof, Weib und Kind, und alles. Solcher Muth kann nicht falsche seyn und verführen, denn er tröstet sich keines zeitlichen und vergänglichen Dinges auf Erden.

Wo ihrer zwey oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.
L. Tom. X. Witteb. über Gen. 13.

Darum ist das deutsche Sprichwort wahr: **Finstere Kirchen und lichte Herzen.** Denn eine solche hat Abraham gehabt, darinne Gottes Worte, und die rechten Gottes Dienste gegangen sind. Dagegen sehen wir zu unserer Zeit sehr lichte Kirchen, die Herzen aber darinne finster, oder vielmehr gar blind. Daß also nicht Quadraten-Steine und herrliche Gebäude, auch nicht Gold und Silber eine Kirche schmücken oder heilig machen, sondern Gottes Wort und die reine Lehre oder Predigt. **Denn wo man den Menschen Gottes Gütigkeit rühmet und offenbaret, und die Herzen aufgerichtet und ermuntert werden, daß sie auf Gott trauen, und ihn in Nöthen anrufen, (*) da ist gewiß ein herrlicher Tempel, so es auch gleich ein finsterer Winkel, bloßer Hügel, oder wilder Baum ist; wird auch rechtschaffen Gottes Haus und des Himmels-Pforten genennet, ob es schon unbedeckt, und unter den Wolken und offenen Himmel stehet.**

(*) Wenn eben dieses in den sogenannten und gewöhnlichen Kirchen geschiehet, so sind sie auch Gottes Tempel, und wenn man sie haben kann wär es eigne Wahl, wenn man Winkel, Hügel und wilde Bäume statt deren erwählen wollte. Wie man auch wieder mit jenen keinen Aberglauben treiben muß.

Wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.

L. Tom. VI. Witteb. über den Lobgesang Zachariä.

Es muß unser Herz also stehen, daß ich gedenke: o Herr, wenn wir mit einander rechten sollten, wie ich lebe, und thue, so würde ich nicht bestehen, und ob ich gleich Johannes Baptista wäre, denn es ist alles noch nicht die Gabe, Geschenk und Barmherzigkeit, sondern Leben. Aber dadurch rühme ich mich fromm, und deinen Diener, daß du mir giebst ohn Unterlaß, und wie du Abraham verheißen hast, daß du mir durch deinen Christum wollest barmherzig seyn. Bin ich nicht für mich fromm, so ist er fromm. Bin ich nicht heilig, so ist er heilig, bin ich nicht Gottes Diener, so ist er doch Gottes Diener, bin ich nicht ohne Sorge und Furcht, so ist er aller Sorgen loß, und ohne Furcht, daß ich mich also aus mir schwinge in ihn selbst, und mich rühme, daß ich in Christo, und durch Christum fromm sey. Also will er, daß wir uns fromm und heilig sollen rühmen, aber nicht durch uns. Denn durch uns werden wir uns müssen rühmen, als die verzweifelten Buben.

Dis ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken.

L. Tom. VI. Wittenb. loc. cit.

Ich weiß mich darein nicht zu schicken: Prediget man von einem züchtigen eingezogenen Leben, so will die Welt bald darauf fallen, und eine Leiter gen Himmel bauen. Das will Gott nicht leiden. Es taugt nicht ein schändlich Leben, taugt auch nicht Wohlleben. Wie sollen wir ihm denn thun? Die allein sehen auf das ehrbare scheinbarliche Leben, denen wäre es besser, daß sie Huren und Buben wären, und im Koth lägen. Und dennoch will Gott nicht, daß wir ein schändlich böses Leben führen, denn er leidets nicht, und du bist verdammt. Führest du aber ein gut Leben, so willt du daran hangen, das will er denn auch nicht leiden. Darum mußt du zusehen, daß du auf dem mittelsten Steige bleibest, weder zur linken noch rechten Seite wankest. Ein stilles, feines, säuberliches Leben vor der Welt zu führen, und nichts davon halten, nichts besser, denn ob ich schlafe oder wache, und gleich wie ich sage, dadurch will ich nicht den Himmel verdienen, also soll auch alles ehrbare und züchtige Leben frey dahin gethan seyn, daß niemand sage: Ich will von diesem oder jenem Werke selig werden.

Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr in Egypten verkaufet habt.

L. Tom. XI. Witteb. über diese Worte.

Diese Offenbarung Josephs sollen wir nicht oben hin ansehen und lesen, sondern die grosse Bewegung des Herzens betrachten, dadurch Joseph und seine Brüder sind erschrocken worden. Ich wüßte nicht, wie ich mich hätte dazu stellen sollen, da er sagt: Ich bin Joseph. Und sie wußten es auch nicht. Was will denn werden, wenn unser Herr und Heiland Jesus Christus kommen wird, welcher uns in diesem Leben auf mancherley Weise versuchet, lässet uns sehr geplaget, gestäupet, und getödtet werden. O welch eine grosse Freude wird werden, wenn er sich so plötzlich und unversehens verändern wird, da wir zuvor empfunden, und uns bedünken lassen, daß er ein gräulicher Tyrann wäre, der uns alle umbringen wollte, und er sagen wird: Ich bin Joseph, ich bin euer Heiland!

Und die vier Thiere sprachen: AMEN. Und die vier und zwanzig Aeltesten fielen nieder, und beteten an Den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zuletzt merke, daß du das Amen allewege stark machen, und nicht zweifeln mußt, Gott höre dir gewißlich zu mit allen Gnaden, und sage Ja! zu deinem Gebet. Und denke ja nicht, daß du alleine knieest, oder stehest, sondern die ganze Christenheit, oder alle fromme Christen bey dir, und du unter ihnen in einem einmüthigen einträchtigen Gebet, welches Gott nicht verachten kann, und gehe nicht vom Gebet, du habest denn gesagt, oder gedacht: wohl an, dis Gebet ist bey Gott erhöret, das weiß ich gewiß und fürwahr. Das heisset Amen!

Anhang,

Luth. Tom. IX. Witteb.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen ꝛc.

Das lautet gerade, als wären der wenig auf Erden, so nicht im Rath der Gottlosen wandeln. Will doch itzt niemand mehr Sünder seyn noch Unrecht thun. Wo kommen denn die Gottlosen, und der so viel her? es ist die Ursach, spricht er, sie heissens Rath, Klugheit, Weisheit, Recht und Gut, alles was sie thun, niemand solls anders nennen noch strafen. So gehets denn, nach dem Sprichwort:

Einem jeden gefällt seine Weise wohl.
Darum die Welt ist Narren voll.

Also ist die Erde voller Heiligen, allein der Himmel muß voller Sünder seyn. Summa, allein Gottes Sohn, und die Seinigen müssen Sünder seyn, der Teufel und seine Welt ist heilig, und wandelt in eitel Rath, Heiligkeit und Weisheit, so gehts, so muß es gehen. Es wird aber zuletzt übel ausgehen, wenn das Ende dieses Psalms auch einmahl wird angehen: Der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Weg der Gottlosen vergehet.

Der Herr kennet den Weg des Gerechten.

Solches glaubet Fleisch und Blut nicht, denn auch die rechten Heiligen und Christen, wenn sie sehen, wenn es so ungleich zugehet in der Welt, da die Bösen oben schweben, und die Frommen unterliegen, denn denken sie, Gott habe ihrer vergessen, kenne sie nicht, und habe sie gar verlassen. Wiederum die Gottlosen, weil sie sich fühlen, daß es gehet nach allen ihren Willen, und thun was sie wollen, meynen sie, sie sitzen in Gottes Schooß, den niemand kenne, als sie allein; darum mußt du diesen Vers mit geistlichen Augen, nicht mit Kühaugen ansehen, daß Gott der Gerechten Wege kenne, und von den Gottlosen nichts wisse, sonst verstehest du ihn nimmermehr.

So lasset euch nun weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht ꝛc.

Warum lässet hier der Prophet den Pöbel aussen, und spricht allein die Könige und Regenten an? ohne Zweifel darum, daß wo die Regenten Christo dem Herrn dienen und gehorsam sind, so kann der Pöbel nichts hindern. Wo sie aber Gottes Wort verfolgen, oder verachten, da kann der Pöbel nichts helfen. Wo nun Kirchen und Schulen wohl stehen, da wird Christus der Obrigkeit wiederum wohl wissen reichlich zu danken. Wo aber Kirchen und Schulen, ohne welche Gottes Wort nicht bleiben kann, versäumet werden, das wird niemand schuld seyn, denn der Obrigkeit, und großer Herren. Denselben wirds auch gehen, wie er saget in diesem Psalm, daß sie werden umkommen auf dem Wege in seinem Zorn.

Setze dich zu meiner Rechten.

Er setzet ihn sehr hoch, nicht gen Rom, noch gen Constantinopel, sondern zu seiner Rechten, da wird er wohl vor seinen Feinden sicher sitzen bleiben. Wer sich nun fürchtet, der ziehe seinen Panzer an, hilfts so hilfts. Aber wir wissen, daß es helfen muß, denn er lebet und bleibet leben, der Schefflemini, (*) das ist der Herr, zu dem der Herr sprach: Setze dich zu meiner Rechten. Da steckts. Darum freuen sich des Herrn, und singen fröhlich alle Gerechten, und rühmen alle Frommen.

(*) Schefflemini ist Ebräisch, und heisset auf Deutsch: Setze dich zu meiner Rechten.

Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Ach! wer das Werfen wohl lernen könnte, der würde erfahren, daß es gewiß also sey. Wer aber das Werfen nicht lernet, der muß bleiben ein verworfen, zerworfen, unterworfen, ausgeworfen, abgeworfen Mensch.

Der Stein, den die Bauleute verwerfen, ist zum Eckstein worden.

Also muß es gehen, denn also ists geschrieben, daß Christus und die Seinen verachtet werden vor der Welt, von den besten, gelehrtesten, größesten, als die der Welt Helfer und Regierer heissen, und auch allein, die rechten Baumeister aller Stände seyn wollen. Gleichwohl ist, und bleibet er der Eckstein, auf welchen alle, so an ihn glauben, erbauet sind, und durch ihn selig werden. Dagegen die **Bauleute, die ihn verwerfen, immer einer nach dem andern wie das Vieh dahin sterben, und zum Teufel in die Hölle fahren,** da ihr Wurm nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen wird.

Ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände.

Die heilige Christliche Kirche ist das vornehmste Werk Gottes, um welches willen alles geschaffen ist. Darinnen täglich die großen Wunder geschehen, als Sünde vergeben, Tod wegnehmen, Gerechtigkeit und ewiges Leben, welches niemand siehet, denn der Glaube, darum muß es durchs Wort gepredigt werden. Der Unglaube siehet nichts, auch die Sonne, Himmel und Erden nicht, oder siehets nicht für Gottes Werk an, sondern brauchts, wie eine Kuh oder Sau, denn er ...det nicht davon, lobet auch den Schöpfer nicht dafür.

So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Das mag heissen ein guter Apotheker, der solche Arzeney geben kann, daß der Tod nicht allein überwunden seyn, sondern auch nicht, und nimmermehr soll gesehen werden. Und ist ein wunderliches, daß ein Mensch muß sterben, und doch den Tod nicht sehen soll, wo er Gottes Wort im Herzen hat, und daran glaubet. Solche starke Arzeney ist Gottes Wort im Glauben behalten, daß es aus dem Tode ein ewiges Leben machet. O wer da könnte glauben, wie selig wäre er, auch hie in diesem Leben!

Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Wer glaubt das? Es ist wahr, ich höre das Wort. Aber wenn ich könnte glauben, daß es Gott selber sey, der mirs saget, und mit mir redet. Lieber, sage, wo würde ich vor großer Demuth und Hoffart bleiben? Vor Demuth, daß ich mich entsetzen würde, daß mit solchen Würmlein, ja (wie Abraham saget) mit Staub und Asche die Majestät im Himmel selbst redet. Vor Hoffart, daß solche hohe Majestät mich armen Koth und Stank nicht verachtet anzusehen, ja auch mit mir zu reden; und das so süsse und tröstlich. O verflucht seyst du Unglaube von allen Creaturen! Amen.

Register der Sprüche.

1. Buch Mos. 3, v. 15. - - Seite 153
Cap. 18, v. 19. - - — 154
— 28, v. 17. - - — 116
— 32, v. 26. - - — 181
— 45, v. 4. - - — 199
2. Buch Mos. 20, v. 12. - - — 146
— und Vers 15. - - — 145
Psalm 1, v. 1. - - - — 202
— 1, v. 6. - - - — 203
— 2, v. 10. - - - — 204
— 23, v. 4. - - - — 168
— 23, v. 5. - - - — 169
— 30, v. 7. 8. - - - — 40
— 32, v. 8. - - - — 122
— 37, v. 5. - - - — 190
— 49, v. 8. 9. - - - — 83
— 50, v. 16. 17. - - — 112
— 62, v. 5. - - — 128
Psalm 62, v. 7. - - Seite 127
— —, v. 9. - - — 129
— —, v. 10. - - — 130
— 65, v. 4. - - — 167
— 68, v. 7. - - — 121
— 90, v. 12. - - — 148
— 109, v. 4. - - — 132
— 110, v. 1. - - — 205
— 111, v. 4. - - — 168
— 118, v. 9 - - — 126
— —, v. 22. - - — 207
— —, v. 22. 23. - - — 32
— 116, v. 10. - - — 36
— —, v. 15. - - — 10
— 119, v. 9. - - — 96
— —, v. 18. - - — 2
— —, v. 105. - - — 142

Psalm	125,	v.	3.	-	-	Seite	170	Matth.	4,	v.	3.	-	-	Seite	48
—	127,	v.	1.	-	-	—	131	—	—,	v.	11.	-	-	—	50
—	130,	v.	5.	-	-	—	124	—	5,	v.	11.	-	-	—	183
—	138,	v.	7.	-	-	—	114	—	—,	v.	13.	-	-	—	101
—	143,	v.	5.	-	-	—	208	—	—,	v.	28.	-	-	—	140
Jesaia	8,	v.	10.	-	-	-	—	108	—	6,	v.	3.	-	-	—	103
—	28,	v.	29.	-	-	-	—	189	—	—,	v.	7.	-	-	—	171
—	30,	v.	21.	-	-	-	—	198	—	—,	v.	9.	-	-	—	61
—	53,	v.	6.	-	-	-	—	144	—	—,	v.	9. 10.	-	-	—	4
—	—,	v.	5.	-	-	-	—	51	—	7,	v.	18.	-	-	—	158
Jerem	1,	v	18.	19.	-		—	97	—	—,	v.	29.	-	-	—	91
—	23,	v.	28.	29.	-		—	21	—	9,	v.	38.	-	-	—	92
Ezechiel	3,	v.	18	-	-		—	89	—	10,	v.	22.	-	-	—	109
Habac.	2,	v.	3.	-	-		—	113	—	—,	v.	34. 36.	-	-	—	17
Zachar.	2,	v	8.	-	-		—	133	—	—,	v	42.	-	-	—	194
Sirach	2,	v.	10.	-	-		—	191	—	11,	v.	28.	-	-	—	139
—	15,	v.	9.	10.	-		—	27	—	18,	v.	20.	-	-	—	196
—	24,	v.	32.	38.	-		—	164	—	20,	v.	16.	-	-	—	45
Matth	1,	v.	21.		-		—	87	—	21,	v.	5.	-	-	—	16
—	31	v.	17.		-		—	163	—	23,	v.	37.	-	-	—	37

Matth. 25, v. 42.	Seite	74	
— 26, v. 26. 27.	—	72	
Marc. 10, v. 13.	—	176	
Luc. 1, v. 46. 47.	—	99	
— 6, v. 26. u. 22.	—	44	
— 7, v. 4. 5.	—	98	
— 16, v 22.	—	107	
— 18, v. 7. 8.	—	166	
— 24, v 38.	—	62	
Joh. 1, v. 12. 13.	—	68	
— 1, v. 17.	—	120	
— 2, v. 4.	—	162	
— 4, v. 42.	—	88	
— 4, v. 50.	—	55	
— 5, v. 5.	—	57	
— 5, v. 39.	—	193	
— 8, v. 44.	—	93	
— 8, v. 51.	—	209	
— 10, v. 12.	—	63	
Joh. 12, v 35.	Seite	47	
— 14, v. 9.	—	156	
— 14, v 16.	—	187	
— 14, v. 12.	—	179	
— 14, v. 24.	—	210	
— 16, v 13.	—	110	
— — v. 20.	—	66	
— — v. 23.	—	76	
— 17, v. 24.	—	180	
— 20, 29.	—	31	
Ap. Gesch. 4, v. 19. 20.	—	70	
— 16, v. 9. 10.	—	115	
Röm. 3, v. 31.	—	138	
— 4, v. 5.	—	71	
— 4, v. 20.	—	185	
— 4, v. 25.	—	52	
— 5, v. 1.	—	58	
— 5, v. 18.	—	29	
— 6, v. 4.	—	160	

Röm. 7, v. 14. - - Seite 75
— 7, v. 18. - - — 29: 151
— 7, v. 20 - - — 119
— 8, v. 1. - - — 147
— 8, v. 2. - - — 81
— 8, v. 3 - - — 77
— 8, v. 16. - - — 39
— 8, v. 17. - - — 137
— 8, v. 28. - - — 184
— 8, v. 32. - - — 141
— 8, v. 38. 39. - - — 43
— 9, v. 3. - - — 6
— 9, v. 5. - - — 161
— 10, v. 4. - - — 11
— 11, v. 20. - - — 117
— 14, v. 23. - - — 26
— 15, v. 1. - - — 23
— 15, v. 4. - - — 143
1. Cor. 1, v. 19. - - — 73
— 1, v. 30. - - — 14
1. Cor. 1, v. 31. - - Seite 197
— 2, v. 2. - - — 95
— 4, v. 8. - - — 182
— 4, v. 12. - - — 125
— 4, v. 20. - - — 59
— 11, v. 24. - - — 173
— 15, v. 3. 4. - - — 100
2. Cor. 2, v. 14. - - — 188
— 5, v. 4. - - — 174
— 5, v. 7. - - — 175
— 5, v. 15. - - — 60
— 5, v. 17. - - — 78
— 5, v. 21. - - — 34
— 6, v. 17. - - — 64
— 11, v. 19. - - — 46
Gal. 1, v. 4. - - — 157
— 2, v. 16. - - — 20
— 2, v. 19. - - — 79
— 3, v. 27. - - — 41
— 4, v. 31. - - — 25

Gal 5, v. 13.	- -	Seite 54	Philipp. 3, v. 20.	- -	Seite 65
— 5, v. 17.	- -	— 90	Coloss. 2, v. 6. 7.	- -	— 5
— 5, v. 24.	- -	— 67	1. Thess. 1, v. 8. 9.	- -	— 30
— 6, v. 1.	- -	— 149	— 5, v. 17.	- -	— 104
— 6, v. 2.	- -	— 22	1. Timot. 1, v. 15.	- -	— 69
— 6, v. 6.	- -	— 155	— 1, v. 5.	- -	— 150
— 6, v. 14.	- -	— 152	— 6, v. 10.	- -	— 102
Ephes. 1, v. 20. 22.	- -	— 8	2. Timot. 2, v. 11. 12.	- -	— 42
— 2, v. 8. 9.	- -	— 106	— 3, v. 12.	- -	— 49
— 4, v. 32.	- -	— 111	Tit. 2, v. 11. 12.	- -	— 33
— 5, v. 1. 2.	- -	— 53	— 2, v. 14.	- -	— 177
— 5, v. 5.	- -	— 192	— 3, v. 14.	- -	— 19
— 5, v. 30.	- -	— 80	1. Petr. 2, v. 9.	- -	— 82
— 6, v. 5. 6.	- -	— 94	— 2, v. 11.	- -	— 85
— 6, v. 5. 9.	- -	— 165	— 3, v. 12.	- -	— 136
— 6, v. 4.	- -	— 24	— 3, v. 14.	- -	— 195
— 6, v. 10.	- -	— 18	— 3, v. 17.	- -	— 84
Philipp. 2, v. 13.	- -	— 15	— 4, v. 1.	- -	— 134
— 3. v. 8.	- -	— 9	— 4, v. 8.	- -	— 178
			— 4, v. 10.	- -	— 1

1. Petr. 4, v. 19.	Seite	135	
— 5, v. 7.	—	28	
— 5, v. 7.	—	206	
1. Joh. 3, v 18.	—	3	
— 3, v. 23.	—	159	
— 4, v. 16.	—	12	
Ebr. 1, v. 14.	—	50	
— 2, v 11.	—	56	
— 4, v. 2.	—	86	
— 11, v. 3.	—	123	
Ebr. 11, v. 8.	Seite	105	
Jacob. 1, v. 18.	—	35	
— 2, v. 17. 18.	—	13	
— 4, v. 7.	—	172	
— 5, v 16.	—	186	
Offenb. Joh. 1, v. 5. 6.	—	118	
— 1, v. 18.	—	7	
— 3, v. 1.	—	38	
— 5 v. 14.	—	200	

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin,

Biblisches Spruch- und Schatzkästlein enthaltend Dr. M. Luthers Erklärungen und Anwendungen einzelner Stellen der heiligen Schrift ; in zwei Theilen nebst einem Anhange
Bd.: 1 (1819)

Hamburg 1819

Asc. 5450 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269634-9